Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 28 (Erstes Blatt) — Donnerstag, den 3. Februar 1938 — 33. Jahrgang

Plumpes Manöver

Zur Versenkung des britischen Dampfers

In den Gewässern vor dem Hafen Cartagena wurde der englische Frachtdampfer „Endymion" von einem Unterseeboot angegriffen, und er sank in vier Minuten, nachdem er von einem Torpedo getroffen worden war. Nur vier Mann der Besatzung konnten sich retten, elf Personen, darunter der Schwede Carl M. Persson, der Beobachter des Nichteinmischungsamtes, versanken mit dem Schiffe in die Tiefe.

Dies ist der Tatbestand, der bisher eindeutig feststeht. Niemand hat das Unterseeboot gesehen und daher konnte auch niemand feststellen, welcher Nationalität es angehörte. Man weiß wohl überall, welche Piratenstreiche die rotspanischen und vor allem die aus Sowjetrußland stammenden Unterseeboote bereits durchgeführt haben, und man kann sich daraus wohl ohne weiteres den Reim auf den jüngsten Zwischenfall machen. Daß die Versenkung des Schiffes in England eine starke Erregung hervorgerufen hat, finden wir begreiflich und selbstverständlich — es würde dies nicht anders bei uns sein, wenn ein deutsches Schiff versenkt worden wäre, und wir verstehen auch, daß der Zwischenfall in Londoner Regierungskreisen als sehr ernst betrachtet wird und daß die Admiralität sofort acht Zerstörer in die Gewässer von Cartagena entsandt hat, um nach dem geheimnisvollen Unterseeboot zu suchen.

Die englischen Regierungsstellen haben sich dabei bei allen ihren Aeußerungen und Anordnungen von einer objektiven Sachlichkeit leiten lassen, die sowohl der Bedeutung als auch der vorläufigen Ungeklärtheit des Falles entspricht. Nachdem bereits am Dienstagnachmittag eine vorläufige Fühlungnahme zwischen dem Außenminister Eden und den Vertretern der beiden anderen Hauptunterzeichner des Abkommens von Nyon, Frankreich und Italien, stattgefunden hat, wurde für Mittwoch, nachmittags vier Uhr in das britische Außenamt eine Konferenz der drei Unterzeichnermächte einberufen, an der auch Fachmänner des englischen Außenamtes teilnehmen sollen und die sich mit der nach der Versenkung der „Endymion" entstandenen Lage in der ganzen Seekontrolle beschäftigen wird. Es sollen dabei von den Vertretern der drei Mächte, die sich an der in Nyon beschlossenen Flottenpatrouille beteiligen, alle jene Maßnahmen erwogen werden, die geeignet seien, die nach einer langen Zeit der Ruhe anscheinend wieder einsetzenden Angriffe auf Handelsschiffe zu verhindern.

Während man in offiziellen Kreisen diese Ruhe und Sachlichkeit zeigt, beginnt der internationale Marxismus bereits wieder mit einer wüsten Hetze, durch die vor allem die englische Oeffentlichkeit aufgewiegelt werden soll. Die sogenannte „Botschaft" der spanischen Bolschewisten in London hat sofort nach dem Bekanntwerden der Versenkung der „Endymion" eine Note veröffentlicht, in der mit einer geradezu unerhörten Frechheit die Versenkung des britischen Schiffes als ein Akt „faschistischer Piraterie" bezeichnet und dabei gleichzeitig gegen Italien eine skrupellose Hetze eingeleitet wird. In Rom ist man durchaus nicht überrascht über diesen neuerlichen Versuch der Bolschewisten, Italien zu provozieren. Man hat dort nur zu oft schon die wahren Hintergründe solcher Hetzmanöver aufdecken können. Daß Italien mit dem Fall „Endymion" nicht das Geringste zu tun hat, ist wohl selbstverständlich, darüber hinaus aber hat der italienische Marineminister unverzüglich amtlich festgestellt, daß sich zur Zeit der Versenkung der „Endymion" unmöglich ein italienisches Unterseeboot an der Stelle habe aufhalten können, wo der englische Dampfer das Opfer eines Torpedoangriffes geworden sei.

Trotz dieser amtlichen italienischen Feststellung und trotzdem auch sonst von Rom aus die bolschewistischen Behauptungen mit der größten Schärfe zurückgewiesen werden, begann der ganze marxistische und demokratische Propagandapparat zu spielen. Man beeilt sich, den Untersuchungen und dem Berichte der britischen Admiralität zuvorzukommen und die herrschende Ungewißheit und Unklarheit recht gründlich auszunutzen. Daß dabei ausgerechnet eine Macht in einer so verwerflichen Weise beschuldigt und verleumdet wird, die gemeinsam mit England und Frankreich durch das Abkommen mit Nyon klare rechtliche Verpflichtungen übernommen hat und nach ihrem sauberen und klaren nationalen Ethos nie solche Verpflichtungen brechen wird, kümmert die skrupellosen und verantwortungslosen Hetzer nicht im geringsten. Sie stoßen sich nicht an der Plumpheit ihrer Lügen, nicht an den unabsehbaren Folgen ihres Tuns und auch nicht daran, daß sie durch die wiederholte Aufdeckung ihrer immer gleichbleibenden Methoden schon so oft vor aller Welt bloßgestellt wurden. Wenn sie nur eine Zeitlang neues Mißtrauen erzeugen und neue Spannungen hervorrufen, dann sind sie schon zufrieden. Der Friede Europas und der Welt ist ihnen gleichgültig, wenn er nicht überhaupt ein Hindernis für ihre Bestrebungen ist. Nur so kann auch diese neue Hetze und Tendenzmache erklärt und beurteilt werden.

Besondere Beachtung verdient folgender Umstand: Nach dem Angriff auf die „Leipzig" weigerten sich England und Frankreich trotz abgegebener Solidaritätsversprechen, an einer gemeinsamen Aktion teilzunehmen. Man führte die merkwürdige Begründung an, der Täter sei nicht erwiesen. Und heute will man anscheinend ein Urteil ohne Untersuchung fällen, obwohl man nicht weiß, ob es ein Torpedo oder eine Mine war. Zweierlei Maß ...

Streiks ohne Ende in Frankreich

Paris, 2. Febr. Infolge der Entlassung eines Mannes hat sich in Perpignan die Belegschaft eines Werkes zum sofortigen Streik entschlossen. In Laurient ist das Personal der städtischen Straßenbahnen ebenfalls aus Protest gegen die Entlassung einiger Angestellter in den Streik getreten. Im Hafen der gleichen Stadt haben sich eine Anzahl von Hafenarbeitern geweigert, ankommende Schiffe zu entladen. Der Hafenarbeiterstreik richtet sich gegen die Schiffahrtslinie Compagnie Union Belle-Illoise. Auch in anderen Häfen sollen die Schiffe dieser Reederei von Hafenarbeitern boykottiert werden.

Deutschland wird der soziale Mittelpunkt der Welt

Dr. Ley übernimmt einen Großbau der DAF in Berlin

Berlin, 2. Febr. Die Deutsche Arbeitsfront hat in der Tiergartenstraße ein „Nationalsozialistisches Gemeinschaftshaus Kraft durch Freude" errichtet, das Mittwoch abend in Anwesenheit sämtlicher Amtsleiter der DAF. seiner Bestimmung übergeben wurde. Anläßlich einer Vorbesichtigung sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley über den Sinn des Hauses.

Dr. Ley teilte mit, daß an die Stelle der bisher zumeist von der DAF. benutzten früheren Gewerkschaftshäuser einige wenige große und monumentale Zentralbauten der DAF. treten sollen, von denen nach dem bereits fertiggestellten Schatzamt nunmehr auch dieses Gemeinschaftshaus in der Tiergartenstraße vollendet wurde. Das Haus, das von den Architekten Baurat Schulte-Frolinde und Nadolle gebaut wurde, steht den Mitarbeitern der NSDAP. und der DAF. aus Berlin und dem Reiche offen. In künstlerischer Hinsicht wird das Haus von „Kraft durch Freude", Amt für Feierabend, betreut. In der Art der Linienführung und Innenausstattung entspricht es dem Stil, der in ähnlicher Form in den bereits fertiggestellten Großbauten der Partei und des Staates entwickelt ist.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley gab weiter bekannt, daß in dem dem Gemeinschaftshaus später angegliederten Bürohaus vor allem die Dienststellen des Internationalen Zentralbüros „Freude und Arbeit" untergebracht werden sollen, so daß das Gemeinschaftshaus dann gleichzeitig **zum Empfang der ausländischen Gäste dient. „Es ist unser Wunsch und Wille,"** so erklärte Dr. Ley, **„Deutschland zum sozialen Mittelpunkt der Welt zu machen. Den von der ganzen Welt anerkannten Vorsprung, den wir mit unserer sozialen Arbeit und insbesondere mit „Kraft durch Freude" haben, wollen wir behalten und immer weiter ausbauen."**

Dr. Ley teilte dann mit, daß in Uebereinstimmung mit dem Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, Prof. Speer, folgende Neu- bzw. Erweiterungsbauten der DAF. in Berlin geplant sind: Zusammenfassung aller wirtschaftlichen Unternehmungen der DAF. und des DAF.-Verlages in einem Großbau am Märkischen Ufer; Zusammenfassung der Betriebsgemeinschaften und Fachämter der DAF. in einem Erweiterungsbau in der Potsdamer Straße, eine große KdF.-Zentralstelle mit angegliederten, großzügigen KdF.-Anlagen und einem KdF.-Hotel und schließlich im Rahmen der neuen Universitätsbauten ein Arbeitswissenschaftliches Institut. Ein großer Zentralbau der Deutschen Arbeitsfront werde ferner später einmal im Zuge der Erneuerung Münchens in der Hauptstadt der Bewegung entstehen.

Glückwünsche für Reichsaußenminister v. Neurath

Gratulationsempfang im Haus des Reichspräsidenten / Hohe Ehrung durch den Führer

Berlin, 2. Febr. Der Geburtstag des Außenministers Freiherrn von Neurath begann mit einer Feier im engsten Familienkreise, zu der seine Tochter mit ihrem Gatten, dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Mackensen, und sein Sohn aus Brüssel mit seiner Gattin sich eingefunden hatten.

Um 11 Uhr hatte im Hause des Reichspräsidenten die gesamte Gefolgschaft des Auswärtigen Amtes Gelegenheit, ihrem hohen Chef die Glückwünsche auszusprechen. Der älteste Beamte des Auswärtigen Dienstes, Herr von Bergen, der Botschafter beim Vatikan, sprach im Namen der Gefolgschaft und führte dabei u. a. aus: „In froher freiwilliger Geschlossenheit hat das Ihnen unterstellte Auswärtige Amt in allen seinen Gliederungen hier sich vereinigt, um durch einen, wenn auch nur kurzen Huldigungsakt sein warmempfundenes Miterleben an der allgemeinen Feier Ihres 65. Geburtstages und Ihres 40jährigen Dienstjubiläums zu bekunden.

Vier Jahrzehnte! Für den seinen Aufgaben und Plänen hoffnungsvoll entgegenstrebenden jungen Referendar ein endlos erscheinender Zeitraum. Für den Minister, der diese Strecke durchlief und nun rückwärts blickt, ein zusammengedrängter Lebensabschnitt großen Geschehens und erschütternden Erlebens — eine Periode des Abgleitens auf sonnenbeschienener Friedenszeit in einen Kampf um Deutschlands Bestehen, einen Heldenkampf, wie die Welt ihn noch nicht erlebte, eine Periode des Absturzes in das Chaos und in Hoffnungslosigkeit; dann wieder die Wende zu der neuen Epoche heroischer Geschichte, die der Führer dem Volke erschlossen hat.

Ihre unermüdliche rastlose Pflichterfüllung in jener Zeit und auf allen Posten, die Sie in den verflossenen 40 Jahren so erfolgreich bekleideten, auf denen Sie stets allgemeine Sympathien zurückließen, bildet für uns ein leuchtendes Vorbild, dem wir mit Freude nachgestrebt haben und folgen werden, solange der Dienst uns zur Arbeit verbindet."

Freiherr von Neurath dankte in bewegten Worten für die treue Mitarbeit der Gefolgschaft.

Dann erschien der Staatssekretär und Chef der Auslandsorganisation im Auswärtigen Amt, Gauleiter Bohle, mit den Amtsleitern der Auslandsorgnisation der NSDAP., um dem Minister neben den Glückwünschen den Dank auszusprechen für die Unterstützung und das Verständnis, das er für die Arbeit der Auslandsorganisation entgegenbrachte, und überreichte eine Erinnerungsgabe an die Stuttgarter Tagung. Der Reichsminister erwiderte in herzlichen Worten.

Das Diplomatische Korps gratuliert

Um 12 Uhr versammelten sich im Hause des Reichspräsidenten sämtliche in Berlin anwesenden Missionschefs unter Führung des Doyen, des Nuntius Monsignore Orsenigo. Der Nuntius sprach im Auftrag des Diplomatischen Korps mit folgenden Worten seinen Glückwunsch aus:

„Das Datum, das der Jahreszeiger auf der Uhr Ihres Lebens am heutigen Tage zeigt, bietet uns, den Häuptern der diplomatischen Missionen in Berlin, den erwünschten Anlaß, in feierlicher Weise die Gefühle herzlicher Anhänglichkeit und aufrichtiger Ergebenheit, die uns mit Ihrer hochgeschätzten Person verbinden, zum Ausdruck zu bringen. Wir alle wissen Ihnen aufrichtigen Dank für die erfreulicherweise so guten Beziehungen, die Euer Exzellenz stets zu den Mitgliedern des Diplomatischen Korps gepflegt hat. Das diplomatische Wirken, das von Eurer Exzellenz im Dienste Ihres Landes durch viele Jahre in verschiedenen Nationen in ehrenvoller Weise ausgeübt wurde, hat Ihnen jene Ruhe des Urteils und jenes freundliche Entgegenkommen verliehen, das wir im Laufe dieser Jahre immer und immer wieder erfahren durften, so daß unsere Tätigkeit bei Ihnen stets im Zeichen wohlwollender Verständigung erfolgen konnte.

Dieser unserer Dankbarkeit und unserer Wertschätzung wollten wir, die Häupter der diplomatischen Missionen in dieser Hauptstadt, mit einem bescheidenen Andenken Ausdruck geben. Ew. Exzellenz möge dasselbe mit Ihrer gewohnten Freundlichkeit annehmen und aus demselben zugleich unseren heißen Wunsch herauslesen, daß es Ihnen vergönnt sein möge, noch viele Jahre zum Besten Ihres Volkes und zur Aufrechterhaltung friedlicher Beziehungen unter den Nationen zu wirken."

Hierauf überreichte der Nuntius Orsenigo drei prachtvolle Silberschalen, gefüllt mit kostbaren Orchideen-Blüten, als Geschenk des Diplomatischen Korps. Der Reichsminister des Aeußern gedachte in seiner Dankesrede mit warmen Worten der guten Zusammenarbeit, die seit vielen Jahren zwischen dem Diplomatischen Korps und ihm besteht. Er drückte seine besondere Genugtuung aus, daß das Diplomatische Korps durch seinen Doyen ihm in so herzlichen Worten den Dank für seine stetige Bereitschaft ausgesprochen habe, dem Diplomatischen Korps die Erfüllung seiner Aufgaben zu erleichtern.

Aus der Reihe der zahlreichen im Hause des Reichspräsidenten in den Vormittagsstunden erschienenen Gratulanten seien erwähnt: die Reichsminister Dr. Frick, Graf Schwerin-Krosigk, Funk, Lammers, Seldte, Frank sowie Reichsleiter und Reichspressechef Dr. Dietrich und Botschafter von Ribbentrop. Die Glückwünsche der Marine überbrachte Generaladmiral Raeder. Im Namen des Heeres gratulierte General Rundstedt, im Namen der Luftwaffe General der Flieger Kaupisch. Während des Empfanges spielte im Garten die Kapelle des Wachregiments Berlin.

Der Führer gratuliert im Hause des Reichspräsidenten

Berlin, 2. Febr. Der Führer und Reichskanzler erschien in den Mittagsstunden im Haus des Reichspräsidenten, um seinem Außenminister zum 65. Geburtstag und 40. Dienstjubiläum seine herzlichen Glückwünsche auszusprechen.



Italienischer Dampfer im Sturm gestrandet

Während der heftigen Stürme strandete der italienische Dampfer „Alba" an der englischen Küste. Unser Bild zeigt das Unglücksschiff, über das die hohen Wogen des Atlantik hinweggehen.
(Presse-Bild-Zentrale-M)

Valencia brauchte einen neuen Zwischenfall

Die neue sowjetspanische Provokation / England verstärkt die Mittelmeerpatrouille / Sitzung der Nyon-Mächte

Sender Valencia verriet Valencia

Zu früh berichtet ...

Salamanca, 2. Febr. Von nationalspanischer Seite wird mit Empörung auf ein neues Manöver Valencias im Zusammenhang mit der Versenkung des englischen Dampfers „Endymion" hingewiesen. Obwohl bis heute noch nicht einmal festgestellt sei, ob von der Besatzung des torpedierten Schiffes ein U-Boot gesehen worden sei oder das Schiff auf eine Mine gelaufen sei, sei schon wenige Stunden nach dem Untergang des Dampfers von Valencia eine Meldung in die gesamte Welt gegeben worden, daß ein nationalspanisches U-Boot, in einer weiteren Meldung hieß es sogar ein italienisches U-Boot, den englischen Dampfer torpediert habe. Das sei wieder eines der üblichen rotspanischen Manöver, Zwischenfälle, an denen man auf nationalspanischer Seite gar kein Interesse habe, herbeizuführen und Feindschaft zwischen den Mächten und der nationalspanischen Regierung zu säen, die sich wenigstens Mühe gäben, auch der Regierung Franco objektiv gegenüberzutreten.

Man müsse sich an die bis heute noch nicht widerlegten Feststellungen erinnern, daß sich ja in Cartagena und in Murcia die bekannten Einmischungszentralen unter sowjetrussischer Führung befänden, deren Aufgabe es ist, durch Angriffe auf Fahrzeuge von Großmächten Zwischenfälle herbeizuführen. Es sei auffällig, daß das englische Schiff in nächster Nähe des rotspanischen Kriegshafens Cartagena gesunken sei. Das lasse immerhin mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit die Annahme zu, daß es sich hier wieder einmal um ein rotspanisches U-Boot gehandelt habe.

Bedauerlicherweise hätten die englische Presse und auch andere Teile der Weltpresse kritiklos und unkontrolliert die aus Valencia kommenden Meldungen, die unglaubliche Unterstellungen gegenüber der nationalspanischen Regierung und gegenüber Italien enthielten, zum Abdruck gebracht, ohne eine Stellungnahme aus Salamanca heranzuziehen.

Es sei ferner noch eine Frage aufzuwerfen: Die „Endymion" habe keine Funkanlage gehabt. Das Sinken des Dampfers sei von anderen Schiffen nicht beobachtet worden. Der Sender Valencia habe nun die erste Meldung von der Versenkung der „Endymion" zu einer Zeit gefunkt, als die Besatzungsmitglieder, die sich retten konnten, noch nicht einmal die Küste erreicht hatten. Woher wußte man in Valencia von der Versenkung des englisches Schiffes?

Man könne darauf nur eine Antwort geben: Das rotspanische U-Boot, das den Auftrag zur Versenkung eines englischen Schiffes hatte, habe sofort funkentelegraphisch seinen Auftraggebern Vollzug des Befehls gemeldet, die dann schnellstens eine für die Gegner Salamancas belastende Meldung veranlaßt hätten.

Im Unterhaus teilte der britische Marineminister mit, der englische Dampfer „Endymion" sei 16 Meilen südlich von Cap Tinoso durch ein Torpedo versenkt worden. Zehn Mann der Besatzung, so erklärte der Minister, seien ertrunken, vier Ueberlebende hätten Cartagena erreicht. Die Stelle der Versenkung des Schiffes liege 20 Meilen von der Route entfernt, die im Abkommen von Nyon empfohlen worden sei. Er nehme an, daß das gesamte Haus ihm zustimme, wenn er diesen Akt der Piraterie verurteilte. An zuständiger Londoner Stelle wird darauf hingewiesen, daß es sich um den ersten Angriff auf ein englisches Schiff durch ein U-Boot nach Abschluß des Abkommens von Nyon handele. Die Regierung erwäge, welche Maßnahmen ergriffen werden sollen. Die Regierung sehe die Angelegenheit als sehr ernst an. Wie Reuter meldet, hatten vier britische Zerstörer, die auf der Höhe von Cartagena die Kontrolle ausüben, die Suche nach dem U-Boot aufgenommen.

Zwei britische Kreuzer auf dem Marsch nach Valencia

London, 2. Febr. Wie aus Gibraltar berichtet wird, haben die Kreuzer „Southampton" und „Newcastle" den Hafen verlassen und befinden sich auf dem Wege nach Valencia. Wie aus gutunterrichteter Quelle verlautet, steht die Ausfahrt mit der Versenkung des britischen Dampfers „Endymion" in Zusammenhang. Nach dem ursprünglichen Programm sollten die beiden britischen Kriegsschiffe heute in Palma auf Mallorca einlaufen. Von amtlicher Seite wurde keine Erklärung zu dem Auslaufen Valencias gegeben.

Wie verlautet, hat Eden den Botschaftern Italiens und Frankreichs bei der heutigen Konferenz gewisse Vorschläge hinsichtlich einer Verstärkung der Mittelmeerpatrouillen vorgelegt. Einzelheiten sind jedoch nicht bekanntgegeben worden.

Die Vertreter der Mächte des Abkommens von Nyon sind am Mittwoch im englischen Außenamt zu einer halbstündigen Sitzung zusammengetreten. Anwesend waren neben Eden die Botschafter Italiens und Frankreichs. Eine amtliche Mitteilung über den Verlauf der Sitzung ist bisher noch nicht ausgegeben worden.

Die Konferenz dient der Besprechung der durch die Versenkung des englischen Schiffes „Endymion" geschaffenen Lage.

Notizen

Der Generalstab der nationalspanischen Luftwaffe teilt mit, daß im Januar 67 sowjetspanische Flugzeuge abgeschossen wurden, darunter 24 Curtiss-, 9 sowjetrussische und 5 Martin-Maschinen.

•

In Singapur begannen am Dienstag die großen Manöver, die die Leistungsfähigkeit der neuen Verteidigungsanlagen dieses wichtigen britischen Kriegshafens am Osteingang zum Ind. Ozean erweisen sollen.

•

Acht Kreuzer und mehrere leichte Einheiten des französischen Mittelmeergeschwaders sind am Dienstag zu Flottenmanövern vor der französischen Mittelmeerküste aus dem Hafen Toulon ausgelaufen.

•

Nach einer Statistik der Hauptsteuerverwaltung der Stadt Berlin haben die Lichtspieltheater in Groß-Berlin im Jahre 1937 insgesamt rd. 64 593 000 Besucher zu verzeichnen gehabt.

•

Die Genfer Tagung wurde gestern mit einer nichtssagenden Entschließung zum Fernostkonflikt beendet. Es war wiederum eine überflüssige Tagung ohne irgendein greifbares Ergebnis.

Der König von Schweden in Berlin

Besuch durch den Führer.

Berlin, 2. Febr. Seine Majestät der König von Schweden traf auf der Durchreise an die Riviera heute vormittag auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich der Königlich Schwedische Gesandte Richert und der Chef des Protokolls, Gesandter von Bülow-Schwante, auf dem Bahnhof eingefunden. Im Laufe des Vormittags stattete der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, dem König in der schwedischen Gesandtschaft einen Besuch ab. Der König beabsichtigt, heute abend seine Reise fortzusetzen.

Der Führer und Reichskanzler stattete heute Seiner Majestät dem König von Schweden in der schwedischen Gesandtschaft einen Besuch ab. In Begleitung des Führers befanden sich Staatsminister Dr. Meißner und Obergruppenführer Brückner.

Prinz Bernhard der Niederlande dankt dem Führer

Amsterdam, 2. Febr. Prinz Bernhard der Niederlande hat gleichzeitig auch im Namen seiner Gemahlin, der Kronprinzessin Juliana, dem Führer seinen aufrichtigsten Dank für die Glückwünsche anläßlich der Geburt der Prinzessin Beatrix ausgesprochen.

Fürst Hans Heinrich von Pleß gestorben

Kattowitz, 2. Febr. Nach einer hier eingegangenen Meldung ist in Paris Fürst Hans Heinrich von Pleß im Alter von 77 Jahren an den Folgen eines Herzleidens gestorben. Die Beisetzung findet nach einem ausdrücklichen Wunsch des Fürsten in Pleß statt.

Brennend über dem Atlantik

Deutsche Flieger retten einen in Seenot geratenen italienischen Flugzeugführer.

Berlin, 2. Febr. Am Mittwoch, um 9.10 Uhr, startete der bekannte italienische Flieger Stoppani von Natal in Brasilien zum Rückflug nach Italien. Auf diesem Fluge geriet die Maschine über dem Atlantik in Brand. Auf die SOS-Rufe des italienischen Flugzeugs starteten sofort zwei Walflugboote vom Südatlantik-Flugdienst der Deutschen Lufthansa. Einem von ihnen gelang es, die brennend auf dem Meere treibende italienische Maschine aufzufinden, trotz außergewöhnlich schlechter Wetterverhältnisse daneben zu wassern und den Flieger Stoppani zu retten. Leider konnten Stoppanis beide Kameraden nicht mehr geborgen werden.

Die Außenlandung des Postflugzeugs „Zephir"

Die Lufthansa dementiert eine Pariser Falschmeldung.

Berlin, 2. Febr. Der „Matin" und ausländische Nachrichtenbüros verbreiten eine Meldung, daß das deutsche Flugboot „Do 17" nach einer Notwasserung bei Dakar gesunken und die Besatzung gerettet worden sei. Diese Nachricht ist, wie die Deutsche Lufthansa mitteilt, unrichtig. Ein Flugboot „Do 17" besitzt die Deutsche Lufthansa nicht. Ueber die Außenlandung des Postflugzeugs „Zephyr" ist bereits am 29. Januar berichtet worden. Das Flugzeug ist, wie gemeldet, am 29. Januar vom Flugzeugstützpunkt „Ostmark" an Bord genommen worden.

Durch ein Flugzeug vor Hungersnot bewahrt

London, 2. Febr. Die Bewohner der einsamen Insel Rathlin an der nordirischen Küste, die seit Wochen infolge der Stürme vom Festlande abgeschnitten sind und daher keine Lebensmittel mehr bekommen haben, sind heute von einem Flugzeug verproviantiert worden. Als es dem Flieger gelang, auf einem Felde glücklich zulanden, wurde er von der gesamten Bewohnerschaft begeistert empfangen.

Kunstpflege im Dritten Reich

Rosenberg über die umfassende, selbständige Kunstpolitik des Nationalsozialismus / Gegen Spießbürgertum und Pedanterie

Keine kleinliche Wertung

Berlin, 2. Febr. Reichsleiter Alfred Rosenberg schreibt in dem soeben erschienenen Januarheft der „Kunst im Dritten Reich" über die Aufgaben deutscher Kunstpolitik u. a.: Der Nationalsozialismus stand von Anbeginn an auch auf kulturellem Gebiete in eindeutiger Abwehr gegenüber der gesamten kunstbolschewistischen Bewegung als der Begleiterscheinung des politischen Marxismus, ebenso sehr mußte er aber darauf bedacht sein, überlebte Formen geistloser Nachahmung der Vergangenheit nicht als für sich bindend anzuerkennen. Diese Auseinandersetzungen sind nach der politischen Seite in das Stadium unmittelbarer parteiamtlicher und staatlicher Betätigung getreten. Es zeigte sich bei dieser Betätigung nunmehr eine Randerscheinung unseres Lebens, die aber bisweilen die kulturelle und kunstpolitische Haltung mancherorts verwirren konnte: Die Tatsache nämlich, daß so mancher tüchtige Nationalsozialist, der tapfer auf sozialem und politischem Gebiet gegen den Marxismus gekämpft hatte, in der Bewertung vieler, einem Kunst-Nihilismus zustrebender Künstler in seiner Haltung unsicher war. Nun ist ohne weiteres zuzugeben, daß gerade hier sicher ein großes Zwischengebiet bestand und besteht, und daß das künstlerische Temperament nicht selten einzelne Aeußerungen aufweist, die einmal ins stark Problematische hinüberreichen, ohne daß die Gesamthaltung des Künstlers selbst damit entschieden betroffen wurde. Umgekehrt hat mancher Künstler, dessen allgemeine Tätigkeit zweifellos als schönheitszerstörend empfunden werden muß, auch Werke geschaffen, die als Einzelprodukte positiv bewertet werden können. Diese Tatsachen können einiges in der schwankenden Bewertung seitens sonst tüchtiger Persönlichkeiten erklären, und es sollen ja die Unterschiede des Temperaments auch in keiner Weise gewaltsam ausgeglichen, sondern nur eine allgemeine feste stilbildende Grundlage geschaffen werden, von der sie sich organisch einst umso reicher entfalten können. Dieses Fundament, das für die bildende Kunst des Nationalsozialismus entscheidend ist, mag man wohl folgendermaßen umschreiben:

Für die Baukunst einfache, monumentale Formen, und somit jene innere bauliche Logik entwickeln, die noch immer, wo ein starker Instinkt sich ihrer bemächtigte, zu einer faßbaren Schönheit wurden. Anerkennung, daß einige Formlinien, die Last und Stütze kennzeichnen, ewigen Charakter besitzen und nicht in rein technisch vielleicht mögliche, der inneren Gesetzlichkeit zwischen Schwerkraft und Widerstand aber zuwiderlaufende Spielereien ausarten dürfen.

Für Malerei und Skulptur wird das Schönheitsideal, das nun einmal die Vorstellung des germanischen Menschen ausmacht, wieder zur Herrschaft aufrücken; nicht der Entartete, Kranke und Zerquälte wird im Zentrum nationalsozialistischer Gestaltung stehen, sondern der Starke, Gesunde, in dem sich schöpferischer Wille mit innerer Kraft und äußerer charakterstarker Harmonie paart. Dieses Schönheitsideal schließt die Mannigfaltigkeit persönlicher Temperamente in keiner Weise aus; hier wird ein starker Wille jede Kleinlichkeit zu vermeiden haben. Das deutsche Naturgefühl, wie es sich in der Liebe zu Tier und Landschaft immer wieder gezeigt hat, ist in den letzten Jahren wieder stark hervorgetreten; eine nationalsozialistische Kunstpflege wird diese Entwicklung mit allen Mitteln fördern, ist sie doch nur ein Ausdruck des allgemeinen deutschen Wesens, das sich in weltanschaulichen Bekenntnissen durch alle Zeiten ebenso deutlich ausgesprochen hat, wie in der biologisch-rassenkundlichen Gesetzgebung des Dritten die stets von den struktiven Notwendigkeiten ausgehen Reiches.

Wie der Nationalsozialismus stets die Leistung einer starken Persönlichkeit anzuerkennen gewillt ist, so setzt er auch beim Genie stets Arbeit voraus und wird eine strenge Arbeitsdisziplin auch bei einem Künstler zu fordern haben, der vor die Oeffentlichkeit tritt mit dem Anspruch auf Pflege und Anerkennung.

Mit allen diesen Abgrenzungen und dem ehrlich fördernden Willen wird der Nationalsozialismus sich also fernzuhalten haben von allen mißgebärdigen Auswüchsen. Aber diese Haltung wird ihn auch bewahren müssen vor jedem Spießbürgertum, das vielleicht unter dem Vorwand der Bekämpfung des Kunstbolschewismus mühselige Erzeugnisse kleinlicher Pedanterie als Denkmäler großer Kunst einzuführen sich bemühen könnte."

Alfred Rosenberg Herausgeber der Zeitschrift „Die Kunst im Dritten Reich"

Der Führer hat anläßlich der Eröffnung des Hauses der Deutschen Kunst in München allen Bestrebungen auf dem Gebiete der bildenden Kunst eine einheitliche Grundlage und klare Zielsetzung gegeben. Die Erfüllung der vom Führer der deutschen Kunst gestellten großen Aufgaben erfordert die Zusammenfassung aller gleichgerichteten Kräfte.

Im Dienste dieser Zielsetzung haben sich die Herausgeber der Zeitschriften „Die Kunst im Dritten Reich" und „Kunst und Volk" entschlossen, die schon bisher gleichlaufenden Bemühungen äußerlich zusammenzufassen. Beide Zeitschriften sind ab Januar 1938 in der Zeitschrift „Die Kunst im Dritten Reich" vereinigt worden. „Die Kunst im Dritten Reich" erscheint unter der Herausgeberschaft des Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP., Reichsleiter Alfred Rosenberg.

Die bisherigen Herausgeber, Prof. Richard Klein, Direktor der Akademie für angewandte Kunst in München, und Prof. Leonhard Gall, die sich für den Aufbau der „Kunst im Dritten Reich" bleibende Verdienste erworben haben, stehen der Zeitschrift auch weiterhin durch Erfahrung und Mitarbeit zur Seite. Sie bilden mit Prof. Speer, dem Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, und Dr.-Ing. Todt für das deutsche Straßenbauwesen, den ständigen künstlerischen Beirat der Zeitschrift.

Die Uebernahme der Herausgeberschaft durch Reichsleiter Alfred Rosenberg sowie die Mitwirkung der an den verantwortlichen Stellen tätigen künstlerischen Mitarbeiter des Führers werden es ermöglichen, die großen Kunstleistungen des Dritten Reiches in einer Weise zu begleichen, die ihrer würdig ist und die Aufgaben zu erfüllen, die der Führer der „Kunst im Dritten Reich" als der führenden Kunstzeitschrift Deutschlands gestellt hat. „Die Kunst im Dritten Reich" will eine lebendige Widerspiegelung vieler Temperamente unseres künstlerischen Wollens sein und in formvollendeter Wiedergabe dem deutschen Volke und dem Auslande das zeigen, was aus dem unserem Charakter entsprechenden Werk der nationalsozialistischen Epoche der Nachwelt überliefert werden soll.

Als Hauptschriftleiter der neuen Zeitschrift wurde Robert Scholz bestellt, dem als verantwortlicher Schriftleiter Dr. Werner Rittich und als Leiter der Münchener Schriftleitung Alexander Heilmeyer zur Seite stehen.

Systematische Erziehung eines Führerkorps

Baldur von Schirach vor Abteilungsleitern der HJ.

Garmisch-Partenkirchen, 2. Febr. In Hammersbach bei Garmisch-Partenkirchen sprach am Dienstag der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, zu den Personalabteilungsleitern und -leiterinnen der Gebiete und Obergaue der HJ., wobei er besonders auf die Bedeutung der Führerauslese hinwies. In dieser Aufgabe müßten die Personalabteilungsleiter eine hohe Verantwortung gegenüber Volk, Partei und Staat erblicken. Die natürliche Auslese der Kampfzeit müsse heute durch systematische Erziehung eines verantwortlichen, instinktsicheren Führerkorps, das von dem Ordnungsgesetz der Revolution durchdrungen sei, ersetzt werden, und dieses Werk beginne in der Jugendbewegung, wo in den entscheidenden, charakterbildenden Jahren zur Führung Berufene und Befähigte richtig einzusetzen seien. Fern vom Alten wachse ein Geschlecht heran, ganz erfüllt von den tragenden Ideen der neuen Zeit. Es würde einmal kopfschüttelnd von Elementen hören, die in der Vergangenheit dem Nationalsozialismus in den Weg getreten seien. Völlig befreit von den Belastungen einer alten Zeit, wachse der nationalsozialistische Staat heran, deren letzter und idealster Erfüllung zu dienen das Glück und die Sendung des Jugendführers sei.

Zum Schluß wandte sich Baldur von Schirach der Führerinnenauslese des neuen BdM.-Werkes „Glaube und Schönheit" zu. Zur Führung sei hier das sporttrainierte, geschulte Mädel, insbesondere die bewährte Sportwartin des BdM., berufen. Glaube und Schönheit seien zwei Mächte, die, im Menschen miteinander verbunden, eine gesunde Nation, ein glückliches und die Welt bejahendes Geschlecht heranbilden würden.

Bochum verzeichnete Fernbeben

Bochum, 2. Febr. Von der Erdbebenwarte der Westfälischen Berggewerkschaftskasse wird uns folgendes mitgeteilt: Die Seismographen der Bochumer Erdbebenwarte haben Dienstagabend ein außerordentlich starkes Fernbeben registriert, wie es in den 30 Jahren des Bestehens der Warte noch nicht aufgezeichnet worden ist. Die ersten Wellen trafen um 20 Uhr 24 Minuten 16 Sekunden in Bochum ein. Gegen 21 Uhr, zur Zeit der Hauptbewegung, hat der Bochumer Untergrund sich um 10 Millimeter hin und her bewegt, allerdings so langsam, nämlich mit einer Schwingungsdauer von einer Minute, daß diese verhältnismäßig sehr große Bewegung nicht fühlbar war. Die letzte Welle wurde kurz vor Mitternacht aufgezeichnet; darunter waren sehr lange Oberflächenwellen, die bereits zum zweiten Male in Bochum eintrafen, nachdem sie den Erdball einmal völlig umkreist hatten. Die Richtung des ersten Stoßes und die aus den Aufzeichnungen berechnete Herdentfernung von 8200 Kilometer machen es wahrscheinlich, daß der Erdbebenherd im nördlichsten Südamerika, etwa in Venecuela oder Nordbrasilien, zu suchen ist.

Jena, 2. Febr. Die Instrumente der Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Jena verzeichneten am Dienstagabend um 20,23,56 Uhr ein ungewöhnlich heftiges Fernbeben in über 8300 Kilometer Herdentfernung.

Soweit es sich aus den Aufzeichnungen beurteilen läßt, kommt als Herdgebiet der nördliche Pazifik (Alaska) in Frage. Die Bodenbewegung in Jena hielt mehrere Stunden an, erreichte ihren Höhepunkt um 22 Uhr mit einem Ausschlag von mehr als 1 Millimeter Größe. Die Energie des Bebens war so groß, daß die Erdbebenwellen den Erdball mehrere Male umkreisten.

Auch in Göttingen wurde das große Erdbeben am Dienstagabend verzeichnet. Nach den Feststellungen des Geophysikalischen Institutes soll das Beben das größte in den letzten Jahren sein. Der Bebenherd liegt vermutlich in der Südsee bei Neu-Guinea.

Am Dienstagabend registrierten die Apparate der Hamburger Hauptstation für Erdbebenforschung ein außerordentlich heftiges Fernbeben, dessen Entfernung von Hamburg auf gut 12 000 Kilometer geschätzt wird.

Vier Stunden Dauer.

Mailand, 2. Febr. Die Erdbebenwarte von Faenza meldet am 1. Februar um 20,20 Uhr ein äußerst starkes Fernbeben von über vier Stunden Dauer, wie es seit längerer Zeit nicht festgestellt worden ist. Die Meßinstrumente wurden durch die Erdschwankungen so stark erschüttert, daß jede genauere Bestimmung des Erdbebenherdes unmöglich war. Die Wirkungen des Bebens, das in den frühen Morgenstunden noch andauerte, müssen verheerend gewesen sein.

Verlorene Schiffe

Hamburg, 2. Febr. Der bei Iveshead an der englischen Westküste gestrandete Dampfer „Alba" muß als verloren gelten. Die „Alba" ist durch die Gewalt des Sturmes und heftiger Brecher durchgebrochen. Der Hamburger Bergungsdampfer „Seeadler" der Bugsier-Reederei- und Bergungs-AG. hat die vergeblichen Bergungsarbeiten abgebrochen.

Hamburg, 2. Febr. Die Bergungsarbeiten an dem im Hamburger Hafen gekenterten Kohlenhebekrans dauerten bis in die Nachmittagsstunden des Dienstags an. Es bestand die Hoffnung, beim niedrigen Wasserstand mit Hilfe von Tauchern und Feuerwehrmännern zu den beiden Eingeschlossenen zu gelangen. Leider mißlangen alle Bergungsversuche. Das auf Grund liegende Fahrzeug soll nun, da die Taucher die Bergungsarbeiten unterbrochen haben, gehoben werden.

Erdrutsch gefährdet oberitalienisches Dorf

54 Häuser geräumt.

Mailand, 2. Febr. Im Tal des Wildbaches Bobbio, wo seit 1936 mehrere Ortschaften durch eine ständige Bodenbewegung bedroht sind, ist das Gestein nach einer längeren Pause wieder ins Rutschen gekommen. 54 Häuser mit 253 Bewohnern von Ca di Sopra sind durch das langsame, aber unaufhaltsame Vordringen der Erdmassen gefährdet und mußten vorsichtshaber geräumt werden.

Großfeuer auf einer norddalmatinischen Insel

Belgrad, 2. Febr. In der norddalmatinischen Inselstadt Rab brach in der Nacht zum Mittwoch ein schweres Feuer aus, dem der bekannte Rektorenpalast sowie einige Häuser zum Opfer fielen. Das historische Stadthaus konnte mit vieler Mühe gerettet werden.

Das Feuer entstand in einem Magazin, in dem entgegen den Vorschriften Benzin-, Petroleum- und Oelfässer lagerten, und griff dann schnell auf den Rektorenpalast über. Die Ortsfeuerwehr war zunächst völlig machtlos und mußte drei Stunden warten, bis von den benachbarten Inseln Verstärkungen zur Stelle waren.

London, 2. Febr. Dem Direktor der Versuchsanstalt in Dortmund, Dr. Beyling, wurde die Medaille der Vereinigung Britischer Bergwerksingenieure für seine Verdienste um die Hebung der Sicherheit in den Bergwerken beim Gebrauch von Explosivstoffen verliehen. Die Auszeichnung wird Dr. Beyling am Mittwoch anläßlich des Jahresessens des englischen Verbandes überreicht werden.

Menschen, die das Schicksal zwingen

Roman von Hans Heuer (Nachdruck verboten)

11. Fortsetzung.

„Ich hab Inge Paschinger g'troffen!" verkündete er und blickte dabei Gert Roßberg an, das linke Auge ein wenig zugekniffen, als wolle er sagen: „Na, wie wird dir?"

Und Stefan vonn Burczik hatte wieder einmal Gelegenheit, festzustellen, wie undankbar die Menschen sind. Das war übrigens sein Pech, das ihn ständig verfolgte. Brachte er schon einmal eine außergewöhnliche Nachricht, von der er überzeugt war, sie würde wie eine Bombe auf die überraschten Zuhörer herniederplatzen, geschah mit tödlicher Sicherheit irgend etwas anderes, das ihn in den Schatten schob. Er erinnerte sich tatsächlich nicht daran, jemals den seltenen Reiz einer von ihm entdeckten Sensation ausgekostet zu haben.

Ausgerechnet in dem Augenblick, in dem er seine Neuigkeit triumphierend hinausgeschmettert, geht ein Höllenlärm los, wie ihn die Sportarena von Boxkämpfen oder anderen sportlichen Veranstaltungen her gewöhnt ist, den Stefan von Burczik aber ganz und gar nicht herbeigewünscht hat.

Ausgerechnet in dem Augenblick gelingt es Hein Domgörgen in der gefährlichen siebenten Runde, einen seiner haargenau berechneten Uppercuts zu landen. Poldi Steinbachs Kinnspitze gerät bedenklich ins Wackeln. Die Wirkung des Schlages teilt sich den Knien mit, die plötzlich weich werden.

Langsam, als wehre er sich noch mit letzter Kraft dagegen, geht Steinbach zu Boden.

Die Menge brüllt, tobt, schreit.

Das Zählen des Ringrichters ist nicht zu hören. Man sieht nur, wie er den Arm hebt und senkt. Und jedes Heben und Senken bedeutet eine Sekunde.

. . . vier . . . fünf . . . sechs . . .

Poldi Steinbach regt sich.

Sofort überfällt ihn ein Orkan von aufreizenden, anfeuernden Rufen.

Bei Acht geht er in die Knie — bei Neun steht er und stellt sich heroisch wieder zum Kampf, sichtlich noch benommen, aber den Niederschlag doch noch überwindend.

Hein Domgörgen, Deutschlands feinster Techniker, geht unverzüglich wieder zum Angriff über. Sein Auge sieht untrüglich die empfindliche Stelle — vergebens deckt Steinbach ab — ein neuer Schlag trifft ihn — er weicht zurück gegen die Seile — Domgörgen klebt an ihm, läßt ihn nicht mehr los — ein Hagel von Schlägen überfällt den Oesterreicher, der groggy gegen die Seile taumelt.

Der Lärm ist ohrenbetäubend.

Grelles Pfeifen gellt durch den Raum.

Da rafft sich Steinbach mit der Kraft der Verzweiflung auf. Er schlägt wütend zurück, schlägt besinnungslos, sieht nicht, wohin er trifft — schlägt nur. Aber diese Schläge sind gefährlich, doch Domgörgen greift den Gegner nun seitlich an. Der Gong rettet Steinbach vor weiteren Schlägen. Das Toben verebbt langsam.

Aufgeregtes Stimmengewirr bleibt zurück.

Stefan von Burczik stand und sah seine Sensation verpuffen wie eine Seifenblase, mit deren Erzeugung er sich ganz besondere Mühe gegeben hatte. Alles verfolgte mit angespannter Aufmerksamkeit den Kampfverlauf im Ring und hatte für Burcziks unbedeutende Neuigkeit kein Ohr.

Und als dann endlich die Pause kam, war die Aufnahmefähigkeit für neue Eindrücke so ermüdet, wie der langgestreckt auf seinem Stuhl liegende Poldi Steinbach.

Burczik hätte den Boxer Domgörgen erwürgen können — so groß war sein Zorn über den unzeitgemäßen Uppercut.

Auch Gert Roßberg zeigte nun nur noch Gleichgültigkeit und zuckte die Achseln, als habe der Klubfreund erzählt: „Am Opernring ist eben ein Autoreifen geplatzt!"

Das aufflackernde Gespräch drehte sich ausschließlich um den Kampf, um die Chancen der beiden Boxer im Ring — Burczik saß da wie einer, der sich von seinem seelischen Knock out noch nicht ganz erholt hatte.

Als sich aber nach etwa zehn Minuten in der Pause zur neunten Runde Gert Roßberg erhob und so ganz nebenher hinwarf: „Mal umschauen, wer alles da ist!" — erlebte Stefan von Burczik einen Triumph, wie er sich ihn niemals erträumt hatte. Er zwinkerte Gert zu, beugte sich herüber zu ihm und flüsterte:

„Inge Paschinger ist net mehr da! Sie mußte dringend in die Redaktion, um ihre Bilder vom Boxkampf abzuliefern!"

Gert Roßberg warf ihm einen Blick zu, der fürchterliches verhieß. Da man sich aber in Gesellschaft befand, war in dieser Beziehung nichts Schlimmes zu erwarten. Der lange Burczik riskierte also noch ein Lächeln, zuckte nun seinerseits die Achseln, als wolle er sagen:

„Tja, liebes Freunderl, da kannst' halt nix machen!"

Gert Roßberg schritt wortlos davon.

Achtes Kapitel.

„Fräulein Paschinger, Sie möchten mal zum Hauptschriftleiter kommen!" grinste der uniformierte kleine Redaktionsbote, als habe er eine Freudenbotschaft zu verkünden.

Inge war gerade im Begriff, zu gehen, warf den winzigen modernen Hut auf den Tisch zurück, durchschritt den langen, schmalen, halbdunklen Korridor und klopfte an der letzten Tür.

Eine Wolke von Tabaksqualm empfing sie.

Ralph Stegler, etwas unter Mittelgröße, etwas zu rundlich für einen begeisterten Tennisspieler, der er zu sein vorgab, mit rundem Gesicht, zu dem man sich gar nichts anderes als eine Hornbrille vorstellen konnte — Ralph Stegler machte eine einladende Handbewegung zu dem Stuhl hin, der neben seinem übermäßig großen Schreibtisch stand.

Er bot ihr eine Zigarette an, gab ihr Feuer — der Blick, mit dem er dabei ihre schlanke Gestalt streifte, verriet mehr, als er verraten wollte. Verriet die aussichtslose Neigung eines Menschen, der weiß, daß ihm zur Erwiderung seiner Gefühle zwanzig Zentimeter Körpermaß fehlten.

„Es gefällt Ihnen bei uns net, Fräulein Paschinger?" Sie schaute verblüfft zu ihm hinüber.

„Wie kommen Sie darauf?"

„Burczik —"

„Hat Burczik das gesagt?"

„Naa, net direkt! Er behauptete nur, gestern abend in der Sportarena mit Ihnen g'sprochen und dabei herausg'hört zu haben, daß —"

Burczik war schon immer eine alte Tratschen!" unterbrach sie ihn entrüstet. „Ich habe nichts gesagt, was irgendwie so zu deuten gewesen wäre!"

„Er ist aa guter Kerl!" nahm ihn Stegler in Schutz. „Sie tun ihm leid, weil —"

„Sein Mitleid soll er gefälligst für sich behalten! Er gehört zu denen, die —"

„Aber net doch, Fräulein Inge! Sie dürfen net vergessen, daß die erste Aufregung über eine Affär' immer Veranlassung zu unüberlegten Handlungen und Schlüssen gibt. Hand aufs Herz, wenn das irgendeiner andern passiert wär', auf welche Seite hätten Sie sich im ersten Augenblick g'worfen?"

„Sie haben recht —" lächelte sie.

„Man soll net verurteilen, wenn man selbst seines Urteils im gegebenen Falle net ganz sicher ist! Aber das nur nebenbei. Burczik ist, wie g'sagt, ein guter Kerl, der sich Ihretwegen den Kopf zerbricht und Ihnen gern in irgendeiner Beziehung behilflich sein möchte. Er war heut' morgen hier und gebärdete sich ganz aufg'regt. Das ging doch unmöglich, daß aa Dame wie Sie ihr Leben als eine Pressephotographin beschließe, meinte er, es gäb doch für Sie ganz andere Möglichkeiten zur Entfaltung und außerdem — net ganz unwesentlich — zum Geldverdienen!"

„Ich fühle mich aber sehr wohl in meiner augenblicklichen Haut!" behauptete Inge Paschinger.

„Noch aa Zigaretten, Fräulein Inge?"

„Ja — danke!"

„Das mit dem Sichwohlfühlen glaub ich ohne weiteres, wenn Sie es sagen. Wie kommen S' denn mit Ihrem G'halt aus?"

„Gar nicht!" gestand sie mit einem Lächeln, das plötzlich eine nie sonst an ihr wahrnehmbare Weichheit in ihre Züge zauberte.

„Und wenn sich Ihnen heut' aa G'legenheit bietet, das Doppelte oder sogar das Dreifache zu verdienen — greifen S' da net zu?"

„Kommt darauf an, was es ist!"

Seine Finger spielten mit dem Bleistift, indem sie die Spitze immer wieder auf ein Blatt Papier auf dem Schreibtisch fallen ließen.

„Haben Sie net, bevor Sie sich ausschließlich dem Tennissport verschrieben, in verschiedenen Autorennen außerordentlich gut abg'schnitten?"

„Doch — ich gewann vor zwei Jahren den großen Damenpreis von Deauville und belegte in Homburg bei einem ziemlich schweren Rennen den vierten Platz. Im vorigen Jahre wurde ich bei einer Zuverlässigkeitsfahrt durch Deutschland in starkem Felde Dritte!"

„Na also!"

„Wollen Sie etwa darauf hinaus, daß ich mir meinen Lebensunterhalt als Rennfahrerin verdienen soll?" fragte sie.

„Ja!"

„Ich verstehe schon! Burczik —"

(Fortsetzung folgt.)

Führerkorps des Arbeitsgaues XX in Herne

Eindrucksvoller Auftakt. – Feierliche Tagungseröffnung im Rathaus. – Lob der Industriejugend im Arbeitsdienst. – Schneidiger Vorbeimarsch der Ehrenabteilungen. Prof. Elly Ney beschert den Arbeitsführern ein eindrucksstarkes Kunsterlebnis. – Kranzniederlegung für August Pfaff in Castrop-Rauxel. – Konzertabend in Constantin.

Die Ankunft

Einen eindrucksvollen Auftakt erhielt gestern morgen die Führertagung, die der Arbeitsgau XX (Westfalen-Süd) in diesen Tagen in Herne abhält. Lastwagen, Omnibusse und Personenwagen fuhren nach und nach in der Rathausnähe auf. Ihnen entstiegen die erdbraunen, wettergeröteten Gestalten, die als Ehrenabteilungen zur Tagungseröffnung befohlen waren oder als Arbeitsführer zu den Tagungsteilnehmern gehörten. Zwei Ehrenabteilungen von je 120 Mann mit Tornister und blankem Spaten, voran die Fahne mit Aehre und Spaten als Symbol des Arbeitsdienstes, nahmen in langer Front vom Rathaus aus bis auf die zweite Platzhälfte Aufstellung. Die Spitze bildete der Gaumusikzug XX. Immer mehr Arbeitsführer und Gäste aus Partei und Verwaltung fanden sich inzwischen auf der Rathausterrasse ein. Es war ein farbenprächtiges Bild, das sich bot. In kräftigem Rot bildeten Hakenkreuzfahnen an hohen Masten des Platzes und an den Behördenbauten, ferner Hakenkreuztuchbehänge unter den Fenstern, die sechs großen grün-weiß-roten Stadtfahnen und Baumgrün am Rathaus den Rahmen um die braunen und erdbraunen Gestalten, über denen die hellen Spaten blitzten. Plötzlich hallten Kommandos über den Platz, die Front erstarrte, dann zuckten die Spaten herab zum Präsentiergriff, die Musik hob schneidig den Präsentiermarsch an, und nun schritt Arbeitsgauführer Krichbaum mit Kreisleiter Nieper und Oberbürgermeister Meister die Front ab. Wie Gestalten aus Erz standen die Jungen des Arbeitsdienstes da, ein prächtiges Bild der Zucht und Kraft.

Die Tagungseröffnung im Rathaus

Nach diesem eindrucksvollen Auftakt begaben sich Arbeitsführer und Gäste durch das grüngeschmückte Treppenhaus des Rathauses zum Ratsherrensitzungssaal, der festlich ausgestattet war. In den Ratsherrensesseln, auf den Emporen und einem Teil der ehemaligen Magistratssitze nahm das Führerkorps Platz, an den übrigen Tischen saßen die Gäste aus Partei, Gliederungen, angeschlossenen Verbänden, Polizei und Verwaltung. Ein kleines Blasorchester des Arbeitsdienstes leitete wirkungsvoll die Feier ein. Danach ergriff

Oberbürgermeister Meister

das Wort. Er dankte zunächst Oberstarbeitsführer Parteigenossen Kirchbaum herzlichst dafür, daß er sein vor langer Zeit gegebenes Versprechen, eine Führertagung des Arbeitsgaues nach Herne zu legen, eingelöst habe. Er heiße daher ihn und seine Mitarbeiter herzlich willkommen. Ihn erfülle die Ueberzeugung, daß sie nicht nur für ihren weiteren Dienst bedeutsame Stunden und Tage hier verleben, sondern auch bei den Gliederungen der Bewegung und der Bevölkerung eine Kameradschaft vorfinden würden, die man als beispielgebend bezeichnen könne. Die Stadt Herne sei einmal glücklich gewesen, zwei Lager des Arbeitsdienstes zu besitzen. Man habe leider trotz Rücksprachen diese Lager wegnehmen müssen, weil das Aufgabengebiet des Arbeitsdienstes dies verlangt habe. Unsere Bevölkerung begrüße es daher dankbar, daß dafür die führenden Männer des Arbeitsdienstes nach Herne gekommen seien. Sie hätten zwar nicht alle in Hotelquartieren unterkommen können, aber er glaube, daß sie sich in den bereitgestellten Bürgerquartieren sicher ebenso wohl fühlen würden. Auch von der Seite würden sie von der Herner Bevölkerung die besten Eindrücke mitnehmen. Er glaube, daß so gut vorgearbeitet worden sei, daß er die stille Hoffnung hege, daß die Arbeitsführer auch zur nächsten Tagung nach Herne zurückkommen würden. Der Oberbürgermeister wies dann noch auf die Herner Jungen und Mädel hin, die in den Arbeitsdienstlagern seien. Vielfach habe die Landbevölkerung von der Industriejugend nicht die beste Meinung, und vielleicht sei auch die Erziehungsarbeit an ihnen im Lager anfangs nicht immer leicht, aber man müsse ihnen zugutehalten, daß die Umstellung vom Stadt- auf das Landleben selbst Erwachsenen oft schwer falle. Andererseits habe gerade die Stadtjugend manche kulturelle Einsatzmöglichkeit auf dem Lande, die mit den im Lager vorhandenen Mitteln eine gegenseitige Befruchtung und ein Näherkommen von Stadt und Land herbeizuführen geeignet sei.

Nachdem der Oberbürgermeister der Tagung einen fruchtbringenden Verlauf gewünscht hatte, sprach

Arbeitsgauführer Krichbaum

Wenn er die Tagung an den äußersten Zipfel des Gaues und mitten ins Industriegebiet gelegt habe, so zunächst aus persönlicher Freundschaft zu seinem Parteigenossen Meister. Aber es seien dabei doch tiefere sachliche Gründe mitwirkend gewesen. Er persönlich sei es wohl in erster Linie gewesen, der seit 1933 zielbewußt die Verlegung der Arbeitslager aus dem Industriegebiet aufs Land betrieben habe, weil dort im Kampfe um die Brotfreiheit des deutschen Volkes die Hauptaufgabe des Arbeitsdienstes liege, und weil ferner, wenigstens damals, die Erziehung des jungen Menschen zum Nationalsozialismus sich am sichersten in der Abgeschlossenheit des Landes erreichen lasse. Daraus erwachse aber für den Arbeitsdienst die Verpflichtung, öfter in das Industriegebiet zu gehen, weil hier die Bevölkerung nur aus schriftlichen und mündlichen Berichten vom Arbeitsdienst Kenntnis habe. Er habe daher auch vor, wenn auch nicht die nächste Führertagung, so doch im Laufe des Sommers eine größere Kundgebung in Herne zu veranstalten, die mit einer großen kulturellen Veranstaltung verbunden sein solle. Der zweite sachliche Grund, die Führertagung in Herne abzuhalten, sei die Ueberzeugung gewesen, daß die Abteilungsführer, die Tage und Jahre draußen im Lande säßen, Gelegenheit haben müßten, mit der Industriebevölkerung zusammenzukommen, damit sie den deutschen Industriearbeiter nicht vergäßen, sondern immer wieder persönliche Fühlung zu ihm aufnähmen, da er die wichtigste Stütze des nationalsozialistischen Staates sei. Wenn Oberbürgermeister Meister von den falschen Vorstellungen über die Industriejugend gesprochen habe, so müsse er sagen, daß für den Arbeitsdienst hier kein Problem vorliege. Die Arbeitsführer hätten im Gegenteil die Erfahrung machen müssen, daß der Ersatz aus dem Industriegebiet und den Großstädten bedeutend besser sei als der vom Lande. Das gelte, mit Ausnahme vielleicht von der reinen Arbeitsleistung auf der Baustelle, in jeder Beziehung. Die Stadtjugend sei leichter zu unterrichten, aufnahmefähiger, beweglicher und nicht zuletzt besser im Sport. Die letzten Jahre hätten gezeigt, daß das Ziel des Arbeitsdienstes mit der Stadtjugend in der Hälfte der Zeit erreicht werden könne, die man bei der Landjugend benötige.

An der jetzigen Tagung sei weiterhin bemerkenswert, daß sie ganz anders aufgezogen sei als die früheren, bei denen man sich infolge des ungeheuren Tempos, mit dem der Aufbau des Arbeitsdienstes vollzogen worden sei, auf die reine Arbeit habe beschränken müssen. Erst in Winterberg habe man zum ersten Male durch den mit starkem Anklang aufgenommenen Vortrag des Kameraden Tillessen aus Herne, der leider verhindert sei, zu dieser Tagung zu erscheinen, einen Weg beschritten, die Tagung von außen her abwechslungsreich zu gestalten. In Herne habe man Besichtigungen von Industriewerken und mehrere Gastvorträge in das Tagungsprogramm aufgenommen. Der Redner schloß mit der Hoffnung, daß die Herner Bevölkerung, was der bisherige Empfang als selbstverständlich erscheinen lasse, den Arbeitsdienst recht fest in ihr Herz einschließen werde.

Kreisleiter Nieper

begrüßte das Führerkorps des Arbeitsdienstes im Namen der ganzen Bevölkerung. Gerade unsere Arbeiterstadt sei dankbar, wenn jemand es für nötig halte, hierherzukommen und, wie aus den Worten des Arbeitsgauführers hervorgehe, sich werbend um die Seele des Arbeiters bemühe. Er erinnerte dann daran, daß an dieser Sitzungsstätte lange und schwer um das Eindringen des Nationalsozialismus gerungen worden sei, daß es aber doch gelungen sei, die Herzen der Bevölkerung zu gewinnen. Die Männer der Arbeit ständen hier treu und in festem Vertrauen zum Führer. Wenn so Lobendes über die Industriejugend im Arbeitsdienst gesagt worden sei, so könne er seinerseits darauf hinweisen, daß auch unsere Arbeiterjugend immer gesagt habe, der Arbeitsdienst sei „in Ordnung" und seine Führer so, wie Adolf Hitler sie haben wolle. Die Arbeiterjungen sähen es sogar als Hochziel ihres Strebens an, selbst einmal Führer im Arbeitsdienst zu werden. Das gebe den Anwesenden ein Recht, stolz zu sein und dem Führer zu danken, daß er sie als erste berufen habe, das große Aufbauwerk des Arbeitsdienstes durchzuführen. Von ihnen werde einmal die Geschichte wie von den tüchtigen Helfern des alten Fritz in goldenen Lettern schreiben: Es waren Männer des Volkes, die diese gewaltigen Werke schufen. Der Kreisleiter schloß, nachdem er auch der Freude der Castrop-Rauxeler Bevölkerung, die den Arbeitsdienst ebenfalls in ihr Herz geschlossen habe, zum Ausdruck brachte, mit dem Siegheil auf den Führer. Die Nationalhymnen beendeten die Feierstunde. Dann schrieben sich die Arbeitsführer, an der Spitze Oberstarbeitsführer Krichbaum und Oberstarbeitsführer Zweiffel, in das Goldene Buch der Stadt Herne ein.

Schneidiger Vorbeimarsch

Um 11 Uhr bot sich den Teilnehmern der Eröffnungsfeier und den erschienenen Zuschauern aus der Bevölkerung vor dem Rathaus ein neues herzerquickendes Bild. Die Arbeitsführer und Vertreter von Partei, Polizei und Verwaltung hatten auf der Rathausterrasse Aufstellung genommen, als exakte Marschmusik von der Hermann-Göring-Straße her das Herannahen des Musikzuges und der Ehrenabteilungen zum Vorbeimarsch ankündigte. Zunächst schwenkte der Musikzug ein und nahm gegenüber dem Rathausportal Aufstellung. Dann nahte die erste Ehrenabteilung, die von der Feldmeisterschule auf Haus Buddenburg bei Lünen gestellt wurde. Das war Elite: Haltung und Schneid verrieten das. Doch auch die zweite Ehrenabteilung, die von der Gruppe 206 in Hagen gestellt wurde, schnitt ausgezeichnet ab. Oberstarbeitsführer Krichbaum, Kreisleiter Nieper und Oberbürgermeister Meister nahmen den Vorbeimarsch ab. Dann begaben sich die Tagungsteilnehmer zum Saale Koopmann, wo die eigentliche Tagung begann, während draußen auf dem Bürgersteig zwei wie erzene Standbilder anzusehende Arbeitsmänner mit geschultertem Spaten Ehrenposten bezogen hatten.

Der weitere Tagungsverlauf

Die Tagung, die durch das gemeinsame Mittagessen und Besichtigungen des Stickstoffwerkes der Hibernia und des Flottmannwerkes unterbrochen wurde, nahm ihren progammäßigen Verlauf. Außerplanmäßig wurde den Arbeitsführern aber eine besondere Ueberraschung zuteil. Von 14.15 bis 15 Uhr konzertierte vor ihnen Professor Elly Ney, die am Abend in Herne ein Konzert gab. Diese unerwartete Stunde höchsten Kunstgenusses wurde für die Tagungsteilnehmer ein eindrucksvolles Erlebnis, für das sie der Künstlerin mit stürmischem Beifall dankten. Abends vereinigte die Tagungsteilnehmer ein Kameradschaftsabend.

Den Rest des Vormittags hatte eine Ehrenabteilung mit dem Gaumusikzug XX dazu benutzt, sich nach Castrop-Rauxel zu begeben, dort einen Propagandamarsch durch die Straßen gemacht und in Ickern an der Stelle, wo der ermordete SS-Mann August Pfaff für den Führer sein Leben opfern mußte, durch einen Vertreter des Arbeitsgauführers einen Kranz niedergelegt.

Ein Konzertabend bei den Kumpels von Constantin.

Am Abend bereitete der Gaumusikzug XX im Saale Voß den Kumpels von Constantin einen schönen Konzertabend. Die recht zahlreich erschienenen Kumpels hatten zum großen Teil ihre Familienangehörigen mitgebracht. Auch Oberbürgermeister Meister, dem der Abend zu verdanken war, Oberstarbeitsführer Krichbaum und Kreisleiter Nieper erschienen. Gefüllte Autobusse der neuen Kraftfahrlinie D brachten selbst aus der Stadtmitte Konzertgäste herbei. Gaumusikzugführer Schenk brachte mit seinen Jungen in blendender Folge Fanfaren- und andere Märsche zum Vortrag. Ein Genuß waren die „Jubelouvertüre" von Bach, das Gebet aus „Lohengrin" von Wagner und die „Aufforderung zum Tanz" von Weber. Weiter kamen volkstümliche Musikwerke, Potpourris, Opernstücke und Fantasien zu Gehör, die starken Anklang fanden. Oberbürgermeister Meister dankte in einer Ansprache für den stattlichen Besuch. Im vergangenen Jahre habe sich die Konzertfreudigkeit der Constantiner Kumpels recht groß gezeigt, weshalb er auch den Wunsch, die Musik des Reichsarbeitsdienstes hier erklingen zu lassen, Oberstarbeitsführer Krichbaun vorgetragen habe. Diesem gebühre der Dank für den Abend. Er habe umso freudiger zugesagt, als er selbst in seiner Jugendzeit unter Tage das Los, die Sorgen und Freuden der Kumpel aus eigenem Erleben kennen gelernt habe. Krichbaum nahm dann selbst das Wort. Wenn seine Jungens nach einem halben Jahre den Arbeitsdienst verließen, dann gebe er ihnen immer die Mahnung mit auf den Weg, als deutsche Jugend sich nie von irgendeinem gesellschaftlichen Dünkel beeinflussen zu lassen. Nicht immer sei der Junge, dessen Vater das Geld gehabt habe, seinen Sohn studieren zu lassen, klüger als sein Jugendgespiele, der, statt auf die Hochschule, in die Volksschule, in die Fabrik oder Grube habe gehen müssen. Gerade dazu sei der Reichsarbeitsdienst mitgeschaffen worden, um zu zeigen, daß deutsches junges Blut gleichwertig sei und bei ihm kein Unterschied gemacht werde zwischen Bergmanns- und Professorensohn. Das sei auch die tiefe Erkenntnis des Krieges, das Schützengrabenerlebnis gewesen, aus dem der Nationalsozialismus und mit ihm der „Adel der Arbeit" geboren wurde. Er selber sei in einem Arbeiterhaus aufgewachsen und habe das Angeführte auskosten müssen, aber sich



Der Vorbeimarsch der Ehrenabteilungen am Rathaus

vor dem Oberstarbeitsführer Krichbaum, Kreisleiter Nieper, Oberbürgermeister Meister, den Tagungsteilnehmern und Gästen der Eröffnungsfeier. (Aufnahme: Fiege.)

Die Block- und Zellenleiter der Partei

Im Dienst für die Gemeinschaft. – Kein Haus im Gau Westfalen-Süd darf mehr ohne Haustafel der NSDAP sein

NSG. Der eine weiß mehr, der andere weniger von ihrer Arbeit. Doch nur selten hat sich wohl jemand eingehende Gedanken darüber gemacht, welche Unmenge von Aufgaben und Pflichten die Männer mit dem einen oder doppelten Winkel am Braunhemd und Uniformkragen, die Block- und Zellenleiter der NSDAP, freiwillig übernommen haben.

Freiwilliger Verzicht auf Freizeit.

Ja, freiwillig übernommen, das ist das Entscheidende! Wenn die meisten Menschen nach des Tages Arbeit den Feierabend herbeisehnen und dann in der Schlummerecke die stillen Stunden genießen, Bücher, Zeitungen lesen und Rundfunk hören oder zu einem Dämmerschoppen und einem Skat in die Kneipe nebenan gehen — dann beginnt die Arbeit der Amtsträger der Partei! Acht Stunden und mehr im Dienst, am Bürotisch, am Schraubstock oder Wagensteuer, und dann noch meist bis zum späten Abend für die NSDAP und damit für die Allgemeinheit tätig — das setzt ein hohes Maß von Opferfreude und Idealismus voraus! Das erfordert nicht nur einen nahezu völligen Verzicht auf Freizeit und Erholung, sondern obendrein noch manchen finanziellen Zuschuß aus der eigenen Tasche. Denn Politische Leiter arbeiten ja ehrenamtlich, und da läßt es sich gar nicht vermeiden, daß man noch manche Mark zubuttert.

Schnelle Hilfe, wo es notkut.

Wenn man sich mal so ganz ungezwungen mit ein paar Amtsträgern der Partei zusammensetzt und sich erzählen läßt von den vielen, vielen Dingen, die zu ihrem Wirkungskreis gehören, dann muß man staunen, wie das alles so selbstverständlich und voll Begeisterung tagaus, tagein erledigt wird. Je länger diese Männer von ihrer Arbeit berichten, um so mehr Hochachtung bekommt man vor solchem Opfergeist!

Hören wir, was ein Zellenleiter zu tun hat! Er ist ein „kleiner Ortsgruppenleiter". Er gehört zu den wichtigsten Trägern der ganzen Parteiarbeit und hat engste Verbindung mit sämtlichen Volksgenossen zu halten, die sein Zellenbezirk umfaßt. Und das sind mehrere hundert Familien!

Die Blockleiter helfen ihm dabei nach besten Kräften. Nicht nur den Parteigenossen gilt ihr Interesse — das ist wohl nur wenigen bisher bekannt. Sie kümmern sich um das Wohl und Wehe sämtlicher Volksgenossen, fragen nach ihren Wünschen und Sorgen und achten darauf, daß in den Familien, die sie zu betreuen haben, soweit wie möglich, Notstände aller Art beseitigt werden.

Stets fest im Volk verwurzelt.

Durch ständige Fühlungnahme mit den Zellen- und Blockwaltern der Deutschen Arbeitsfront, mit NS-Frauenschaft, NSV und NSKOV, ja, überhaupt mit allen Organen der Gliederungen, ist Gewähr dafür gegeben, daß auf dem schnellsten Wege Härten und dergleichen abgestellt werden. Ob es sich nun um unzureichende Wohnungsverhältnisse oder dringend erforderliche Erholungsfahrten handelt, um verschämte Arme, oder rechtliche Fragen — nichts ist zu gering, als daß es den Blockleiter nichts anginge, der wiederum dem Zellenleiter Meldung darüber macht, von wo aus es weiter zum Ortsgruppenleiter und, wenn nötig, zum Kreis- und Gauleiter geht.

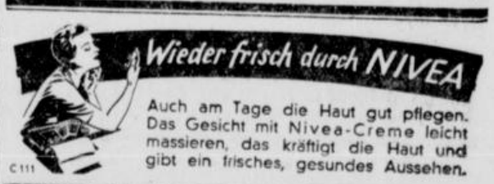
Jeder Volksgenosse hat somit ständig Kontakt zu allen Stellen der NSDAP. Er wird fühlen, daß die Amtsträger der Partei seine besten Vertrauten und getreuesten Sachwalter sind. Auf diese Weise bleibt die NSDAP stets fest im Volk verwurzelt. Sie hat zu allen Zeiten das Ohr am Herz des Volkes, hört alles, was wert ist, beachtet zu werden, kann aber auch aufklärend sich in den Fällen einschalten, wo sinnloses Gerücht oder böswillige Schwätzereien auftauchen.

Haustafeln nach einheitlichem Muster.

Und damit in Zukunft jeder genau weiß, an wen er sich mit seinen Anliegen zu wenden hat, wer für ihn zuständiger und schnell erreichbarer Block- und Zellenleiter ist und wann dessen Sprechzeiten sowie die von DAF., KdF. und NSV. sind, sollen im ganzen Reich Haustafeln nach einheitlichem Muster angebracht werden. Hier werden ferner auch alle wichtigen Mitteilungen der Gliederungen bekanntgegeben. Der obere Teil der Tafel zeigt das Hoheitszeichen der Partei und weist mit der Inschrift: „Volksgenossen, braucht Ihr Rat und Hilfe, so wendet Euch an die NSDAP!" auf die volksbetreuende Arbeit der Bewegung hin. Die Tafeln sind 65×80 cm groß und aus besonderem Material sehr fest und dauerhaft gearbeitet. Für die Anbringung der Tafel im Freien ist eine emaillierte Tafel geschaffen worden. Die Bestellung der Tafeln ist über den zuständigen Blockleiter der NSDAP möglich.

Alle Hausbesitzer werden gebeten, so rasch wie möglich solche Tafeln in ihrem Haus aufzuhängen und damit zu bekunden, daß sie die belehrende und betreuende Arbeit der NSDAP und ihrer Amtsträger nach besten Kräften unterstützen wollen!





trotzdem hochgearbeitet. Daher freue er sich besonders, den Constantiner Kumpels diesen Abend bereiten zu können, und wünschte ihnen recht frohe und angenehme Stunden. Den Constantiner Kumpels hatte Oberstarbeitsführer Krichbaum aus dem Herzen gesprochen, das bewies der laute Beifall. Und noch manche Stunde fühlten sie sich wohl bei den schneidigen Jungen des Arbeitsdienstes.

Aus und für Herne

Der Angeber.

Wer kennt nicht den netten, flinken Mann,
der alles weiß und alles kann,
der alles vermittelt, für alle rennt,
und der die Minister persönlich kennt!
Er hat Ideen und große Pläne,
hat große Rosinen und große Späne,
er ist beteiligt an jeder Gründung
und hat nach oben die beste Verbindung.
Er lebt beständig in Saus und Braus,
er hat, so sagt er, ein eigenes Haus
unmittelbar am Kurfürstendamm,
ist dreifach glücklicher Bräutigam.
Er hat auch große Erfindererfahrung
auf dem Gebiet der künstlichen Nahrung,
und hat auch das Mittel, das einzig wahre,
für Altersschwäche und graue Haare.
Dann kommt die Erfindung, wir werden es lesen,
das ist bisher seine größte gewesen:
Es ist ihm gelungen, dem menschlichen Leben
eine längere künstliche Dauer zu geben.
Und wie er auch laut von dem Mittel spricht,
ihm selber hilft die Erfindung nicht.
Er manifestiert noch kurz vor der Bahre
und stirbt gewöhnlich im dreißigsten Jahre.

Puck.

* * *

Am Freitag Ratsherrensitzung

Am Freitag nachmittag 17 Uhr findet im großen Saale des Rathauses eine Ratsherrensitzung statt, in der eine 3. Nachtragshaltssatzung zum außerordentlichen Haushaltsplan 1937 und die Liste 5 der überplanmäßigen und außerplanmäßigen Ausgaben zum Haushaltsplan 1937 vorgelegt werden. Weiter stehen auf der Tagesordnung: Ausdehnung der Straßenreinigung sowie Veranlagung der Anlieger des Steinwegs zwischen Bahnhof- und Goethestraße und der Wiescherstraße zwischen Goethe- und Straßburger Straße zu Beiträgen zu den Kosten der Pflasterung und Erbreiterung. Ferner soll ein Nachtrag zum Ortsgesetz über die Anlegung, Veränderung und Bebauung von Straßen und Plätzen in Herne und eine Satzung über die Erhebungsform der Berufsschulbeiträge erlassen werden.

* * *

Der Steinweg wird erbreitert

Wieder wird ein altes Fachwerkhäuschen abgebrochen

Der Steinweg ist nicht nur als Verbindungsstück der Wiescher- zur Bahnhofstraße von erheblicher Verkehrsbedeutung, es soll vielmehr ein großer West-Ost-Straßenzug durch ihn gehen, der von Holsterhausen kommt, über die Shamrockstraße, deren Durchlegung zur Bahnhofstraße ja jetzt bevorsteht, zum Steinweg und von da durch eine an der Goethestraße abgehende Straße zur Sodinger und weiter über die Mont-Cenis-Straße nach Castrop führen soll. Dieser Verkehrsbedeutung widerspricht aber die Enge der alten Dorfstraße. Die Stadtverwaltung hat daher schon vor Jahren neue Fluchtlinien festgesetzt, die eine Erbreiterung des Steinweges unter Abbruch der alten Fachwerkhäuser aus dörflicher Zeit vorsehen. Mehrere dieser alten Häuser sind schon verschwunden, gestern hat man nun an ein weiteres die Axt gelegt. Es handelt sich um die Annahmestelle der Wäscherei Döbbemann. Das einstöckige Häuschen hat bereits im Jahre 1823 bei der ersten Katasteraufnahme bestanden. Damals gehörte es einem Friedrich Köhlhoff, in den siebziger Jahren einem Metzgermeister Neuwahl, in den neunziger Jahren dem Schuhmacher Dietrich Berke, der später Kirchenküster war und in dem Hause auch ein Schuhgeschäft hatte; 1922 erwarb es Döbbemann, der dahinter seine Waschanstalt erbaute. An die Stelle des Häuschens wird unter Zurückspringen in die Fluchtlinie und anschließend an dem nebenan liegenden Döbbemannschen großen Wohnhausneubau, ein einstöckiges Betriebsgebäude der Wäscherei errichtet, das mit drei Schaufenstern und Portal ausgestattet sein wird und nach den Erfordernissen des Betriebes später aufgestockt werden kann.

Abgebrochen werden soll in einigen Monaten das zweite Nachbarhaus, ein ebenfalls in die Straße vorspringendes zweistöckiges Fachwerkgebäude, in dem sich ein Obstladen befand, und das die Stadtverwaltung 1930 von dem Kaufmann Wilhelm Sacher erwarb. Den Mietern ist bereits gekündigt worden.

* * *

Die Tegernseer und „Die drei Dorfheiligen" kommen!

Die bekannte Tegernseer Bauernbühne, das Theater des Lachens, unter der Leitung Anderl Schultes aus Egern am Tegernsee, gibt am 7. 2. 1938 im Saalbau Strickmann ein einmaliges Gastspiel.

Zur Aufführung kommt der stürmische Lacherfolg „Die drei Dorfheiligen", Schwank in drei Akten von Max Neal und Max Ferner. Das Stück erlebte in München seine Uraufführung, erzielte über hundert Aufführungen und hatte seitdem in allen Städten Deutschlands den größten Lacherfolg. Die drei Dorfheiligen sind derart lustig, daß man nicht mehr aus dem Lachen kommt, und Lachsalve auf Lachsalve durchbraust das Haus. Die komische Hauptrolle spielt Anderl Schultes.

Wer einmal herzlich lachen will und an echt oberbayrischem Humor Freude hat, der gehe zu den lustigen Tegernseern.

Als besondere Einlage das Tegernseer Musikterzett: Bayerl, Spielberger Strasser, Sefferl Höser, die Meisterjodlerin der Truppe, bringt bayrische und tiroler Jodler; ein Original-Oberbayrischer Schuhplattlertanz bereichert den lustigen Abend.

Wir bitten unsere Ringmitglieder, die Karten umgehend vor der Kreisdienststelle, Herne, Schulstr. 28, abzuholen. Karten zu 80 Pf. sind in den Vorverkaufsstellen: Buchhandlung Schulte-Kortnack, Buchhandlung Ewert, Zigarrenhaus Meyer, Buchhandlung Stück, Zigarrenhaus Köhler zu haben.

* * *

Sofas ohne Fransen!

Deutschen Hausrat in die Stube!

NSG. An gutem Hausrat für Kleinwohnungen und für Siedlungen fehlt es immer noch trotz des erhöhten Bedarfes. Die aufgeputzten und in den Abmessungen viel zu großen Möbel, die heute noch den Markt beherrschen, kommen für die Kleinwohnungen und die Siedlung nicht in Frage, da sie denkbar unzweckmäßig und viel zu teuer sind. Die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Hausrat unter Führung des Reichsheimstättenamtes der DAF, der u. a. Vertreter der Möbelwirtschaft und der Verbraucherkreise angehören, hat jetzt eine Schrift herausgegeben, die mit zahlreichen Abbildungen Aufschluß über einwandfreien Hausrat gibt.

* * *

Unerwarteter Abschluß einer Sonntagsbekanntschaft

An der Haltestelle Evgl. Kirche in Herne fing es an, mit Notzuchtsversuch endete es.

Am Sonntag, dem 23. 1. 1938, gegen 20.30 Uhr, machte ein Mädchen aus Bochum-Gerthe an der Haltestelle der Straßenbahn „Evangelische Kirche" in Herne die Bekanntschaft eines ihr unbekannten Mannes. Beide fuhren dann zusammen nach Bochum. Nachdem sie kurze Zeit in einer Wirtschaft an der Dorstener Straße verweilt hatten, machte der Unbekante dem Mädchen den Vorschlag, mit ihm zum Zillertal zu gehen. Sie fuhren zusammen bis zur Haltestelle „Riemker Kirche" und gingen zu Fuß in Richtung Zillertal weiter. An einer einsamen Stelle warf der Mann das Mädchen plötzlich zu Boden und versuchte, sich an ihm sittlich zu vergehen. Durch den heftigen Widerstand wurde er jedoch an seinem Vorhaben gehindert und ergriff die Flucht. Beschreibung: 26 bis 27 Jahre alt, mittelgroß, bartlos, dunkle Haare. Kleidung: Dunkelgrüner Paletot mit 3 Knöpfen ohne Rückengurt, grauer Anzug mit Streifen, grauer, weicher Hut, grünes Halstuch. Wer hat den Vorfall beobachtet, oder wer kann sonst sachdienliche Angaben, die zur Ermittlung des Täters beitragen können, machen? Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, werden von der Kriminalpolizei in Bochum, Uhlandstraße 35, Zimmer 85, Telef. 606 61, Nebenstelle 230 oder von jeder anderen Polizeidienststelle entgegengenommen.

* * *

Ueberschreitung des Höchstgewichts bei Briefsendungen

Nicht mehr Rückgabe, sondern Nacherhebung des Gebührenunterschiedes beim Absender.

Bisher sind freigemachte gewöhnliche Briefe, Drucksachen, Warenproben, Geschäftspapiere und Mischsendungen, deren Absender bekannt war, zurückgegeben worden, wenn sie das Höchstgewicht (500 Gr.) überschritten. Um die durch die Rückgabe solcher Sendungen eintretende Verzögerung zu vermeiden, wird die Deutsche Reichspost solche Sendungen, wenn die Gewichtsüberschreitung nicht mehr als 50 Gr. ausmacht, künftig nicht mehr zurückgeben, sondern Briefe als „Briefpäckchen", die anderen Sendungen als „Päckchen" bezeichnen und behandeln. Der Gebührenunterschied von 20 oder 10 Rpf. wird nachgeklebt und der verauslagte Betrag vom Absender eingezogen. Etwa vorhandene Bezeichnungen der Sendungen als „Drucksache", „Geschäftspapiere" usw., werden gestrichen.

Wochenendzug der Reichsbahn

zur Internationalen Automobilausstellung in Berlin.

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Essen teilt mit, daß zur Erleichterung des Besuches der in der Zeit vom 18. 2. bis 6. 3. 1938 in Berlin stattfindenden großen Automobilausstellung die Reichsbahn einen Verwaltungssonderzug mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung vom 19. bis 21. Februar 1938 verkehren lassen wird. Hierdurch soll möglichst vielen Volksgenossen Gelegenheit gegeben werden, neben einer großen Autoschau auch die Sehenswürdigkeiten der Reichshauptstadt kennenzulernen. Der Zug besteht aus neuen vierachsigen Eilzugwagen 2. und 3. Klasse; er führt außerdem einen Wirtschaftsbetrieb der Mitropa mit sich. Der Sonderzug hält in Duisburg Hbf., Mülheim (Ruhr), Essen Hbf., Bochum Hbf., Dortmund Hbf. und Hamm (Westf.). Auf den Anschlußstrecken (bis 100 km) wird die gleiche Ermäßigung gewährt. Weitere Auskunft erteilen die Fahrkartenausgaben und Mer-Büros.

* * *

Wenn Schlußverkauf ist . . .

NSG. Wenn Schlußverkauf ist, pflegt man sich meistens zu beeilen, um recht günstig einzukaufen. Man hat dabei mancherlei Vorteile und erhält für wenig Geld manche gesuchte Ware. Schlußverkauf, das ist ein Wort, das alle Hausfrauen interessiert.

Auch das WHW macht jetzt Schlußverkauf, nämlich mit seinen WHW-Briefmarken, von denen der Rest noch in diesen Tagen abgesetzt wird. Zwar bringt dieser Schlußverkauf keine Preisherabsetzung und Vorteile für dich selbst, wohl aber einen um so größeren Vorteil für die Gesamtheit deiner hilfsbedürftigen Kameraden, die der Hilfe des WHW bedürfen.

Erwirb auch du eine Anzahl WHW-Briefmarken und hilf mit, die Briefmarkenverkaufsaktion zum erfolgreichen Ende zu führen.

* * *

Kampf der Zahnfäule

Wichtig für alle Jungen, die ins Jungvolk wollen.

NSG. Der Gebietszahnarzt des Gebietes Westfalen teilt mit: Die Jugendlichen, die im April 1938 in das Deutsche Jungvolk aufgenommen werden wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Zähne bis zum 15. Februar 1938 in Ordnung bringen zu lassen. Es ist eine unbedingte Notwendigkeit, daß das Gebiß in tadellosem Zustand ist, denn Zähne haben für die Gesundheit und Kraft des Körpers eine viel größere Bedeutung, als allgemein angenommen wird. Ein ungepflegter Mund mit kranken oder zerstörten Zähnen ist ein Schmutzfänger und eine Brutstätte für Krankheitskeime aller Art! Die Zahnfäule ist eine Volkskrankheit, die eine ernste Gefahr für die Erwerbs- und Wehrfähigkeit der Bevölkerung bedeutet. Es ist eine oberste Pflicht der Eltern, mit Anteil zu nehmen an dem Kampf gegen diese Gefahr. Sorgt daher, daß die Zähne eurer Kinder in Ordnung gebracht werden.

* * *

Es bleiben die Prämien

NSG. Die grauen Glücksmänner haben reichlich zu tun. Es ist zunächst der schöne Gedanke der Winterhilfe, der auch der Lotterie zugute kommt, denn jeder weiß, daß das von ihm gekaufte Los eine Unterstützung der Bekämpfung der Wintersnot bedeutet, und dieses Jahr hat uns der Winter zu Beginn stärker als im verflossenen angepackt. Dann reizt aber alle auch der sofortige Gewinnentscheid dieser Lotterie. Man muß nur sehen, wie sich die Volksgenossen vor den Ständen drängen, wenn der Glücksmann verkünden kann: „Hat 5 Reichsmark oder mehr gewonnen!" Im Nu leert sich dann sein Kasten. Und eine Weile später verläuft sich die Menge, das Spiel ist aus. Wie viele täuschen sich aber dabei: Das Spiel ist eben mit dem sofortigen Gewinnentscheid nicht beendigt. Es bleiben die Prämien, die in diesem Jahre — wie der Gewinnplan überhaupt — bedeutend vermehrt und erhöht wurden, denn eine Sonderprämie zu 20 000 RM., 16 Prämiengewinne zu 1000 RM., ferner noch Prämien zu 250 RM. und 100 RM. werden am 30. März verlost. Für so manchen ist also erst dieser Tag der entscheidende. Darum: die Prämienscheine aufheben und nicht sein Glück verschenken!

* * *

Herner Mütterschule

Der Kursus Heimgestaltung, der in der vorigen Woche ausfallen mußte, beginnt heute abend 20 Uhr. Der Kochkursus für Anfänger beginnt morgen abend 19.30 Uhr in der Mütterschule.

* * *

50jähriges Ehejubiläum

Das Fest der goldenen Hochzeit begehen heute in körperlicher und geistiger Frische die Eheleute Zechenbeamter i. R. Wilhelm Rohleff und Frau Ida, geb. Nitz, Altenhöfener Str. 77. Der Jubilar ist 1863 in Gelsenkirchen geboren. Auf der Zeche Schlägel u. Eisen versah er nach langer Berufstätigkeit zuletzt den Posten des Markenaufsehers. Im Jahre 1899 übernahm er die Hausmeisterstelle bei den Siebeckschen Stanzwerken in Riemke, und am 1. Januar 1904 erhielt er die Führung des Evangelischen Vereinshauses in Herne, das er bis zum Jahre 1908 leitete. Unter ihm gelangte das Haus zur höchsten Blüte, und vielen Hernern ist Rohleff seit dieser Zeit ein guter Bekannter. Der damalige Bergwerksdirektor Meyer übertrug ihm 1908 die Leitung der neuerrichteten Selterwasser- und Eisfabrik der Zeche Shamrock, die er bis zu [illegible] ner Pensionierung im Jahre 1930 innehatte. [illegible] meiste Zeit seines Lebens stand er also im Dienste der Hibernia. Als begeisterter Kavallerist — er hatte 1881 bis 1884 beim Westfälischen Ulanen-Regiment Nr. 5 in Düsseldorf gedient — gehört er noch heute als eines der ältesten und treuesten Mitglieder der Kavalleriekameradschaft Herne an. Die mit ihm auf den Tag gleichaltrige Jubilarin ist in Neustettin in Pommern geboren. Der glücklichen Ehe sind drei Kinder entsprossen, von denen noch zwei leben. Drei Enkel sind weitere Gratulanten am Ehrentage des Jubelpaares. Möge ihm vergönnt sein, in gleicher Rüstigkeit und Frische das Diamantene Ehejubiläum zu erleben.

* * *

Preisgekrönte Brieftauben ausgestellt

Am Samstag und Sonntag findet im Lokale Lücking, Herne-Horsthausen, Gemeindegasthaus, die bereits zur Tradition gewordene Brieftaubenausstellung der Horsthauser Reisebrieftaubenzüchter statt. Die Leitung der Ausstellung ist in diesem Jahre dem Verein „Siegespalme" übertragen. Zur Schau gelangt erstklassiges Material. U. a. sind ausgestellt die vier Siegertauben des Züchters A. Möller vom Verein „Columba", die im Jahre 1937 die Goldene Medaille ab Küstrin (520 km) errungen haben, und die preisgekrönten Siegertauben der Sportsfreunde Kaßfeld und Wrobel vom Verein „Siegespalme", die auf der großen Landesgruppenausstellung in Bochum unter stärkster und schärfster Konkurrenz mit dem 7. und 18. Preis ausgezeichnet wurden. Auch sind Siegertauben mit 30 und mehr Preisen zu sehen. Als Preisrichter hat sich der Preisrichterobmann des Verbandes deutscher Brieftaubenzüchtervereine, Herr Schween, Bochum, der auf der großen internationalen Brieftaubenausstellung in Brüssel (Belgien) dem Preisrichterkollegium angehörte, zur Verfügung gestellt.

* * *

*** Ein alter Revolver wurde einem Kinde zum Verhängnis.**

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag auf dem Feldkamp. Hier weilte ein Knabe von der Sedanstraße bei seinen Großeltern zu Besuch. Auf seiner Streife durch den Stall fand er einen alten, verrosteten Revolver, den man als altes Eisen betrachtete, ohne zu wissen, daß noch eine Patrone darin steckte. Der Knabe spielte mit dem Revolver, auf einmal ging ein Schuß los und drang dem Knaben in den Leib. Der städtische Krankenwagen brachte das schwerverletzte Kind zum Marienhospital, wo es bedenklich darniederliegt.

*** „Kraft durch Freude"-Winterfahrt gesperrt.**

NSG. Die Winterfahrt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Westfalen-Süd, vom 18. Februar bis 6. März nach Reit im Winkl mußte infolge starker Teilnahme bereits gesperrt werden. Es ist völlig zwecklos, die Dienststellen aufzusuchen, um noch eine Teilnahme zu ermöglichen.

*** Die Jahresversammlung des Kaninchenzüchtervereins W 254, Herne-Mitte,**

fand im Saale des Kolpinghauses statt. Die dabei erstatteten Jahresberichte erbrachten den Beweis, daß der Verein im abgelaufenen Jahre rege gearbeitet hat. Es wurden 300 Kaninchen gezüchtet und 250 Felle verarbeitet. Um die Angorazucht planmäßig auszubauen, setzte der Verein Beihilfen für die Haltung von Angorahäsinnen aus. Für die im Jahre 1937 geleistete Vereinsarbeit erhielten folgende Züchter Auszeichnungen: K. Becker, B. Remus, H. Droste und W. Küchmann. Die vom Reichsverband überwiesene Stallprämie für die besten Stallbauten wurde den Zuchtfreunden H. Hausmann sen., B. Remus und W. Küchmann zuerkannt. In Verbindung mit der Jahresversammlung des Kaninchenzüchtervereins hielt auch die diesem angeschlossene Fachschaft der Selbstverwerter W 89 ihre Jahresversammlung ab, die ebenfalls von erfolgreichem Schaffen während des vergangenen Jahres zeugte. Eine Anerkennung hierfür erhielten: Frau Hausten, Frau Droste, Frau Remus und Frau Küchmann. Der Vereinsvorstand wurde aus folgenden Mitgliedern gebildet: Vereinsleiter: Aug. Gerling, Stellvertreter: B. Remus, Kassierer: H. Droste, Schriftführer: W. Küchmann, Zuchtwerbewart: W. Küchmann, Fellwerbewart: J. Ochs. Im Anschluß an die Jahresversammlungen war ein gemütliches Beisammensein der Züchter mit ihren Angehörigen, bei dem Zuchtfreund J. Ochs durch heitere Vorträge für Abwechslung und frohe Stimmung sorgte.

*** Kameraden vom J. R. 369.**

Es ist beabsichtigt, am Sonntag, dem 6. Februar, 17 Uhr, im Lokal Fritz Koch (früher Velten), Bochum, Brückstraße, eine Zusammenkunft sämtlicher Kameraden des J. R. 369 aus dem westfälischen Industriegebiet zu veranstalten zwecks Gründung eines Stützpunktes bzw. einer Ortsgruppe.

*** „Die deutsche Außenpolitik von Bismarck bis heute"**

Mit diesem Vortrag des Gesandten Dr. Stieve, Berlin, wird die Sondervortragsreihe über „Gegenwartsfragen aus Politik und Wirtschaft" beendet. Der Vortrag findet am Donnerstag, dem 3. Februar, in der Verwaltungsakademie Bochum statt. Teilnehmerkarten sind noch an der Abendkasse zu haben.

Verkehrsunfälle vor dem Schöffengericht Herne

Wegen fahrlässiger Körperverletzung und Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung war der 29jähige Friedrich B. angeklagt. Er steuerte eines Tages einen Lastkraftwagen über die Shamrockstraße, als sich an der Hiberniastraße von der Seite ein Dreirad näherte, das Vorfahrtsrecht hatte. Weil der Fahrer des Lastautos dieses Vorfahrtsrecht nicht beachtete, kam es zum Zusammenstoß, wobei das leichte Fahrzeug umkippte und einen vorbeikommenden Radfahrer in Mitleidenschaft zog, der Verletzungen, zum Glück nur leichterer Art, davontrug. Der Angeklagte wurde als Schuldiger an dem Verkehrsunfall zu einer Geldstrafe von 30 Mark verurteilt.

Die gleiche Strafe diktierte das Gericht dem 52jährigen Johann S. zu, der sich der fahrlässigen Körperverletzung und Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung schuldig gemacht hatte. Er war mit seinem Dreirad mit einem Motorrad zusammengeprallt, dessen Fahrer vom Sitz geschleudert wurde und leichte Verletzungen davontrug.

Ein Mann aus Paderborn führte eines Tages einen Fernlastzug durch die Bahnhofstraße. In der Nähe der Kaiser-Wilhelm-Straße suchte er einen Kraftwagen zu überholen und geriet dabei in die Fahrbahn eines Motorradfahrers. Lastzug und Motorrad stießen zusammen, wobei der Motorradfahrer zum Glück keine großen Verletzungen erlitt. Da der angeklagte Paderborner seine Schuld einsah, kam er mit der Geldstrafe von 20 Mark davon.

*

Wie die Mutter — so der Sohn.

Ein Neunzehnjähriger, der bei einem Klempnermeister beschäftigt war, nahm es mit der Ehrlichkeit in der Werkstatt nicht so genau und stahl seinem Meister zu wiederholten Malen Blei. Dieses versteckte er im Einverständnis mit seiner Mutter zu Hause. Als genügend Blei zusammengestohlen war, ging die Mutter zu einem Altmaterialienhändler und suchte das Blei zu Geld zu machen. Der Altmaterialienhändler, dem ein guter Ruf und eine weiße Weste lieber waren als unehrliche Bereicherung, erstattete bei der Polizei Anzeige gegen die Mutter. Dadurch kam die Polizei dieser Diebstahls- und Hehlergeschichte auf die Spur. Nun hatten sich Mutter und Sohn vor Gericht zu verantworten. Die Mutter erhielt als Hehlerin, da Rückfall bei ihr vorlag, eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten, der bisher unbestrafte Sohn wurde mit 2 Wochen Gefängnis bestraft.

Spargroschen und Hilfsbedürftigkeitsprüfung

Sie bleiben außer Ansatz.

Die Frage, inwieweit ein kleines Sparvermögen bei Feststellung des Unterstützungsbedürfnisses in Anrechnung zu bringen sei, hat von jeher eine Rolle gespielt. Die sich mit der Krisenzeit immer mehr entwickelnde schärfere Handhabung der Bedürftigkeitsprüfung war dem Wunsche nach Nichtanrechnung solch kleiner Sparbeträge nicht gerade günstig. Ihre Anrechnung war aber nicht nur eine soziale Härte, sondern auch volkswirtschaftlich gesehen keineswegs unbedenklich. Jedenfalls litt darunter der Spargedanke und der Sparwille in den wirtschaftlich schlechter gestellten und in den Krisenjahren ständig von Arbeitslosigkeit bedrohten Volkskreisen nicht unwesentlich. Deswegen haben sich auch die Sparkassen immer wieder gegen eine solche Anrechnung gewehrt.

Nachdem nun die Hilfsbedürftigkeitsprüfung mit der Verordnung vom 22. 12. 37 bei der Arbeitslosenunterstützung entscheidend geworden ist, tauchte auch die Frage der Anrechnung bzw. Nichtanrechnung von Spargroschen des Unterstützungsbedürftigen wieder auf. In dem Ausführungserlaß vom 8. 1. 38 zu der genannten Verordnung ist diese Frage jetzt endlich in einer Weise gelöst worden, die das soziale Empfinden befriedigt und auch dem Spargedanken und Sparwillen förderlich ist. Eine Reihe von Bezügen sowie Kleinbesitz des Unterstützungsempfängers ist dabei von der Anrechnung befreit worden, wobei weitgehend eine Anlehnung an die für die Familienunterstützung geltende Regelung erfolgte. Freigestellt von der Anrechnung sind z. B. in bestimmtem Umfang Renten nach dem Reichsversorgungsgesetz, Ehrenunterstützungen der NSDAP., Aufwertungseinkommen und Vorzugsrente bis zu einem gewissen Betrag. Von sozialpolitischem Verständnis und dem Bestreben, die Kapitalbildung zu fördern, spricht ein weiterer Absatz, der sich mit der Frage der Einbeziehung von Vermögen des Arbeitslosen bei der Prüfung der Hilfsbedürftigkeit beschäftigt. In diesem nachstehend wörtlich wiedergegebenen Absatz wird vor allem auch auf Sparguthaben Bezug genommen:

„Die Verwertung von Vermögen des Arbeitslosen darf nur verlangt werden, wenn sie weder für ihn noch einen seiner Angehörigen eine unbillige Härte bedeuten würde und auch nicht offenbar unwirtschaftlich wäre. Dabei ist die Lebenshaltung des Arbeitslosen zu berücksichtigen. Kleineres Vermögen, insbesondere Spargroschen, angemessener Hausrat oder ein kleines Hausgrundstück, das der Arbeitslose ganz oder zum größten Teil mit seinen Angehörigen bewohnt, hat außer Ansatz zu bleiben."

Diese Vorschrift besagt, daß das Vorliegen eines kleineren Sparvermögens kein Anlaß sein darf, eine ohne dieses Vermögen anzuerkennende Hilfsbedürftigkeit des betreffenden Volksgenossen als nicht gegeben anzusehen. Die Vorschrift dürfte zu ihrem Teil zweifellos mit dazu beitragen, das bei zahlreichen Volksgenossen vorherrschende Bestreben zu stärken, sich eine kleine Rücklage auf Sparbuch zu schaffen, die für alle Fälle etwaiger vorübergehender Erwerbslosigkeit, z. B. bei saisonbedingter Arbeitslosigkeit, Betriebsumstellungen usw. einen zusätzlichen Rückhalt bieten kann.

Uniform und Geschichte

Die neuen Winterhilfsplaketten erzählen

Vor mir liegen in einem Kästchen zwölf wunderhübsche, gestickte und farbige Plaketten. Der Blick wird von leuchtenden Farben eingefangen. Und doch haftet das Auge zuerst an den am wenigsten auffallenden Figuren unserer Feldgrauen von 1916. Das ist wohl verzeihlich, da das eigene Erleben immer auch den stärksten Eindruck zu hinterlassen vermag.

Wie ganz anders war da der Anblick, als moderne Feuerwirkung die Heere noch nicht zwang, sich an den Erdboden zu schmiegen oder in ihn sich einzugraben. Aufrecht ging man vor und brauchte deshalb nicht die deckende Farbe als Schutz zu benutzen. Davon berichten uns die übrigen Plaketten, die die Entwicklung der militärischen Tracht des früheren preußischen und dann deutschen Heeres künden. Mit ihnen und den Jahreszahlen: 1600, 1700, 1756, 1815, 1864, 1870 ersteht vor unserem Blick eine Ruhmestat deutscher Männer nach der anderen. Wir überblicken zugleich damit die ganze geopolitische Lage unseres Volkes, dem es in der Mitte von Europa nicht vergönnt gewesen ist, gegen die vielen Anstürme fremder Völkerschaften jemals längere Zeit in Frieden zu leben. Deshalb ist auch im deutschen Menschen der



Gedanke an Soldatentum, Kampf, Opfer und Aufgabe so stark, daß er beim Anblick der waffengeübten Mannschaft seines Volkes sein Herz höher schlagen fühlt. Genau so empfindet er, wenn er in den Bildern der früheren Zeit die lange Reihe deutscher Soldaten vor sich sieht.

Die beiden ersten Bildchen von 1510 und 1530 mit den phantastisch anmutenden Gestalten der Landsknechte erwecken in uns die Gedanken an Georg Frundsperg, den Vater seiner Knechte. Weite geschlitzte Hosen und Aermel, aus deren Oeffnung die grellen Farben des farbigen Futters hervorleuchten, kennzeichnen die Herre der damaligen Zeit. Der Kopf wurde von breitrandigen Hüten bedeckt, von denen lange, wippende Federn herabnickten.

Wenn nun auch noch im Dreißigjährigen Kriege die Wahl der Kleidung dem einzelnen Söldner überlassen blieb, so macht sich im übrigen zum ersten Mal das Bedürfnis nach Unterscheidung bestimmter Truppenteile je nach ihrer Aufgabe im Kampf bemerkbar. Man stellte die Truppenkörper nach ihrer Waffe zusammen und unterschied Musketiere, deren Ausrüstung die Muskete war, Pikeniere, die eine lange Lanze führten, Rondartschiere mit Rundschild und Schwert. Pulverflasche, Kugelbeutel und brennende Lunte waren notwendige Ausrüstungsstücke für die Bedienung der Muskete, wie sie der Musketier im Bilde von 1600 trägt. Der lange Stoßdegen wurde im Nahkampf gebraucht.

War es nun in der ganzen Zeit bis zum Dreißigjährigen Kriege Brauch gewesen, nur in Kriegsfällen Truppen anzuwerben und sie bei Kriegsende wieder zu entlassen, so änderte sich das in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die neuartigen Schußwaffen erforderten zwangsläufig eine besondere Aus- und Vorbildung und dauernde Uebung, die bei den gelegentlich geworbenen Landsknechtshaufen nicht gegeben waren. Indem man Teile der im Kriege geworbenen Mannschaften im Frieden weiter behielt, bildete sich zum ersten Male das stehende Heer heraus. So führte das älteste, preußische Regiment, das Gren.-Reg. König Friedrich der Große (3. ostpreußisches) Nr. 4, als Geburtsdatum den 1. Mai 1626, wo es in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges unter dem Namen seines ersten Kommandeurs als „Regiment zu Fuß Hillebrandt von Kracht" erscheint. In über 22 Kriegen und 160 Kampfhandlungen erwarb es sich unendlichen Ruhm und unsterbliche Verdienste um das Reich. Erst mit dem Vertrage von Versailles sollte seine Geschichte vorläufig enden. In seiner ersten Fahne stand die beherzigenswerte Inschrift: „Kein Unglück ewigt".

Mit den stehenden Heeren machte sich aber auch das Bedürfnis nach einer übereinstimmenden Kleidung bemerkbar. Das bürgerliche Kleid gab anfangs das Vorbild für die Soldatentracht, den langen Rock, ab. Wir finden ihn auf den Plaketten von 1700 und 1710. Die erste zeigt einen Musketier, die zweite einen Offizier mit Sponton aus der Zeit Friedrichs I., des ersten Königs von Preußen. Zum ersten Male begegnen wir hier auch dem Begriff des „zweierlei" Tuches. Das rote Futter des Rockes, der zugleich auch als Mantel dienen mußte, wird am Kragen, den Bruststaufschlägen und Aermelplatten sichtbar.

Erst seit 1710 verschwindet allmählich der bürgerliche Eindruck der Uniform: Der Rock wird kürzer und seine Schöße werden umgeschlagen. Es erscheint der allen bekannte Soldat Friedrichs des Großen.

Mit den Heldentaten deutscher Soldaten verbindet sich der Ruhm einer langen Reihe hervorragender militärischer Führer. Der Husar von 1758 mahnt den „Ziethen aus dem Busch" und seine tollkühnen Reiterstückchen, denen sich bei den Kürassieren Seydlitz gleichwertig zugesellt. Die zur Darstellung gelangte Figur ist ein schwarzer „Belling-Husar", Hus.-Reg. Nr. 8, das später nach Aenderung der Uniformfarbe das „Blüchersche" wurde. Auf der Flügelmütze trugen sie unter einem Skelett das stolze Wort: „Vincere aut mori".

Aber weiter führt uns die kleine Sammlung in der Geschichte unseres Volkes und ruhmreichen Heeres. Ein preußischer Infanterietambourmajor der Freiheitskriege stellt sich vor, wie er an der Spitze der deutschen Truppen dem siegreichen Einmarsch in Paris beigewohnt hat.

Der Soldat von 1864 führt uns nach Schleswig-Holstein, nach Düppel und Alsen. Bei dem Infanteristen von 1870 klingen Namen von Schlachtorten auf wie Wörth, Spichern, Sedan usw. Es ist schon so, daß mit dem Anblick der Uniform eines Regiments oder Truppenteiles irgendeine ganz bestimmte Geschichte oder der unsterbliche Name eines berühmten Kampfes sich verbinden. Wenn wir die Ulanen von 1912 vor uns sehen, so schauen wir ein weites Feld, weithin bedeckt von anreitenden Schwadronen. Weiß sind die einen, und die Sonne blitzt und funkelt tausendfach in dem Metall der Helme, Küraße und geschwungenen Pallasche der 7. Halberstädter Kürassiere. Hoch empor schwingt das Lied von dem heldenhaften Todesritt der Brigade Bredow bei Vionville — Mars la Tour. Die Schlacht wurde gerettet, da der in Ueberzahl andrängende Feind zum Stehen gebracht wurde.

Wenn nun die Plaketten hinausgehen in das deutsche Volk, so denkt jeder, dem sie angeboten werden, daran, daß alle diese Soldaten erneut eine Schlacht gewinnen helfen wollen, einen friedlichen Kampf im Zeichen des Winterhilfswerkes.

Einstellung von Dienstanfängern bei der Deutschen Reichspost

Die Reichspostdirektionen stellen im April 1938 wieder ein beschränkte Anzahl von Lehrpraktikanten als Dienstanfänger für den gehobenen mittleren Fernmeldedienst ein. Höchstalter 20 Jahre, für Bewerber, die den Arbeits- und Wehrdienst abgeleistet haben, 23 Jahre. Bewerber müssen als Nachweis der notwendigen Allgemeinbildung mindestens das Versetzungszeugnis in die Oberstufe einer Höheren Schule oder das Abschlußzeugnis einer anerkannten Mittelschule besitzen und sich in der Volksgemeinschaft (HJ, SA, SS, NSKK usw.) betätigt haben. Eine gute Veranlagung sowie Lust und Liebe zur Technik und besonders für die Elektrotechnik werden vorausgesetzt. Nähere Auskunft, die unverzüglich einzuholen wäre, erteilen die Reichspostdirektionen.

Kaufleute sehen den Balkan

Neue exportkundliche Studienfahrt nach dem Südosten

NSG. Die Reichsfachgruppe „Der Deutsche Groß- und Außenhandel" im Deutschen Handel der Deutschen Arbeitsfront veranstalten im Rahmen ihrer zahlreichen Berufsförderungsmaßnahmen zusammen mit der Abteilung Wirtschaftskundliche Studienfahrten der DAF. exportkundliche Reisen, die den Teilnehmern einen praktischen Ueberblick über ihre Arbeit vermitteln sollen. Für die nächste Zeit sind zwei exportkundliche Studienfahrten vorgesehen.

Die erste findet in der Zeit vom 9. bis 27. Mai 1938 statt und führt nach Oesterreich, Ungarn und Rumänien. Als Reiseweg ist geplant: Bahnfahrt Dresden—Preßburg, Dampfschiff Preßburg—Orsova, Bahnfahrt Orsova—Hermannstadt, Hermannstadt—Kronstadt, Kronstadt—Predealpaß, Königsschloß Sinaia, Petroleumfelder von Campina und Ploesti, Bukarest, Temesvar, Fünfkirchen, Villany, Budapest, Wien, Dresden. Der Preis für die Fahrt beträgt einschließlich voller Verpflegung rund 240,— Reichsmark. Diese Reise wird für Außenhandelskaufleute, die ein besonderes Interesse für den Handel mit dem Südosten haben, erfolgversprechend sein, zumal in allen Handelsplätzen von Bedeutung die Fragen des Außenhandels durch Vorträge, Führungen usw. erörtert werden.

Die zweite Studienfahrt geht in der Zeit vom 7. bis 17. Juli 1938 in die baltischen Randstaaten. Sie führt ab Königsberg mit Schnellzug über Kowno nach Riga, von Riga nach Kemmern, Dorpat, Narva, Kiwioli und Tallinn (Reval). Von Tallinn mit dem Dampfer nach Helsingfors und von dort mit dem Dampfer „Tannenberg" nach Pillau. Der Preis für diese Reise wird ungefähr 190,— RM. betragen.

Eingehende Auskünfte erteilt die Reichsdienststelle „Der Deutsche Handel" in der Deutschen Arbeitsfront, Berlin SW 11, Saarlandstraße 92—102 (Europahaus).

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Anschrift beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

H. K. Ludwigstraße. Die Imkerin wird in einem Imkerinnenbildungsheim praktisch und theoretisch ausgebildet. Die Ausbildung dauert ein halbes bis ein Jahr. Die ausgebildete Imkerin kann sich als Angestellte einer größeren Imkerei, auf dem Gut oder einer Försterei betätigen. Sie kann sich natürlich auch selbständig machen. Da der Beruf der Imkerin nicht sehr häufig ist, ist auch der Bedarf an Nachwuchs gering.

Streitfrage. Die Beantwortung Ihrer Frage, welchen Stundendurchschnitt die Steher bei einem Radrennen über 100 Kilometer fahren, richtet sich ganz nach der Bahn. Auf den Zementbahnen der großen Radstadien können die Steher eine Geschwindigkeit von 80, 90 Kilometer und darüber herausholen.

Landwirt, Holthausen. Die Kohlherniekrankheit ruft in Gestalt kleinerer und größerer Anschwellungen der Wurzeln ein mangelhaftes oberirdisches Wachstum der Blätter und Köpfe hervor. Der Erreger ist ein kleiner Pilz, der von der Erde in die Wurzeln eindringt, aber auch bei Rettich, Radieschen usw. vorkommen kann. Sein Ueberhandnehmen wird durch wiederholten Kohlanbau, also fehlende Wechselwirtschaft, Kalkmangel, Jauchedüngung und hohen Feuchtigkeitsgehalt des Bodens bedingt. Infolgedessen muß man danach trachten, durch Kalkzufuhr die Bodenreaktion mindestens neutral oder schwach alkalisch zu gestalten. Auf verseuchten Beeten dürfen mindestens fünf Jahre lang keine Kohlgewächse, ebensowenig natürlich andere Kreuzblütler gebaut werden. Kropfkranke Pflanzen müssen so schnell wie möglich samt der Wurzel entfernt und verbrannt werden. Nur völlig gesunde Setzlinge sollten zur Verwendung kommen; das Anzuchtbeet kann mit Uspulun oder Formalinlösung desinfiziert werden.

K. M. Wir raten Ihnen bei Fußschweiß, nicht nur täglich die Füße, sondern den ganzen Körper zu waschen. Wechseln sie häufig die Wäsche und täglich die Strümpfe. Halten Sie sich viel in frischer Luft auf, im Sommer im Luftanzug. Das lästige Uebel wird bestimmt im Laufe der Zeit verschwinden.

Höchstpreise für Gemüse.

Die Preisfestsetzungskommission für Obst und Gemüse in Arnsberg hat die Verbraucherhöchstpreise für die Zeit vom 31. 1. bis zum 6. 2. 1938 wie folgt festgesetzt:

Abgabepreise an den Verbraucher:

Spinat je 500 Gramm 14 Pfg., Wirsing grün 10, Wirsing gelb 9, Weißkohl 1 9,5, Weißkohl 2 8,5, Rotkohl 10,5, Grünkohl 9, Rosenkohl 21, Kohlrabi 1 blau 10, Kohlrabi 2 blau 6,5, Steckrüben 5, Möhren 1 ohne Grün 11, Möhren 2 ohne Grün 7,5, Zwiebeln in- und ausl. außer Parma 12, Fleischerzwiebeln 10,5 Pfg.

Die vorstehend aufgeführten Verbraucherhöchstpreise sind als Höchstpreise zu betrachten, d. h. sie dürfen in keinem Falle überschritten, wohl aber unterschritten werden. Vorstehende Preise gelten nur für Waren 1. Güte. Der Preis für Waren 2. Güte beträgt höchstens 80 Proz. des Preises für Waren 1. Güte.

Der Großhändler hat dem Kleinhändler für jede Lieferung eine Rechnung auszustellen, die folgende Angaben enthalten muß: gedruckte Anschrift des Verkäufers, Datum, Anschrift des Käufers, Gewicht oder Einheit, Warenart, Güteklasse, Halbkilo- und Gesamtpreis.

Die Selbsterzeuger haben an ihren Verkaufsständen ein Namensschild anzubringen, das sie als Selbsterzeuger kenntlich macht.

Für diejenigen Erzeuger, die ihre eigenen Waren auf dem Wochenmarkt selbst feilbieten, muß der Verbraucherhöchstpreis in jedem Fall um 15 Prozent unterschritten werden.

Bochumer Schlachtviehmarkt

am 1. Februar 1938. Auftrieb: 417 Rinder, darunter: 51 Ochsen, 37 Bullen, 285 Kühe, 44 Färsen; ferner 288 Kälber, 4 Schafe, 1294 Schweine. Für 50 kg Lebendgewicht wurde bezahlt für Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 42—45 RM., b) sonstige vollfleischige 39—41 RM., c) fleischige 34—36 RM.; Bullen: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43 RM., b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39 RM., c) fleischige 34 RM.; Kühe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43 RM., b) sonstige vollfleischige oder gemästete 37—39 RM., c) fleischige 28—33 RM., d) gering genährte 18—25 RM.; Färsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44 RM., b) vollfleischige 36—40 RM., c) fleischige 33—35 RM.; Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 58—63 RM., b) mittlere Mast- und Saugkälber 51—57 RM., c) geringere Saugkälber 40 bis 48 RM., d) geringe Kälber 25—38 RM.; Schweine: a2) vollfleischige über 150 kg 56 RM., b1) vollfleischige 120—150 kg 55 RM., b2) 54 RM., c) vollfleischige 100 bis 120 kg 52 RM., d) vollfleischige 80—100 kg 49 RM., e) fleischige 60—80 kg 49 RM., f) fleischige unter 60 kg 49 RM., g1) fette Speksauen 52 RM., g2) andere Sauen 51 RM. Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber mittel.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

Dortmund, 2. Februar. Auftrieb: 535 Stück Großvieh, 157 Ferkel, 31 Läufer- und ältere Futterschweine, 28 Kälber. Hochtragende und frischmelke Kühe kosteten je nach Qualität 325—540 RM., Rinder 290—430 RM. Der Handel in Großvieh war in guten Tieren mittel, sonst langsam; voraussichtlich Ueberstand. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. Es kosteten (Durchschnittspreise und Durchschnittsqualitäten): a) Ferkel im Alter von 5 bis 6 Wochen 20 RM., von 6 bis 8 Wochen 21—24 RM., von 8 bis 10 Wochen 25—30 RM., von 10 bis 12 Wochen 31—36 RM.; b) Läuferschweine über 3 bis 4 Monate alt 37—47 RM., über 4 bis 5 Monate alt 48—60 RM., über 5 Monate alt 61—75 RM. Der nächste Markt findet am 9. Februar statt.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

In unser Handelsregister, Abt. A, Nr. 50 — **Flottmann Wohnstätten G. m. b. H. in Herne** — ist am 1. Februar 1938 folgendes eingetragen worden: Kaufmann Erwin Bohr ist nicht mehr Geschäftsführer. Zum Geschäftsführer neu bestellt ist der Dipl.-Ing. Gerhard Kleene in Herne.

Amtsgericht Herne.

„Für Verdienste im Luftschutz"

Wer bekommt das neue Ehrenzeichen?

Nunmehr ist auch der amtliche Wortlaut der Verordnung des Führers und Reichskanzlers über die Stiftung eines Luftschutzehrenzeichens vom 30. Januar 1938 erschienen. Es handelt sich hier um die Neuschaffung einer Auszeichnung für Verdienste auf einem noch jungen Wirkungsgebiet. Die Satzung des Luftschutzehrenzeichens stellt fest, daß dieses Ehrenzeichen eine Anerkennung für Verdienste um den Luftschutz in Deutschland ist. Es wird in zwei Stufen verliehen. Die zweite Stufe wird Personen verliehen, die sich in Deutschland nach dem 30. Januar 1933 auf dem Gebiete des Luftschutzes betätigt und sich hierbei besondere Verdienste erworben haben, die erste Stufe solchen Personen, die sich besonders hervorragende Verdienste um die Förderung des Luftschutzes in Deutschland erworben haben.

Das Luftschutzehrenzeichen zweite Stufe ist eine kreisrunde Medaille aus oxydiertem Leichtmetall. Die Vorderseite zeigt innerhalb eines Eichenlaubkranzes das Hakenkreuz und die Umschrift „Für Verdienste im Luftschutz" in erhabener Prägung.

Das Luftschutzehrenzeichen erste Stufe ist ein vierarmiges goldenes Kreuz mit geschweiften Armen, das in der Mitte mit einem Hakenkreuz in erhabener Prägung belegt ist, das von einem Schriftrand mit den Worten „Für Verdienste im Luftschutz" eingefaßt ist. Beide Stufen werden an einem hellila Bande mit schwarz-rotem Saum getragen.

Vorschläge für die Verleihung legt der Reichsminister der Luftfahrt vierteljährlich zum 1. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober der Präsidialkanzlei des Führers vor.

Zum Luftschutz im Sinne der Verordnung über das neue Ehrenzeichen gehören die Sachgebiete des Flugmeldedienstes, Luftschutzwarndienstes, Sicherheits- und Hilfsdienstes, Werkluftschutzes, Selbstschutzes, erweiterten Selbstschutzes und des Luftschutzes in den Sonderverwaltungen. Das Luftschutzehrenzeichen kann auch Ausländern verliehen werden, die sich um den Luftschutz in Deutschland verdient gemacht haben. Bei Vorschlägen für die Verleihung ist an das Erfordernis besonderer oder hervorragender Verdienste ein strenger Maßstab anzulegen. Grundsätzlich ist Voraussetzung, daß der zu Beleihende sich nach dem 30. Januar 1933 seit mindestens vier Jahren auf dem Gebiet des Luftschutzes betätigt hat. Eine vierjährige Betätigung allein rechtfertigt jedoch die Annahme besonderer Verdienste nicht. Andererseits ist eine laufende, ununterbrochene Betätigung nicht erforderlich; es genügt auch eine wiederholte, nachhaltige Förderung des Luftschutzes innerhalb des vorgenannten Zeitraumes. Geldliche und wirtschaftliche Zuwendungen sind in der Regel nicht als Betätigung im Sinne dieser Verordnung anzusehen.

Neuer Unfall- und Haftpflichtbeitrag

Starke allgemeine Leistungserhöhungen

NSG. Mit Wirkung ab 1. April 1937 gewährt die NSDAP den Mitgliedern und Angestellten der Hitler-Jugend (einschließlich Deutsches Jungvolk, BDM und Jungmädel) Schutz für alle Unfälle, die sie im Dienst und auf dem unmittelbaren Wege zum und vom Dienst erleiden, und zwar in folgendem Ausmaß:

1 RM.	tägliche Entschädigung bei nachgewiesenem Verdienstausfall, bis zu
500 RM.	Ersatz von Heilungskosten, jedoch nur insoweit, als hierfür nicht schon ein anderweitiger Kranken- oder Unfallversicherungsschutz besteht.
1 000 RM.	im Todesfall als Begräbniskosten, bis zu
500 RM.	für Kosten einer im Todesfall notwendig werdenden Ueberführung in den Heimatort,
20 000 RM.	Entschädigung für den Fall einer durch Unfall bedingten dauernden 100prozentigen Erwerbsunfähigkeit; im Falle einer nur teilweisen Erwerbsunfähigkeit wird der entsprechende Anteil dieser Summe bezahlt.

Die jeweilige Invaliditätsentschädigung wird dem Verletzten bzw. seinem gesetzlichen Vertreter teilweise in Form einer Kapitalzahlung und teilweise in Form von monatlichen Rentenzahlungen mit abgekürzter Dauer zugeführt. Letztere hat den Zweck, den Verletzten in den Stand zu setzen, die Kosten einer durch den Unfall notwendig werdenden Neuausbildung oder Umschulung zu bestreiten.

Für diesen Unfallschutz hat der Reichsschatzmeister der NSDAP einen neuartigen Unfallversicherungsvertrag abgeschlossen, aus dem die Leistungen nicht dem einzelnen Mitglied der Hitler-Jugend zustehen, sondern der NSDAP, die die Leistungen in vollem Umfang für den Unfallschutz der Hitler-Jugend verwendet.

Ueber sämtliche Einzelheiten dieses Unfallschutzes, besonders über seinen Umfang und seine Durchführung, wie über das Meldeverfahren bei Unfällen, über die Art und Fälligkeit der einzelnen Leistungen und über die Frage, wann überhaupt ein Unfall und wann dienstliche Betätigung vorliegen, wird die Elternschaft durch ein in Kürze von dem Reichskassenverwalter der Hitler-Jugend herauszugebendes Merkblatt eingehend unterrichtet werden.

Der jetzt bestehende Unfallschutz für die Hitler-Jugend bedeutet gegenüber dem Unfallversicherungsschutz, der bis zum 1. April 1937 bestand, eine wesentliche Verbesserung. Beispielsweise sei nur erwähnt, daß die Invaliditätssumme von 5000 Reichsmark auf 20 000 Reichsmark erhöht wurde.

Weiterhin besteht für die gesamte Hitler-Jugend, deren Führer und jedes dienstlich tätige Mitglied ausreichender Haftpflichtversicherungsschutz für Schäden, die sie in Ausübung ihres Dienstes Dritten oder sich gegeneinander zufügen, wenn und soweit sie nach den gesetzlichen Bestimmungen haftbar gemacht werden können.

Diese Neuregelung brachte es auch mit sich, daß seit dem 1. April 1937 von den Mitgliedern der Hitler-Jugend nicht mehr besondere Versicherungsbeiträge erhoben werden, sondern nur noch die Organisationsbeiträge, aus denen vom Reichskassenverwalter der Hitler-Jugend die gesamten Kosten und Aufwendungen für diesen Unfall- und Haftpflichtschutz, vor allem auch die vom Reichsschatzmeister der NSDAP aufzubringenden Versicherungsprämien bestritten werden. Diese mußten sich natürlich wegen der bedeutenden Erweiterung des Unfall- und Haftpflichtschutzes entsprechend erhöhen, was zwangsweise auch mit zu einer Erhöhung der Organisationsbeiträge führte.

Die Organisationsbeiträge sind mit Wirkung ab 1. April 1937 wie folgt festgesetzt worden:

für JH und BDM	0,55 RM. je Monat
für Jungvolk und Jungmädel	0,35 RM. je Monat
für alle Angehörigen der Sonderformationen der HJ	0,70 RM je Monat

Mit diesen monatlichen Beiträgen sind sämtliche ordentlichen Beitragsverpflichtungen der Mitglieder der Hitler-Jugend ein für allemal erfüllt.

Den Unfallschutz und den Haftpflichtversicherungsschutz können selbstverständlich regelmäßig nur die Mitglieder der Hitler-Jugend genießen, die ihren Beitrag ordnungsgemäß bezahlen oder denen Beitragsfreiheit auf Grund der dafür bestehenden Bestimmungen gewährt ist. Es liegt daher im eigensten Interesse der Eltern, dafür besorgt zu sein, daß jeder Junge und jedes Mädel pünktlich den monatlichen Beitrag bezahlt.

Wer seine Pflicht und Verantwortung gegenüber dem Volksganzen erkannt hat, wird über dem Mitglied der NS-Volkswohlfahrt!

Erkälten Sie sich leicht?



Dann ist es gut, stets Klosterfrau-Melissengeist zur Hand zu haben. Er belebt und durchwärmt den Körper, erhöht seine Widerstandskraft und beugt in wirksamer Weise vor. Man trinkt zu diesem Zweck 2—3mal täglich einen Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist auf einen Eßlöffel Wasser oder in einer Tasse Tee.

Bereits bestehenden Erkältungen und Grippeanfällen begegnet man durch folgende Schnellkur: Je 1 Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und Zucker in einer Tasse gut umrühren, kochendes Wasser hinzugießen und möglichst heiß zwei Portionen dieses wohlschmeckenden Heißtrankes (Kinder erhalten die Hälfte) vor dem Schlafengehen einnehmen. Dadurch wird auch die meist wohltuende und notwendige Schweißbildung begünstigt, und die Krankheitserreger werden bekämpft und unwirksam gemacht; man schläft danach gut und fühlt sich fast immer am anderen Morgen merklich gebessert. Zur Nachkur und zur Vermeidung von Rückfällen trinke man noch einige Tage die halbe Menge.

Klosterfrau-Melissengeist hat schon vielen bei Erkältungskrankheiten geholfen. So berichtet beispielsweise Herr Hermann Fölsch, Postinspektor, Magdeburg, Goethestr. 47, am 21. 3. 37: „Ich kann Ihnen nur bestätigen, daß Klosterfrau-Melissengeist von ausgezeichneter Wirkung ist. Klosterfrau-Melissengeist hat mir bei Erkältungserscheinungen, wie sie in diesem nassen Winter besonders häufig vorkamen, schnelle und gute Dienste geleistet, so daß ich überhaupt nicht dienstunfähig und krank wurde."

Und weiter Herr Curt Zippel (Bild nebenstehend), Kaufmann, Dresden A 24, Sedanstr. 18, am 11. 6. 37: „Ich bin ständig auf Geschäftsreise und kann Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß ich dauernd Klosterfrau-Melissengeist mit Erfolg verwende. Besonders leistet er mir bei Erkältungen und Überanstrengungen gute Dienste."

Nehmen auch Sie bei den ersten Anzeichen von Erkältung oder Grippe getrost einmal Klosterfrau-Melissengeist. Sie erhalten ihn bei Ihrem Apotheker oder Drogisten in den blauen Originalpackungen mit den drei Nonnen zu RM 2.80, 1,65 und —.90; niemals lose.

»Am Herdfeuer«

Der Held von der »Seydlitz«

Eine Ehrung für den Mann, der mehr als 1000 Kameraden das Leben rettete.

Der durch seine aufopfernde Tat in der Schlacht an der Doggerbank im Januar 1915 auf dem Kreuzer „Seydlitz bekannt gewordenen Oberpumpenmeister-Maat Wilhelm Heidkamp wurde kürzlich in seinem Heimatort Untereschbach (Hessen) durch die Enthüllung einer Gedenktafel geehrt. Heidkamp ist 1926 an den Folgen einer Gasvergiftung, die er sich seinerzeit auf der „Seydlitz" zugezogen hatte, gestorben.

Zum erstenmal ging es damals auf Englands Küsten zu, zum erstenmal standen sich deutsche und englische Großkampfschiffe im Feuergefecht gegenüber. An der Spitze der deutschen Kreuzer lag das Flaggschiff „Seydlitz", an dessen Bord sich der heutige Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, der damalige Korvettenkapitän Raeder als erster Admiralstabsoffizier befand. In der Nacht hatte das Geschwader seinen Hafen verlassen, um 5 Uhr früh näherte man sich dem Ziel an der Doggerbank, wie die stählernen Riesen auch zahlreiche Fischdampfer passierten. Im Bogen voraus fuhren die kleinen Kreuzer, dann kam das Flaggschiff „Seydlitz", gefolgt von „Moltke", „Derfflinger" und „Blücher". Rechts und links lagen die schwarzen Torpedoboote. Als es heller zu werden begann, wogte endlos die graue Nordsee, weit und breit war nichts zu sehen. Ganz hinten blitzt plötzlich Geschützfeuer auf, Signale werden gewechselt, Alarmglocken läuten, das Vorschiff zittert unter dem Druck der verschärften Maschinenleistung und mit Volldampf rast die „Seydlitz", hohe Bugwellen aufwerfend, dem Feind entgegen.

Alles ist auf Gefechtsstationen, „Kolberg", die zu den leichten Kreuzern gehörte, hatte einen Treffer erhalten. Ihre Bordwand war durchschlagen; von den Engländern waren nur die leichten Streitkräfte mit dem Glas zu erkennen. Plötzlich Bewegung auf der Brücke, Admiral Hipper und die zwei Stabsoffiziere begaben sich nach Steuerbord. Als der Rauch aus den Schornsteinen sich verzog, wurden fünf englische Großkampfschiffe sichtbar, die mit höchster Fahrt herandampften. Es mochte gegen 8 Uhr früh sein, am 24. Januar. Die schweren Geschütze schwenkten herum, die Entfernung vom Feind betrug etwa 20 000 Meter. Die ersten Schüsse werden gewechselt. Auf dem riesenweiten Schlachtfeld steigen die mächtigen Wassersäulen der Einschläge hoch. Salve auf Salve folgt. Das Spitzenschiff bei den Engländern brennt, aber ununterbrochen heulen die schweren 34-Zentimeter-Granaten der Engländer heran.

Plötzlich ein Zittern und Bäumen, ein Klirren, als wenn das Achterschiff auseinandergehen wollte. Erschütterung geht durch das ganze Schiff und eine glühende Welle drückt sich in die Mittelkasemattten. Was war geschehen? „Seydlitz" behielt seine Fahrt, die nächste Salve der 28-Zentimeter-Geschütze kommt etwas ungleichmäßig heraus, man hat den Eindruck, daß die Geschütze aus dem Achterschiff nicht dabei waren. Da kommt die Meldung: „Treffer im Achterschiff"; eine 34-Zentimeter-Granate hat steil von oben den Panzer des Geschützturmes durchschlagen. Ein paar glühende Splitter habe in der Munitionskammer die Bereitschaftskartuschen in Brand gesetzt. Das nächste Kommando fordert die Kasemattbedienungen zum Feuerlöschen auf die Schanze. Die Hölle starrt ihnen entgegen. Aus den hinteren Türmen dringt dichter erstickender Qualm hervor — und nichts rührt sich mehr. Alles Leben ist erloschen, alles Rufen bleibt ohne Antwort. Was hier vor wenigen Minuten noch gelebt hat, war ausgelöscht. Im schwachen Licht der Taschenlampen zeigte sich das Furchtbare.

Das ganze Achterschiff war ein Totenschiff geworden, aber trotzdem hatte die „Seydlitz" die größte Gefahr überstanden, auf dem Vorschiff war alles voller Leben, dort wurde doppelt gearbeitet. Von dort drangen todesmutige Männer vor, um, wenn nötig, unter Aufopferung des Lebens, die Schleusen zu öffnen und das Feuer unten zu ersticken. Viele stehen noch unter dem Eindruck der furchtbaren Flamme, der ungeheueren Feuersäule, die aus den beiden Panzertürmen des Achterschiffes bis zur Mastspitze emporzüngelte. In den 6000 Kilogramm Pulver, die dort zur Entzündung gelangten und abbrannten, haben in wenigen Minuten mehr als 150 Menschen den Flammentod gefunden. Nur das Wasser kann hier helfen, Wasser in ungeheueren Mengen, Fluten, Fluten und wieder Fluten ist die einzige Rettung für das Schiff und seine mehr als tausendköpfige Besatzung. Als das Kommando kommt, machen sich der Erste Offizier, Korvettenkapitän Hagedorn, der Feuerwerker Müller und der Pumpenmeister Heidkamp auf den Weg in die heißen, gasvergifteten Abteilungen. Heidkamp hat nicht lange zu suchen, und wenn er auch in einen glühenden Ofen zu treten meint, es ist sein Reich, das Reich des Pumpenmeisters. Hier befinden sich die mächtigen Räder, die tief unten im Schiff die Flutventile öffnen. Er sieht ihre Rotglut, und er weiß, daß von seinen Händen nicht viel übrig bleibt, wenn er sie berührt, und doch muß es geschehen. Er dreht sie herum, wenn ihm auch der Schmerz für Augenblicke das Bewußtsein nimmt. Unten müssen die Wasser schon in Bewegung sein, noch ein Ventil ist zu öffnen und dann wäre es geschafft. Die Hände sind dahin, aber mehr als tausend Mann ist das Leben gerettet. Die „Seydlitz" ist nicht in die Luft geflogen, wenn auch das Feuer bis an die Mastspitze züngelte.

Während diese fast übermenschliche Tat persönlicher Aufopferung vor sich geht, bleibt „Seydlitz" unausgesetzt im Kampf. Der Erste Artillerieoffizier, Kapitänleutnant Förster läßt die Salven beschleunigen. Blitz auf Blitz zuckt aus den glühenden Rohren. Die englischen Schiffe „Lion" und „Tiger" haben furchtbare Treffer erlitten und mußten längst aus dem Gefecht gezogen werden. Auch über ihren Dreibeinmasten schlagen glühend rote Flammen zusammen, gefolgt von einer Reihe fortdauernder Explosionen. Als die Engländer abdrehen, ist die Schlacht beendet. Die Helfer auf der „Seydlitz" aber steigen in die schwerzen ausgebrannten Türme und bergen die Reste ihrer toten Kameraden. Heidkamp wurde schon vorher mit blutenden bis auf die Knochen zerfetzten Händen, bewußtlos aus der Glutkammer geborgen. Er wurde im Lazarett wieder hergestellt und zum Deckoffizier befördert. Aber von der „Seydlitz" konnte er sich nicht trennen. Er war auch in den schweren Tagen der Skagerrakschlacht auf dem Schiff, das nicht weniger als 25 Artillerietreffer zu verzeichnen hatte. Erst später stellten sich dann die verhängnisvollen Folgen der Gasvergiftung ein, denen er 1926 erlag . . .

Ein Berliner spricht über das gute Herz

Man sajt, wir hätten eene jroße . . . Klappe,
Wir wären pampig! — Mensch, det beeß ick irrn.
Jewiß, wir sind nun eenmal nich von Pappe,
Wir stolpern nicht jleich über jeden Zwirn!
Wir haben Tempo, haben starke Nerven,
Die sind so fest, als wären se aus Erz.
Wir lassen uns nicht übern Haufen werfen, — — —
Doch haben wir een wahrhaft jutes Herz.
— — — — — — — — — — — —

Det jute Herz, det ist de jrößte Numma,
Die drin steckt in de Lebenslottarie.
Een jutes Herz verjajt den dollsten Kumma,
Et jibt dem Menschen Hoffnung wie noch nie!

Een jutes Herz hört jeder jerne schlajen,
Wer det sein eejen nennen kann, sei froh.
Dem braucht man nich erst zweemal wat zu sajen,
Wenn der wat merkt, er hilft jleich so!
Wir haben Tiere jern in unsere Heime
Wir lieben allet, Katzen, Fische, Mops —
Un kleben Zettel an de Bäume
Jing uns der Wellensittich hops!
Det jute Herz — es hat noch nie betrojen
Jeht manches ooch im Leben noch so quer!
Is det Kanarienhähnchen uns entfloien,
Vadammt, wir alarmiern de Feuerwehr.

Hermann Tölle.

Ein Kakteenfreund

Erzählung von Kurt Lütgen.

Einer jener wunderbaren Zufälle, die unser Dasein mit unerwarteten Geschenken bereichern, hat mich vor kurzem wieder in die Heimat meiner Kindheit geführt, die ich vor mehr als zwanzig Jahren verließ. Natürlich habe ich dort vieles verändert und keineswegs sofort wieder jenes Paradies vorgefunden, als das mir der Ort meiner Kinderjahre im Gedächtnis geblieben war. Aber ich bin dort eines Mannes Freund geworden und habe ein Erlebnis gehabt, das ich aus mancherlei Gründen sobald nicht vergessen werde.

Unsere Freundschaft hat eigentlich schon in einem Blumenladen in Berlin begonnen, der besonders schöne Kakteen ausstellt. Dort bin ich dem Major a. D. Goltzow zum erstenmal begegnet, der ebenso wie ich der Kakteen wegen in das Geschäft kam. Und wie es unter Sammlern und Liebhabern zu geschehen pflegt, kamen wir bei der Betrachtung der ausgestellten Pflanzen ins Gespräch, das zunächst nur von unsern geliebten Kakteen handelte, bald aber auch auf andere und endlich höchst persönliche Dinge überging. Und dabei wurde offenbar, daß ich in dem Major den Nachfolger meines Vaters vor mir sah, der jetzt das Gut besaß, das meine Kinderheimat gewesen ist. Ganz absichtlos gestand ich ihm am Ende auch, daß ich ein leises Heimweh mein Lebenlang nicht verloren hätte. Als wir uns trennten, war ich in so herzlicher Form zu einem Besuch eingeladen, daß ich mich meines Geständnisses nicht zu schämen brauchte.

Es vergingen aber Monate, bis ich mich zu dem Besuch entschloß. Mein Gastgeber hatte schon bei der Begrüßung eine Neuigkeit für mich, die mich ebenso wie ihn erfreute und erregte. Eins der schönsten Stücke seiner Sammlung, ein in Europa sehr seltener Kaktus, sollte dieser Tage zum erstenmal blühen. Sieben Jahre lang hatte sich die Blume auf diese Blüte vorbereitet. Nur für ein paar Stunden nächtlichen Duftens und Blühens würde die Blüte leben. Dann würden abermals sieben Jahre vergehen in stiller Wachstumsarbeit.

Ich verbrachte die ersten Tage meines Aufenthalts in meiner Kindheitsheimat nicht anders als andere Großstädter auf dem Lande damit, mich an den ungewöhnten Rhythmus ländlichen Lebens zu gewöhnen. Die tiefe Stille der Nächte und der habe, weite Himmel des Tages waren mir so fremd geworden, daß mir alles, was um mich her vorging, ein wenig unwirklich erschien.

Mein Gastgeber, der wohl spüren mochte, was in mir vorging, überließ mich in diesen Tagen ganz mir selbst. Erst als die Nacht der erwarteten Kakteenblüte herankam, nötigte er mich mit sanftem Nachdruck, den Abend mit ihm zu verbringen. Und ich hätte wohl weniger Kakteenfreund sein müssen als ich bin, um ihm diesen Wunsch abschlagen zu können. So wurde denn zur Feier der Blüte eine Bowle angesetzt und auf der Veranda aufgetragen.

Wir sprachen in leichtem Plauderton von allerlei seltsamen Begebenheiten und Geschehnissen, die Menschen und Tiere und Menschen und Blumen in schicksalhaften Augenblicken miteinander verbunden hatten. Ab und zu stand der Major auf und ging in das Zimmer, das seine Sammlung von Kakteen beherbergte, um nachzuschauen, ob die Pflanze dem Aufblühen nahe sei. Er hatte nämlich schweren Herzens darauf verzichtet, die Pflanze auf die Veranda herauszutragen, weil er fürchtete, die Ortsveränderung könne die Blüte gefährden. Und da der heftige, warme Pflanzenduft des Kakteenzimmers ihm einen längeren Aufenthalt dort wegen eines asthmatischen Leidens verbot, mußte er sich der Mühe unterziehen, von Viertelstunde zu Viertelstunde das Fortschreiten des Aufblühens zu beobachten.

Von einem dieser Erkundungsgänge kam er plötzlich sehr hastig statt mit der Freudennachricht mit erschrockenem Gesicht und den Worten „Es brennt im Treppenhaus" zurück. Er faßte sich aber sogleich. Und während ich seinen Auftrag ausführte, vom Haus der Gutsarbeiter Helfer zu holen, alarmierte er das im Hause wohnende Personal. Der Brand hatte sich, obwohl rechtzeitig entdeckt, im trockenen Holz des Treppenhauses so schnell verbreitet, daß die anliegenden Räume — darunter das Kakteenzimmer — schnell von allen Einrichtungsgegenständen geleert werden mußten.

Der Hausherr leitete diese Arbeiten selbst, während ich in eine Kette von Helfern eingespannt war, die unablässig Eimer um Eimer in die Flammen goß. Ich hörte nur von Zeit zu Zeit die Stimme des Majors, die ruhig umsichtige Anweisungen gab, als handele es sich um die Verteilung gewöhnlicher Arbeiten. Endlich kam auch die Feuerwehr und kämpfte das Feuer mit den druckkräftigen Strahlen ihrer Schläuche nieder. Der Major ließ noch eine Brandwache aufstellen. Dann war er plötzlich verschwunden.

Ich begab mich auf mein Zimmer, um mich zu säubern und meine durchnäßten Kleider zu wechseln. Als ich dann durch das Haus ging, war mein Gastgeber nirgends zu finden. Selbst bei der Kakteensammlung, die wohlbehalten in einem Zimmer stand, entdeckte ich ihn nicht. So ging ich weiter nach den oberen Zimmern, bis ich am Ende des Ganges einen matten Lichtschein erblickte. Dem näherte ich mich leise.

In einem Gästezimmer saß der Major. Er hatte sich zurückgelehnt und bedeckte die Augen mit der Hand. Vor ihm auf dem Tisch lag neben der Lampe das Schlüsselbrett mit den Schlüsseln, das Zeichen seiner Hausherrenschaft. Daneben aber stand die Kaktee. Und nicht einmal ein Tischtuch und eine Flasche Wein mit zwei Gläsern hatte er vergessen. Ich wagte nicht, mich zu nähern, und dachte schon daran, umzukehren, als er die Hand von den Augen nahm und mich mit einem fremden, langsam aus weiten Fernen zurückkehrenden Blick ansah. Er stand auf, trat auf mich zu. Wir drückten uns schweigend die Hand. Dann schauten wir auf den Tisch, und er sagte leise und andächtig, während ein Lächeln über sein Gesicht ging: „Sie blüht!"

Allerhand.

„Was haben Sie für Ihren neuen Hund bezahlt?"
„Bis jetzt drei paar Hosen."

Vor Gericht.

Staatsanwalt: „Ich beantrage eine ganz exemplarische Strafe für den Angeklagten, da dies nunmehr die fünfte Person ist, die er angefahren hat . . ."

Angeklagter: „Entschuldigung, Herr Staatsanwalt, wenn ich unterbreche, aber es ist erst die vierte Person. Eine hab ich nämlich zweimal angefahren."

Frage.

„Wenn du mich jetzt noch einmal etwas fragst Ilse, bekommst du eine Ohrfeige."
„Warum, Vati?"

Hotel »Zu den Domspatzen«

Roman von WOLFGANG MARKEN

3. Fortsetzung.

„Nein, Frau Rogaller, berühmt ist unser Chor noch nicht, und wenn es nach mir ginge, dann brauchte er es auch nicht zu werden. Die Hauptsache ist, daß er gut ist, und ich glaube, daß ich meine Jungens jetzt so weit habe, daß sie sich keines Vergleiches mit anderen Chören zu schämen brauchen. Sie sind alle begeisterte Sänger und machen mir viel Freude. Sie haben es richtig ausgesprochen, wie es ist, Frau Rogaller, es ist ein großes Glück, daß mir das Schicksal diese schöne Aufgabe schenkte."

„Und Ihre Domspatzen lieben Sie, Herr Inniger?"

„Ja, Frau Rogaller, sie lieben mich, wie ich sie liebe."

„Ich werde mich freuen, sie zu hören, Herr Inniger, und ich bin überzeugt, daß sie uns in keiner Weise stören werden. Mir selbst und unseren Freunden macht es nichts aus, nur mein Sohn ist krank, auf ihn müssen wir Rücksicht nehmen."

„Und was fehlt Ihrem Sohn, Frau Rogaller?"

„Der Krieg hat meinen Sohn unglücklich gemacht. Ende 1917 wurde er in den Kämpfen in Nordfrankreich von Granatsplittern getroffen und verschüttet. Er wurde gerettet und kämpfte wochenlang mit dem Tode. Man operierte ihn und holte sieben Granatsplitter aus seinem Körper. Nur den letzten, der in seinem Kopfe steckt, von dem hat ihn noch kein Arzt der Welt befreien können. Keiner wagte die schwere Operation. Ich war bei allen Spezialisten, den berühmtesten Aerzten aller Länder, aber keiner hat diese Operation durchzuführen gewagt."

„Auch in Deutschland nicht, Frau Rogaller?"

„Nein, auch in Deutschland nicht. Es ist ein ganz kleiner Granatsplitter, der durch den Schädel gedrungen ist und seit Jahren im Hirn wandert. Ganz wenig und unmerklich. Ich verstehe von medizinischen Dingen nichts, aber ich glaube schon den Aerzten, wenn sie sagen, daß die Operation vielleicht überhaupt nicht möglich ist. Wir haben schlimme Zeiten durchgemacht. Als wir Richard wiedersahen, erkannte er uns nicht. Alles Erinnerungsvermögen war fort, und es hat Jahre gedauert, bis er sich wieder leidlich zurechtfand. Jetzt sind wir nun hierher gekommen mit der letzten Hoffnung unseres Herzens. Sie wissen, daß hier in der Nähe ein großer Arzt lebt?"

„Ein großer Arzt? Ach so, ja, Sie sprechen von Geheimrat von Kahr."

„Ja, man hat mir gesagt, daß er der größte Hirnspezialist der Welt ist und die schwierigsten Operationen durchgeführt hat, und zu ihm will ich. Ihn will ich bitten, daß er Richard endlich wieder Gesundheit schenkt."

„Ich möchte Ihnen recht gern viel Hoffnung machen, Frau Rogaller, aber es ist fraglich, ob Geheimrat von Kahr, der sich hierher in die Einsamkeit geflüchtet hat, in seinem furchtbaren Schmerz heute noch in der Lage ist, Ihren Wunsch zu erfüllen."

Frau Rogaller sah ihn erschrocken an. „Sie fürchten, daß er auch nicht mehr helfen kann? Oh, ich weiß, ich kenne sein Schicksal, man hat mir davon erzählt, daß er alle seine Söhne hergegeben hat in dem Krieg, aber wenn er diesen furchtbaren Schmerz erlitten hat, dann wird er fühlen, wie es einer Mutter ums Herz ist, und dann wird er gewiß alles tun, um mir zu helfen."

„Ich wünsche es Ihnen aufrichtig, Frau Rogaller."

In dem Augenblick betrat Corinne Gold das Zimmer, und Frau Rogaller stellte ihm das Mädchen vor. „Corinne ist die Braut unseres Sohnes, und sie hat nur den einen Wunsch, daß Richard hier gesund wird, daß ihm endlich einer hilft."

Corinne nickte. „Ja, nur den Wunsch habe ich. Sie haben mit Frau Rogaller schon darüber gesprochen, Herr Inniger?"

Auch sie bediente sich der deutschen Sprache, die sie gut beherrschte.

„Ja, Fräulein Gold, Frau Rogaller hat mir erzählt, um was es geht, und ich wünsche aufrichtig, daß alle Ihre Erwartungen sich hier erfüllen."

„Wohnt der Geheimrat weit von hier?"

„Nein. Geht man den Waldweg, dann kommt man in reichlich zehn Minuten zu ihm."

„Dann werden wir morgen zu ihm gehen. Nicht wahr, Mama, du gestattest doch, daß ich dich begleite?"

„Laß mich allein gehen, Kind," gab Frau Rogaller zurück. „Vielleicht ist es besser so."

„Gut, Mama, wie du willst."

Der Domkantor schickte sich an zu gehen und fragte noch: „Wenn Sie Wünsche haben, Frau Rogaller, dann sagen Sie es, wir erfüllen sie gern. Wie wollen Sie es mit den Mahlzeiten halten? Ist es Ihnen recht, wenn ich Ihnen ein kleines Speisezimmer neben unserem Saal einräume, oder stört Sie die unmittelbare Nähe des Saales? In dem Saal essen die Domspatzen, und es geht bei siebenundvierzig Menschen natürlich etwas lebhaft zu. Sie können es ja einmal probieren. Wenn es Ihnen zu laut ist, dann finden wir schon eine andere Möglichkeit."

Frau Rogaller stimmte ihm freundlich zu. Er drückte beiden die Hand und ließ sie dann allein.

Die anderen Gäste würde er dann nach dem Mittagessen begrüßen.

Corinne Gold war ein schönes Geschöpf. Als sich Inniger nach seinem Büro zurückbegab, stand ihr Bild noch deutlich vor ihm. Ja, sie war schön, aber Frau Loni hatte recht, man brauchte sie nur anzusehen, um zu merken, daß sie selbst eine Kranke war. Ihre schmale, ätherische Erscheinung war von einer rührenden, aber doch schmerzlichen Schönheit. Unwillkürlich dachte er an Frau Anna. Die besaß die wahrhafte Schönheit des gesunden Menschen.

*

Ludwig Seidemann brachte es doch nicht fertig, über das große Erlebnis seines jungen Herzens zu schweigen. Er suchte förmlich danach, sich mit einem Menschen darüber auszusprechen.

Als er nach dem Abendbrot mit Peter Waldbauer noch einen kleinen Rundgang unternahm, da begann er plötzlich:

„Du, Peter . . . hast du . . . die blonde Amerikanerin gesehen?"

„Ja! Ein sehr schönes Mädel!"

„Ja, nicht wahr! Du . . . so einen schönen Menschen habe ich noch nie gesehen! Ich meine, Peter . . . du verstehst mich doch! Die anderen sind ja Kinder, mit denen kann man über so was nicht reden! Wenn ich auch noch . . . sehr jung bin . . . und . . . weißt du, die . . . Liebelei mit der Ferda, das ist ja eine Kinderei . . . und . . . !"

Peter blieb stehen und sah den hilflos stammelnden Ludwig ernst an.

„Hast du dich in die schöne Frau verliebt, Ludwig?"

Junge Menschen sind feinfühlig, sie spüren Spott und Geringschätzung sofort. Aber nichts von beiden war in Peters Worten.

Drum antwortete er ehrlich: „Verliebt . . .: Peter, wie soll ich das sagen! Versteh mich doch! Du hast dir auch manchmal Illusionen gemacht . . . hast . . . eine Sehnsucht im Herzen getragen . . . jeder von uns doch! Die Sehnsucht, Künstler zu werden, die in mir immer stärker wird, und . . . der Wunsch . . . einmal der einzigen Frau zu begegnen, die man anschaut . . . und man weiß, daß man sie liebhaben muß!"

Peter wollte ihn unterbrechen, aber Ludwig ließ ihn nicht zu Worte kommen. Er sprach schnell weiter, als gelte es sein Seelenheil: „Liebhaben muß! Und wenn man sie nur anschauen darf, ganz gleich, ob sie gut oder böse ist . . . ob . . . sie erreichbar oder unerreichbar ist! Meinst du nicht, Peter?"

Schwerfällig flossen Peters Worte.

„Ludwig . . . was soll ich dir sagen! Du bist jung . . . und ich bin's! Uns treibt's zum Schönen, weil wir eben jung sind! Aber . . . hast du vergessen, was der Kantor sagte?"

„Was hat er gesagt?"

„Daß . . . nicht immer das Blendende schön ist, Ludwig! Das hat unser Kantor gesagt! Und daran denke ich jetzt! Bist geblendet von dem Glanz! Schau noch einmal hin und immer noch einmal . . . vielleicht siehst du dann ein anderes Bild."

„Ich will kein anderes Bild sehen! Ich will . . . !" Er unterbrach seine Rede und trat scheu zur Seite, denn eben schritten Corinne Gold und Richard Rogaller, ihr Verlobter, an ihnen vorbei.

Die beiden jungen Männer grüßten, und Ludwig war selig, als ihm Corinne mit einem kleinen Lächeln dankte. Richard nickte nur kurz. Sein Gesicht war starr, als trüge er eine Maske.

*

Stumm schritt Richard neben Corinne einher.

In ihm war das grenzenlose Gefühl der Müdigkeit. Er war der Dinge überdrüssig geworden. Von Arzt zu Arzt hatte man ihn geschleppt und alle hatten die Achseln gezuckt, hatten die Operation abgelehnt.

Jahre der Qual lagen hinter ihm. Nie gesund, immer ein halber Mensch, immer nur in Bruchstücken denken können, um ein bißchen Denken und Gedächtnis ringen müssen, das war sein Leben gewesen, seit man ihn krank aus dem großen Kriege heimgebracht hatte.

An die zehn Jahre quälte er sich dahin.

Er hatte sich nicht geweigert, die Reise nach Deutschland zu unternehmen. Er hatte weder gehofft, nein, alles war so grenzenlos gleichgültig, nur eins . . . war tröstend: Corinne Golds seltsame, nimmermüde Liebe.

„Hier wirst du gesund werden, Richard!" hörte er Corinnes weiche Stimme an sein Ohr klingen. „Hier wirst du endlich . . . wieder ein glücklicher Mensch sein! Fühlst du es nicht, alles ist so anders, so . . . weltentrückt! Horch . . . horch! Sie singen."

Unwillkürlich schritt sie etwas schneller und ging den Klängen nach.

Bis sie an den Pavillon kamen.

Vor ihm saßen auf einer Bank vier Knaben im Alter von zehn Jahren und sangen rein und schön ein altes Volkslied.

Sie blieb stehen. Richard sah Corinne gequält an.

„Willst du es nicht hören, Lieber?" fragte sie leise.

„Es . . . tut weh! Ich weiß nicht, was mit mir ist, Corinne, ich . . . aber ich habe immer Angst . . . vor etwas . . . Kommendem, Unfaßbarem!"

In dem Augenblick erklang eine wohllaute Frauenstimme: „Bertl . . . bist du am Pavillon?"

Der Bertl sprang auf und lief der Mutter entgegen. Frau Anna ging an den beiden Menschen vorbei.

Unwillkürlich hemmte sie ihren Gang.

Sie sah Richards Augen auf sich gerichtet, mit einem seltsam fragenden Ausdruck.

(Fortsetzung folgt)

Heimatbriefe für Rheinländer in der Fremde

Eine neue Forschungsstelle „Rheinländer in aller Welt"

Vor einigen Monaten ist auf Veranlassung des Landeshauptmanns Haake die Forschungsstelle „Rheinländer in aller Welt" geschaffen worden. Der Landeshauptmann hat auch persönlich die Leitung übernommen. Aufgabe der Forschungsstelle ist es, die Verbindung herzustellen zwischen den in der Fremde lebenden deutschen rheinischen Volksgenossen und der Heimat. An alle der Forschungsstelle gemeldeten Anschriften von ausgewanderten Rheinländern wird kostenlos der mehrmals im Jahre erscheinende Heimatbrief gesandt, in dem rheinische Dichter und Schriftsteller von ihrer alten Stammheimat erzählen. Der erste Heimatbrief ist als Weihnachtsbrief an etwa zweitausend Volksgenossen draußen versandt worden. Täglich gehen bei der Forschungsstelle Schreiben ein, in denen Rheinländer in der fremden Erde ihre Freude und Dankbarkeit bezeugen dafür, daß die Heimat sie noch nicht vergessen hat. So trägt die Arbeit der Forschungsstelle dazu bei, die deutsche Volksgemeinschaft über die Grenzen hinaus zu verwirklichen.

Es ergeht nun an alle Rheinländer, die Verwandte oder Bekannte rheinischer Herkunft im Auslande besitzen, die Bitte, der Forschungsstelle die genaue Anschrift mitzuteilen, damit auch an diese der nächste Heimatbrief, der als Osterbrief erscheint, gesandt werden kann. Darüber hinaus wollen diejenigen, die bereit sind, einen auslanddeutschen Volksgenossen durch regelmäßige Zusendung von Zeitschriften und Zeitungen zu versorgen, ebenfalls ihre Anschrift der Forschungsstelle aufgeben. Die Geschäftsstelle der Forschungsstelle „Rheinländer in aller Welt" befindet sich in Düsseldorf, Landeshaus.

Aus Westfalen und Rheinland

Wochenendzug zur Automobil-Ausstellung in Berlin

Essen, 2. Febr. Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Essen teilt mit, daß zur Erleichterung des Besuches der in der Zeit vom 18. Februar bis 5. März 1938 in Berlin stattfindenden großen Automobilausstellung die Reichsbahn einen Verwaltungssonderzug mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung vom 19. bis 21. Februar 1938 verkehren lassen wird. Hierdurch soll möglichst vielen Volksgenossen Gelegenheit gegeben werden, neben einer großen Autoschau auch die Sehenswürdigkeiten der Reichshauptstadt kennen zu lernen. Der Zug besteht aus neuen vierachsigen Eilzugwagen 2. und 3. Klasse, er führt außerdem einen Wirtschaftsbetrieb der „Mitropa" mit sich. Der Sonderzug hält in Duisburg-Hbf., Mülheim (Ruhr), Essen-Hbf., Bochum-Hbf., Dortmund-Hbf. und Hamm (Westf.) Auf den Anschlußstrecken (bis 100 Kilometer) wird die gleiche Ermäßigung gewährt. Weitere Auskunft erteilen die Fahrkartenausgaben der MER.-Büros.

Kanalisierte Ruhr vom Rhein-Herne-Kanal bis Mülheim gesperrt

Duisburg, 1. Febr. Wie das Preußische Wasserbauamt Duisburg-Meiderich bekanntgibt, wird wegen zu starker Wasserführung der kanalisierten Ruhr die Schiffahrt für den Berg- und Talverkehr von der Einmündung des Verbindungskanals zum Rhein-Herne-Kanal (Kilometer 4,30 der Ruhr) bis nach Mülheim-Ruhr bis auf weiteres gesperrt. Der Berg- und Talverkehr vom Verbindungskanal zum Rhein ist zur Zeit nur unter besonderen Vorsichtsmaßnahmen möglich.

Wieder Viehmärkte in Kleve

Kleve, 2. Febr. Die Maul- und Klauenseuche ist im Klever Gebiet fast ganz erloschen. Aus diesem Grunde hat die Polizeibehörde das Abhalten von Viehmärkten wie in normalen Zeiten erlaubt.

Musterbau für Berufsschulen auf dem Lande

Amern (Niederrhein), 31. Jan. Am Samstag wurde hier ein Musterbau für Berufsschulen auf dem Lande seiner Bestimmung übergeben. Er ist errichtet vom Berufsschulzweckverband Schwalmtal, den die drei Gemeinden Amern, Waldniel und Brüggen gebildet haben, um dem heranwachsenden Geschlecht eine möglichst gute Ausbildung geben zu können. In der schönen und zweckmäßig eingerichteten Schule werden über 700 Schüler und Schülerinnen aus den drei Nachbargemeinden unterrichtet werden.

„Jugend, die Technik ruft Euch"

Eine Reichssendung des Rundfunks.

Köln, 2. Febr. Am Freitag, dem 4. Februar, in der Zeit von 10 bis 10,30 Uhr, wird vom Reichssender Köln eine Schulfunksendung unter dem Leitwort „Jugend, die Technik ruft Euch" veranstaltet. Diese Sendung wird auf alle deutschen Reichssender übertragen. Der Reichserziehungsminister Rust hat für alle Schulen Pflichtempfang angeordnet. Das Programm dieser Sendung umfaßt nach einleitendem Lied der HJ. einen Dialog zwischen Professor Messerschmitt, dem Chefkonstrukteur der Bayerischen Flugzeugwerke Augsburg, und dem Reichsschulungswalter der NSBDT., Emil Maier. Hierauf folgt eine Ansprache des Leiters des Hauptamtes für Technik, Generalinspektor Dr. Todt, über Bedeutung, Aussichten und Schönheit des technischen Berufs, um unsere Jugend zur Ergreifung des technischen Berufes zu begeistern. Bei dem großen Wert für den Vierjahresplan und für den Aufbau im Dritten Reich dürfte es auch die Eltern und alle Erzieher besonders interessieren, diese Kundgebung am Rundfunk mit anzuhören.

Wieder ein Bergrutsch in Kochem

Kochem, 2. Febr. Am Dienstag, gegen 20,30 Uhr, kam ein Schieferabhang ins Rutschen. Schon seit einiger Zeit bestand die Gefahr eines Bergrutsches, in den letzten Tagen hatte man mit den Vorbereitungen begonnen, um den Hang zu stützen. Der trotzdem überraschend eintretende Bergrutsch ist anscheinend auf die Regenfälle der letzten Tage zurückzuführen. Durch die Gesteinsmassen, die unter großem Getöse zu Tal stürzten, wurde eine am Fuß des Abhangs stehende, über 40 Meter lange, zweistöckige Möbelhalle verschüttet und eingedrückt. Die in der Halle untergebrachten Möbel sind zum größten Teil zerstört worden. SA. und Feuerwehr mußten sich zunächst nur auf Sicherungsmaßnahmen beschränken, da ständig weitere Geröllmassen nachstürzten. Die Aufräumungsarbeiten werden längere Zeit in Anspruch nehmen. Die Straße ist gesperrt. Glücklicherweise sind Menschenleben nicht gefährdet worden. Der Materialschaden ist allerdings erheblich.

Zwölfjähriger auf Schwarzfahrt

Trier, 2. Febr. Ein tolles Stück leistete sich hier ein zwölfjähriger Junge. Schon lange hatte er den Wunsch gehabt, einmal auf eigene Faust mit dem Auto des Vaters losfahren zu können. Natürlich konnte ihm der Vater diesen Wunsch nicht erfüllen. Der Junge machte nun eines guten Tages kurzen Prozeß; er bestieg den Wagen seines Vaters. Wie durch ein Wunder kam er heil aus Trier heraus, aber außerhalb des Stadtgebietes wurde die Sache doch recht ungemütlich, zumal er den Wagen nicht mehr zum Halten bringen konnte. Wie es kommen mußte, kam es: Das Auto landete schließlich im Straßengraben. Während der Wagen erheblich beschädigt wurde, kam der Junge mit heiler Haut davon. Zufällig vorbeikommende Leute sorgten dafür, daß der kleine Schwarzfahrer bald wieder zu seinen Eltern kam. Welche Abreibung es von dem gestrengen Vater gegeben hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls dürfte dem Jungen die Lust zum Autofahren vorläufig vergangen sein.

Jugend geht aufs Land

Reichswerbung für den Landdienstgedanken.

Berlin, 2. Febr. Die Landarbeit braucht Nachwuchs, denn „ohne Landarbeit hungert das Volk". In dieser Erkenntnis haben Hitlerjugend, Reichsnährstand und Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gemeinsam eine Werbeaktion für Landarbeit der Jugend eingeleitet, in deren Rahmen am Mittwoch eine Kundgebung im „Atrium" stand. Der Pressereferent des Reichsernährungsministeriums, Oberregierungsrat Dr. Clauß, betonte in grundsätzlichen Ausführungen über die Gründe für die großzügige Werbung für die Landarbeit unter der deutschen Jugend, ein Erfolg dieser Werbung sei von überragender Bedeutung für den Kampf Deutschlands um seine Nahrungsfreiheit. Es gehe darum, der deutschen Landwirtschaft die nötigen Arbeitskräfte für ihre erhöhten Aufgaben im Dienste des Vierjahresplans zu beschaffen. Darum komme es vor allem darauf an, daß die bäuerliche Jugend auf dem Lande bleibe, aber auch darauf, daß große Teile der städtischen Jugend wieder auf das Land zurückgeführt werden. Der deutsche Bauer habe bereits Hervorragendes im Kampf um die wirtschaftliche Freiheit Deutschlands geleistet. Es sei nun Aufgabe der Jugend, den dringend notwendigen Nachwuchs zu stellen und den Bauern bei seiner schweren, aber auch schönen und befriedigenden Arbeit zu helfen.

Der von der Tobis gemeinsam mit dem Reichsnährstand und der Reichsjugendführung hergestellte Kulturfilm „Pflüg mit, Kamerad!" führte in überaus anschaulicher Weise in die Probleme des Landarbeiternachwuchses ein. Er zeigt in schönen Bildern den Bauern und den Landarbeiterlehrling bei der Arbeit in Hof und Feld, aber auch bei Spiel und Freude in der Dorfgemeinschaft. Der Film wird sicherlich dazu beitragen, dem bäuerlichen Beruf unter der deutschen Jugend neue Freunde zu gewinnen.

Eine wichtige Erklärung in Tokio

Japan erkennt nach Ausbruch des China-Konflikts zwischen Tschiangkaischek-Regierung und dritten Ländern eingegangene Vereinbarungen nicht an

Tokio, 2. Febr. (Ostasiendienst des DNB.) Wie der Sprecher des Auswärtigen Amtes heute mitteilte, wurde gestern im japanischen Unterhaus die Frage der Anerkennung von Vereinbarungen, die die Tschiangkaischek-Regierung nach Ausbruch des Konflikts mit Japan mit anderen Ländern abgeschlossen hat, erörtert.

Im Unterhaus war, so erklärte der Sprecher, folgende Anfrage eingegangen: Die Zentralregierung Chinas hat England, Amerika und Frankreich ersucht, sie in Form von Kriegsmaterialliefe rungen, Anleihen und mit Geheimabkommen zu unterstützen, was einen verlängerten Widerstand gegen Japan vorbereiten sollte. Wie stellt sich die japanische Regierung zu den besonderen Interessen und Rechten der genannten Mächte, die sie für diese Hilfeleistung wahrscheinlich erhalten würden.

Außenminister Hirota antwortete auf diese Anfrage: Selbstverständlich kann Japan keinerlei Vereinbarungen zwischen der früheren chinesischen Zentralregierung und dritten Mächten anerkennen, umsoweniger, als der Widerstand der Zentralregierung gegen Japan durch Anleihen oder Kriegsmaterialliefe rungen dritter Staaten verlängert wird. Der Sprecher bezeichnete diese Erklärung Hirotas als offizielle Stellungnahme, die keines Kommentars bedürfe.

Eine Frage, ob noch Beziehungen Japans zu Tschiangkaischek bestünden und ob mittelbare Friedensverhandlungen weitergingen, beantwortete der Sprecher dahin, daß keinerlei Beziehungen bestünden. Hirota habe ausdrücklich betont, daß Japan die chinesische Zentralregierung als nicht vorhanden ansehe. Im übrigen müsse man die Lage im Fernen Osten mehr vom politischen als vom rechtlichen Standpunkt aus betrachten.

Vormarsch der Japaner

Schanghai, 2. Febr. (Ostasiendienst des DNB.) Im Verlauf der japanischen Operationen nördlich des Jangtse an der Pukaubahn entlang besetzten die Japaner Fengyang und setzten ihren Vormarsch gegen Pengpo fort. Die dortige große Eisenbahnbrücke über den Hwaiho war bereits von den Chinesen gesprengt.

Antikomintern-Maßnahmen Japans

Tokio, 2. Febr. (Ostasiendienst des DNB.) Wie „Tokio Nitschi Nitschi" meldet, beschloß das japanische Innenministerium auf Grund des Antikominternabkommens, Vertreter nach Berlin und Rom zu entsenden, die die in Deutschland und Italien mit der kommunistischen Agitation gemachten Erfahrungen sammeln sollen. Außerdem sollen die japanischen Vertreter die deutschen und italienischen Stellen über die Maßnahmen Japans gegen den Kommunismus unterrichten.

Wie das genannte Blatt weiter berichtet, verhandelt der japanische Innenminister mit dem japanischen Außenamt über die Entsendung japanischer Vertreter nach einigen Plätzen Amerikas, unter denen San Franzisko genannt werde, da die kommunistische Agitation in Japan ihr Material zum Teil über Amerika erhalte. Im japanischen Justizministerium solle eine Ueberwachungsabteilung geschaffen werden, die die Aufgabe habe, nach Japan Einreisende zu beobachten. Dabei sollen von deutschen und italienischen Stellen erteilte Auskünfte berücksichtigt werden.

Das ägyptische Abgeordnetenhaus aufgelöst

Kairo, 2. Febr. Das ägyptische Abgeordnetenhaus ist am Mittwochnachmittag — drei Stunden vor Sitzungsbeginn— durch königliches Dekret aufgelöst worden.

Kairo, 2. Febr. Die Führer der Wafd-Partei Nahas und Makram haben im königlichen Palast eine Bittschrift überreicht, in der die Einsetzung einer neutralen Regierung für die Wahlzeit verlangt wird.

Bilanz der Pariser Weltausstellung

Eine Liste riesiger Zahlen. — Enttäuschte Erwartungen.

Nachdem die französische Regierung den endgültigen Beschluß gefaßt hat, die Pariser Weltausstellung nicht mehr zu eröffnen, hat das Werk des Abbaus jetzt begonnen. Gleichzeitig erfährt man nun die Ziffern der Schlußbilanz dieses Unternehmens, das die von französischer Seite gehegten Hoffnungen enttäuschte.

Als die Pariser ihre Weltausstellung wachsen sahen, erinnerten sie sich mit etwas mitleidigem Lächeln an deren Vorgängerin, die Weltausstellung im Jahre 1900. Heute stellt sich erstaunlicherweise heraus, daß unsere Zeit, die doch sonst an Riesenzahlen nicht arm ist, diesmal nicht mit der Vergangenheit konkurrieren kann. Die Pariser Weltausstellung von 1900, die 212 Tage geöffnet war, sah 45 Millionen Besucher, also mehr als die Einwohnerschaft ganz Frankreichs; allerdings waren unter ihnen 23 Prozent nichtzahlende Ausstellungsgäste. Täglich passierten damals 340 000 Besucher die Tore. Die Pariser Kolonialausstellung 1931, die 193 Tage geöffnet war, sah 33,5 Millionen Besucher, darunter 15 Prozent „Freikartler".

Eine Armee von Wachbeamten.

Die Pariser Weltausstellung 1937, die man kurz „Expo" nannte, brachte es nur auf 30,5 Millionen zahlende Besucher und 2,5 Millionen nichtzahlende, das heißt Angestellte, Ehrengäste und Journalisten; insgesamt waren 20 000 Pressekarten ausgegeben worden. Mit ihren 33 Millionen Besuchern bleibt die „Expo" also immer noch hinter der Kolonialausstellung zurück, ganz zu schweigen von der Weltausstellung von 1900.

Die Summe der Einnahmen steht noch nicht genau fest; sie dürfte sich um 150 Millionen Francs als Erlös der Eintrittskarten bewegen. Der beste Tag war Sonntag, der 26. September, mit einem Erlös von 2 160 000 Francs. Aber — die Ausgaben! Allein 1200 eigene Polizei-, Arzt-, Feuerwehr-, Kontroll-, Zoll- und Steuerwachen arbeiteten in der Ausstellung, und diese Armee von Beamten kostete täglich 160 000 Francs. In diesen Zahlen sind die 2000 Bewachungsbeamten der Pavillons noch nicht einbegriffen, ebensowenig die von der Privatindustrie bestellten besonderen Wächter der Ausstellungsgebäude. Auch das Geldeinnehmen kostet Geld: die Kassierer an den Eingängen erhielten in den sechs Ausstellungsmonaten etwa vier Millionen Francs an Gehältern.

6 gekrönte Häupter, 800 000 Fremde . . .

Das beste Geschäft hat natürlich Paris selbst gemacht. 800 000 Fremde kamen aus allen Ländern und gaben eine gar nicht abzuschätzende Menge Geld aus. Es ist interessant, wie sich die erfaßten Uebernachtungen während der Ausstellungsdauer auf die einzelnen Nationen verteilen:

120 000 Engländer — 80 000 Deutsche — 60 000 Nordamerikaner — 35 000 Holländer — 27 000 Italiener — 22 000 Tschechoslowaken — 70 000 Belgier — 36 000 Schweizer — 20 000 Skandinavier — 19 000 Polen — 17 000 Spanier — 3000 Russen — 2500 Japaner — 1800 Chinesen.

Sechs gekrönte Häupter erschienen auf der Weltausstellung: die Könige von Belgien, Rumänien, Bulgarien, Aegypten und Griechenland und die Großherzogin von Luxemburg. Die Empfangszeremonien für die hohen Besuche haben natürlich auch ansehnliche Unkosten verursacht. Zu den Ausgaben, die sich nach dem Abbruch der Ausstellung nicht mehr bezahlt machen, kommen aber auch Verschönerungsarbeiten, die an Museen, Brücken, öffentlichen Gebäuden, Bassins, Parks, Gärten vorgenommen wurden, und natürlich auch der Neubau des Trocadero, diese „bleibenden Werte" stellten sich auf 418 Millionen Francs. Für die Aufbauarbeiten der „Expo" hatten sowohl der französische Staat wie die ausländischen Aussteller ja eine Milliarde Francs ausgeben müssen. 38 500 Angestellte fanden auf der Ausstellung ein halbes Jahr lang Beschäftigung, 30 Millionen Francs wurden an 1300 Künstler gezahlt.

Die „Sonderausstellungs-Defizitdeckungs-Briefmarke".

Und nun die Gesamtsumme, die von der „Expo" verschlungen wurde. Man hat ursprünglich phantastische Ziffern genannt, aber auch die offizielle, die von der Finanzdirektion angegeben wird, ist schon hoch genug: eine Milliarde 450 Millionen Francs. Wie dieses ungeheure Defizit wieder hereingebracht werden kann, muß der Kunst der Sachverständigen überlassen bleiben. Vielleicht verfallen sie auf die gleiche Idee wie ihre Kollegen, die seinerzeit das Defizit der Weltausstellung von Barcelona zu „bearbeiten" hatten. Die Stadt Barcelona wurde damals dazu verurteilt, jedem dort aufgelieferten Brief eine Sonder-Ausstellungs-Defizit-Deckungsmarke in Höhe von 10 Centimos aufzukleben, „zunächst" einmal zwanzig Jahre lang . . .

Uebrigens gehört in diese Zahlenparade noch eine Ziffer, die in ihrer Art ebenfalls etwas Erschreckendes an sich hat: während der Dauer der „Expo" wurden im Zusammenhang mit der Ausstellung nicht weniger als fünfhundert Kongresse abgehalten, Kongresse aller erdenklichen Arten; auf diesem Gebiet schlagen die Amerikaner wiederum einen Rekord: 22 amerikanische Verbände veranstalteten ihre Sonderkongresse in Paris während der Ausstellungszeit. Den billigsten Rekord — und den einträglichsten — stellte aber der Wettergott auf: er bedachte die „Expo" mit dem schönsten Wetter, das in Paris seit dreißig Jahren geherrscht hat.

(Copyright by Zeitberichte, Carl Otto Hamann, Berlin SW. 68.)

Die Ausbildung der Gerichtsreferendare

Innerhalb der Gesamtausbildung der Gerichtsreferendare kommt der Ausbildung im Gemeinschaftslager Hanns Kerrl in Güterbog besondere Bedeutung zu. Reichsjustizminister Dr. Gürtner hat daher angeordnet, daß alle Sachbearbeiter für Referendarangelegenheiten an den Oberlandesgerichten für einige Tage in das Gemeinschaftslager Hanns Kerrl einberufen werden, damit sie sich aus eigener Anschauung ein Gesamtbild von der Arbeit im Gemeinschaftslager verschaffen und näheren Einblick in die Einrichtungen des Lagers und seinen Dienstbereich gewinnen.

Handel und Gewerbe

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 2. Febr. Die Grundstimmung war zu Beginn der Börse nicht unfreundlich, jedoch lagen die Anfangsnotierungen meist eine Kleinigkeit niedriger. Stärker rückgängig waren Buderus mit minus 5¾ Prozent, da man darüber enttäuscht war, daß entgegen den bisherigen Erwartungen nicht mit einer höheren Dividende zu rechnen ist.

Der Montanmarkt lag nicht ganz einheitlich. Mannesmann und Ver. Stahl gingen auf ungefähr gestriger Basis um. Erdöl waren sogar ¾ Prozent fester. Dagegen standen Rheinstahl unter Abgabedruck und büßten 1¼ Prozent ein. Demag konnten ihren gestrigen Gewinn nicht voll behaupten und fielen um ¾ Prozent zurück, ebenso von den Chemiewerten Farbenaktien, während Goldschmidt eher etwas fester lagen. RWE. erhielten behauptete Kurse.

[redacted]

Ausgang in dieser Höhe noch nicht erreicht. (1936: 113 336, 1935: 107 562 Tonnen.)

Der durch die Eisenbahn bewältigte Güterverkehr belief sich im Jahre 1937 auf 317 634 Tonnen Güter. Für das Jahr 1938 ist nach der günstigen Entwicklung in den Jahren 1935/36 und 1937 mit einem weiterhin guten Ergebnis zu rechnen.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Am Platze herrschte flottes Abzugsgeschäft nach dem Inlande, wobei die bisherigen Preise angelegt wurden. Nach dem europäischen Ausland wurden ebenfalls Aufträge ausgeführt. Infolge des chinesischen Neujahrstages waren die fernöstlichen Märkte fast umsatzlos.

Baumwolle: Superfine 4,20, Fine Oomra 4,55 d.

Gewürze: Der Markt verlief in ruhigen Bahnen, da die Aufnahmeneigung für Gewürze unbedeutend war. Preise unverändert.

Raubfutter: Ruhig.

Oele und Fette: Der Abschlüsse waren kaum zu b fehlte es ebenfalls an Anreg im Preise weiter erholen. März 18/—/—. Uebriges un

Hülsenfrüchte: Von Linsen bevorzugt. Zu Abschlüs waren die Käufer schwer zu ändert.

Roggen, 69/71 Kilogr.: R 18 196, R 16 194, R 15 192, R 13 190, R 11 188 RM.

Futterhafer, 46/49 Kilogr.: H 19 177, H 18 176, H 16 174, H 15 173, H 14 172, H 13 170 RM.

Futtergerste, 59/60 Kilogr.: G 14 184, G 13 182, G 12 181, G 11 179, G 10 178 RM.

Mehl.

Grundpreis für Weizen- und Roggenkleie, Weizen- und Roggenmehl. Die Zuschläge bzw. Handelsspannen errechnen sich je nach den gesetzlichen Bestimmungen, Vollmehl plus 50 Pfg. Frachtaufschlag.

Vollmehl, Type 812: W 18 29,40, W 16 29,40, W 13 28,65, W 12 28,65, W 9 28,65 RM.

Roggenmehl, Type 1150: R 18 23,15, R 16 23, R 15 22,95, R 13 22,75, R 11 22,55 RM.

Weizenkleie: W 18 12,05, W 16 11,95, W 13 11,75, W 12 11,70, W 9 11,55 RM.

[redacted]agenkleie: R 18 10,80, R 16 10,70, R 15 10,55, [redacted]0,45, R 11 10,30 RM.

[redacted]ernheu, gut, gesund und trocken 4,00—4,15 RM. [redacted]senheu, gut, gesund und trocken 2,20—2,30 RM. [redacted]tleeheu, gut, gesund und trocken 3,40—3,50 RM.

Viehmärkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

[redacted]trieb: Rinder gesamt 684, darunter Ochsen 38, [redacted]84 (Vorverkauf 1), Kühe 460 (10), Färsen 102 (5), [redacted]741, Schafe, Lämmer und Hammel 51 (1), Ziegen [redacted] Schweine 2297 (112). Bezahlt für 50 Kilogramm [redacted]gewicht: Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete [redacted]n Schlachtwerts 45, sonstige vollfleischige 41, flei[redacted]36. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten [redacted]twerts 42—43, sonstige vollfleischige oder aus[redacted]te 39, fleischige 34. Kühe: Jüngere vollfleischige [redacted]n Schlachtwerts 41—43, sonstige vollfleischige oder [redacted]nästete 36—39, fleischige 29—33, gering genährte [redacted]. Färsen: Vollfleischige, ausgemästete höchsten [redacted]twerts 43—44, vollfleischige 38—40, fleischige 35, [redacted] genährte 28. Kälber: Beste Mast- und Saug[redacted]60—63, mittlere Mast- und Saugkälber 53—57, [redacted]ere Saugkälber 43—48, geringe Kälber 30—38. [redacted]mel und Schafe: Beste jüngere Weidemast[redacted]el 48, beste Schafe 40—42, mittlere 35—36, geringe [redacted] Schweine: Fettschweine über rd. 150 Kilogr. [redacted]lfleischige von 135—149 Kilogr. 55, vollfleischige [redacted]120—134 Kilogr. 54, vollfleischige von ca. 100—120 [redacted]52, vollfleischige von ca. 80—100 Kilogr. 49, [redacted] Schweine von ca. 60—80 Kilogr. 49, fleischige [redacted] Kilogr. 49, fette Speisauen 53, andere Sauen 51. [redacted]lauf: Rinder zugeteilt, Kälber zugeteilt, Schafe [redacted]hweine zugeteilt.

Pferdesport

Rennen zu Cannes.

1. Rennen: 1. Djina (D. Guibo), 2. Aethelbert, 3. Dandolo. Toto: S. 49:10; Platzwetten wurden nicht zurückgezahlt. — 4, 10, 1½.

2. Rennen: 1. Parmentier (de Baulny), 2. Millemont, 3. Petit Sot. Toto: S. 176; Pl. 37, 15:10. — 1½, Weite, 3.

3. Rennen: 1. Mongol (R. Verniere), 2. Roi Mage II, 3. Glitter. — Toto: S. 18; Pl. 12, 18:10. — ¾, 1, k. H.

4. Rennen: 1. Montreau (R. Verniere), 2. Propos Galant, 3. Quassia. — Drei liefen. Alle Wetten wurden zurückgezahlt. — 1, ¾.

5. Rennen: 1. Frileux (M. Contassot), 2. Aleio, 3. Scienter. Toto: S. 113, Pl. 26, 15, 20:10. — H., k. K., 2.

6. Rennen: 1. Noroc (C. Maubert), 2. Vieux Colombier, 3. Vieux Basque. Toto: S. 57; Pl. 19, 12:10. — Hals, 2, ½.

Wie wird das Wetter?

Durch das fortgesetzte Zusammenwirken von temperaturverschiedenen Luftmassen auf dem Atlantischen Ozean entstehen immer wieder kräftige Störungen, die auf ihrem Weg über Mitteleuropa äußerst wechselhaftes, vielfach regnerisches und stürmisches Wetter verursachen. Wenn es auch zeitweise etwas kälter wird, so bleibt doch im ganzen die ziemlich milde Witterung erhalten. Leichter Nachtfrost tritt nur bei längerem Aufklaren ein.

Vorhersage für Donnerstag: Stark wechselnde Bewölkung mit Schauerniederschlägen, die zeitweise als Schnee niedergehen. Frische westliche Winde bei Temperaturen über 5 Grad. Im Bergland Niederschläge ebenfalls als Schnee und Regen.

Vorhersage für Freitag und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Sehr wechselhaft, aber vorübergehend freundlich, Fortbestand des Westwetters.

Neue Termine am 6. Februar 1938

Pokalspiel:

Phönix Bochum — Kaltehard

1. Kreisklasse:

Herne-Süd — Preußen Wanne
Germania Herne — Holsterhausen
Rasensport Holthausen — Teutonia Riemke
Reichsbahn Wanne — Viktoria Herne
Fortuna Herne — Sodingen

2. Kreisklasse:

Rasensport Wanne — BC Hordel
Fortuna Wanne — SuS Gerthe
Bruchstr. Langendreer — Constantin Bochum
VfL Herne — Schwarz-Weiß Herne
Hansa Herne — Harpen

Großverein wird in Erle gebildet

Am letzten Sonntag fand in Erle die Besprechung zwecks Zusammenschluß dreier Erler Vereine, nämlich Erle 08, Turnverein Erle und Erle 1930 zu einem Großverein statt. Zum Vereinsführer wählte man einen alten, besonders rührigen Erler Sportler, den Sportkameraden Ludwig Dahlmeyer.

Aufstiegsspiele in zwei Gruppen

Am Niederrhein ist nunmehr die Austragungsform der Aufstiegsspiele zur Bezirksklasse amtlich festgelegt worden. Nach den neuen Ausführungsbestimmungen werden diese Spiele in zwei Gruppen ausgetragen. Da am Niederrhein sechs Gruppen der Bezirksklasse bestehen, hat der Gaufachwart bestimmungsgemäß die Einteilung vorzunehmen. Die Entscheidung für die Aufstiegsspiele lautet: Es spielen die Sieger der Gruppen 1 bis 3 und 4 bis 6 zusammen in einer Gruppe. In der ersten Abteilung steht Westende Hamborn als Teilnehmer fest. Rotweiß Essen hat sich als Gruppensieger der Gruppe 4 für die Spiele der zweiten Abteilung qualifiziert. Natürlich wird man im Gau Westfalen diese Spiele auch in zwei Gruppen durchführen. Ueber die Zusammensetzung der Gruppen verlautet aber noch nichts.

Große Amateurrennen in der Westfalenhalle

Der nächste Renntag in der Dortmunder Westfalenhalle **am Sonntag, dem 6. Februar,** mit dem Kampf der besten deutschen Steher um das „Goldene Rad" wird auch noch durch ein erstklassiges Amateurprogramm große Beachtung in Radsportkreisen finden. — In einem **Fliegerkampf,** bestehend aus 6 Zweierläufen, einem Viererlauf und einem Zeitfahren, treffen sich mit **Hasselberg-Bochum, Aeymans-Krefeld, Horn-Köln** und **Walther-Ludwigshafen** die wohl zur Zeit schnellsten deutschen Kurzstreckenfahrer, die in einer reinen Fliegerprüfung ihr wahres Können zeigen werden. Auch das **1-Stunden-Mannschaftsfahren** dürfte sich zu einer Kraftprobe für eine Anzahl der besten deutschen Paare gestalten, denn wir finden in der Starterliste viele Namen von Klang, die sich in diesem Winter schon auf den verschiedensten Winterbahnen ausgezeichnet haben. Das Feld besteht aus 13 Mannschaften und sieht bei Berücksichtigung vielversprechender Nachwuchsfahrer wie folgt aus:

Hasselberg — Schorn (Bochum/Köln),
Aeymans — Kappey (Krefeld/Dortmund),
Kurzawa — Mertens (Dortmund),
Walther — Horn (Ludwigshafen/Köln),
Göricke — Geyer (Halle),
Biermann — Meißberger (Lünen/Dortmund),
Schreer — Wawrik (Dortmund),
Höfper — Heuser (Dortmund),
Harre — Gratzek (Dortmund),
Kapthur — Ulrich (Dortmund),
Bille — Behrens (Dortmund),
Krause — Klöß (Dortmund),
Hoffmann — Badorek (Bochum).

Vervollständigt wird das Rahmenprogramm durch den Kampf „Um die Armbinde der Westfalenhalle" zwischen den jungen Fahrern Kappey und Heuser, da dieser Wettbewerb wegen des Uebertritts Seidels zum Berufssport neu ausgeschrieben werden mußte. Ein Entschädigungsfahren gibt noch den Fahrern, die im Mannschaftsrennen unplaciert geblieben sind, Gelegenheit, sich auszeichnen, so daß jeder der teilnehmenden Fahrer noch eine Chance hat.

Hier Dempsey – dort Braddock

James Jimmy Braddock scheint die feste Absicht zu haben, die Boxhandschuhe an den Nagel zu hängen. Dies wird in den Staaten daraus geschlossen, daß Braddock in Jersey City ein Restaurant aufmachen wird. Außerdem ist Braddock unter die Manager gegangen, und verfolgt damit die Spuren von Jack Dempsey; so hat er gestern beim Kampf von Bob Tow gegen Red Burman in der Ecke Tows gesessen, während auf der anderen Seite Dempsey Burman bereute.

*

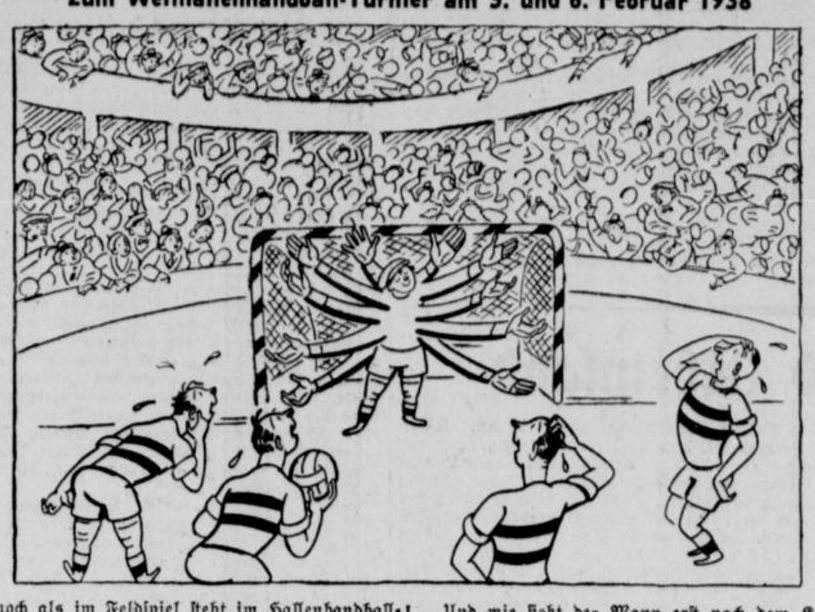
Der ausgezeichnete Oesterreicher Heinz Lazek traf im Londoner National-Sporting-Club auf den britischen Schwergewichtler Jim Wilde. Obwohl Lazek nach Ansicht der meisten Zuschauer einen deutlichen Punktvorsprung hatte, gab das Schiedsgericht überraschend ein Unentschieden.

Passet geht es besser.

Im Befinden des italienischen Abfahrtsläufers Passet, der sich beim Training zur zweiten Wintersportwoche eine schwere Rückenwirbelverletzung zugezogen hatte, und der nach München überführt werden mußte, ist eine Besserung eingetreten. Die zeitweisen Lähmungserscheinungen sind verschwunden, und man hofft, den Italiener bald in seine Heimat entlassen zu können.

Der Mann mit tausend Händen

Zum Welthallenhandball-Turnier am 5. und 6. Februar 1938



Mehr noch als im Feldspiel steht im Hallenhandballspiel der Torwächter im Brennpunkt der Ereignisse. Er ist der Kassenmagnet, der Liebling der Zuschauer, das Zünglein an der Waage mit den Schalen Sieg oder Niederlage. Aber er hütet doch ein lächerlich kleines Tor? Ja gewiß, nur ein Hockentor, das im lichten 2,10 Meter hoch und 2,60 Meter breit ist. Aber in der Halle wird der Torraum nicht in 11 Meter Entfernung vom Pfosten gezogen, sondern nur 6 Meter tief. Bis auf 6 Meter Entfernung stürmen die Angreifer heran und der aus solcher Nähe abgefeuerte Schuß verliert natürlich auf seiner kurzen Flugbahn nichts von seiner Heftigkeit und der aus solcher Nähe kommende Ball ist schwer zu sehen, denn dem Torschützen ist kaum anzumerken, wohin er zielt, da er das ganze Torgehäuse ins Blickfeld nehmen kann. Der gute Hallentorwart muß ein Luchsauge haben, blitzschnell reagieren, und bleibt trotzdem ein Stümper, besitzt er nicht von Natur aus und durch lange Erfahrung geschult einen feinen, sicheren Instinkt. Wie oft erleben wir es, daß auch der geschickte Torwart erst eine Abwehrbewegung macht, wenn der Ball längst im Netz zappelt.

Und wie sieht der Mann erst nach dem Kampf aus! Vorsorglich hat er die Hüften mit einer dick wattierten Hose geschützt, die Ellenbogen und Knie gewickelt, 2 oder noch mehr Wollpullover an, aber am Ende eines Turniers ist er zerschunden und verbeult wie ein Boxer, den man übel zugerichtet hat. Solange der Kampf tobt und der Beifall der Zuschauer den Ehrgeiz der Spieler aufstachelt, kommen ihm all die kleinen Schäden nicht zu Bewußtsein. Da ist er der Held, der unermüdlich und rücksichtslos seinen Körper für den Sieg einsetzt und auf die kleine weiße Kugel Jagd macht. Er fliegt ihr entgegen, er holt sie hochschnellend aus den Ecken, er hechtet nach den gefährlichen Flachbomben. Torwächter hier — Torwächter dort — Torwächter oben — Torwächter unten — Torwächter links — Torwächter rechts — der Mann mit 1000 Händen und dem Körper gleich einem Gummiball.

Zu Recht wählte darum das Reichsfachamt Handball den Torwart als markanteste Persönlichkeit des Hallenspiels als Blickfänger für sein Hallenhandball-Plakat, denn ihm gehört die volle Zuneigung der Tausende.

Ueberraschung oder Taktik?

Nachbetrachtungen zum Schmeling-Foord-Kampf

Nackte Ergebnisse trügen. Sie sind zu einseitig für jede Auswertung. Ben Foord wurde in seinen drei letzten Kämpfen von Neusel und Farr ausgepunktet, von Max Baer sogar durch k. o. besiegt. Die Folgerung liegt also sehr nahe, Neusel und Farr ständen auf der gleichen Stufe wie Schmeling, der Amerikaner Baer sogar über ihm. Vergleiche hinken aber immer, erst recht hier. Denn Foord wurde in der Form seines Lebens von einem glänzend aufgelegten Schmeling derart eindrucksvoll und vernichtend geschlagen, so deklassiert, wie es bei einem vorzeitigen K.-o.-Sieg einfach nicht möglich gewesen wäre. Alle, die unseren „Max" in Hamburg sahen, werden es ihm mehr als danken, daß er nicht den letzten Ehrgeiz hatte, entscheidend zu siegen. So wundervoll war die Demonstration seiner boxerischen Fähigkeiten, die er im Kampf zu einem aesthetischen Genuß werden ließ!

„Max braucht Kämpfe, nichts als Kämpfe, um sich auf dieser Höchstform zu halten," waren die Worte seines „ewigen Schattens" Max Machon nach dem Hamburger Treffen. Und gerade diese Begegnung mit Ben Foord hatte eine ganz besondere Bedeutung. Schmeling trifft im Juni als Herausforderer auf Joe Louis. Er wird also, um ganz sicher zu gehen, den Kampf machen, seine ihm angeborene Rolle als Konterboxer aufgeben und den Angriff suchen müssen. Diese Aufgabe hatte sich „Max" für den zweiten seiner Aufgalopp-Kämpfe gestellt. Wie er sie gegen einen großen Vertreter der englischen Schule, die bekanntlich die Selbstverteidigung über den „Fight" stellt, und dadurch wahre Meister der Verteidigungskunst hervorgebracht hat, löste, war einfach begeisternd und unübertrefflich.

Die Frage, ob der „Nur-Punktsieg" eine Ueberraschung oder Taktik war, sollte damit beantwortet sein. Schmeling wollte keinen kurzen Kampf, er wollte sich als Offensivboxer erproben und dabei feststellen, was er alles „wegstecken" kann, wenn es Gegner und Kampfverlauf erfordern.

Schmeling — ein lebendes Lehrbuch.

Wenn die Amerikaner hingehen und ihrem Tennisnachwuchs das Können der Tilden, Perry, Vines, Budge und von Cramms in Filmen vermitteln, so sollte die deutsche Boxführung es nicht versäumen, von Schmeling einen ausgesprochenen Lehrfilm zu drehen, der unserer vorenden Jugend für Jahre hinaus außerordentlich dienen kann. Man wußte in Hamburg einfach nicht, was an dem deutschen Meister aller Klassen mehr zu bewundern war, seine unglaubliche körperliche Verfassung, die federnd leichte Beinarbeit, das blitzschnell Gefahr und Blößen erkennende Auge, und die intelligente Art seiner Kampfesführung, die zermürbende Art seiner Linken oder die urplötzlich abgeschossenen Rechten und die bis zur höchsten Kunst entwickelte Schlagtechnick. Kein Wunder, daß ein Boxer von so hundertprozentigem Können manchmal etwas sorglos in der Deckung scheint oder fast zu viel Freude am Boxen hat, um vom ersten Gongschlag an auf den schnellen K.-o.-Sieg auszugehen!

Die große Ueberraschung des Hamburger Kampftages war Ben Foord. Wohl niemand hatte dem Südafrikaner zugetraut, daß er über die Runden kommen würde. Foord aber war in hervorragender Form, machte er von seiner Linken so vielseitigen Gebrauch wie eben möglich und bewies eine Härte, die selbst Weltmeistern Ehre gemacht hätte. Daß er kein „Fighter" im Stile unseres Halbschwergewichtlers Heuser sein würde, mußte man erwarten, da der Brite ja ein Sprößling der englichen Boxschule ist. Auf jeden Fall hat Ben Foord eine derart gute Leistung und so starken Widerstand gezeigt, daß Schmeling ihn nach dem Kampf über Tommy Farr und den Amerikaner Harry Thomas stellte.

15000 schwingen die Keulen

Warum Keulenübungen in Breslau?

Schon bei der Planung des größten Festes der Leibesübungen in Breslau 1938 stand fest, daß auch die Körperschule der Frau in diesem Rahmen einen Platz finden müsse. Als daher im Kuppelsaal der Hannoverschen Stadthalle zum ersten Male die Keulenübungen vorgeführt wurden, tauchte auch die Frage auf: Warum werden eigentlich Keulenübungen, warum wird nicht eine einfache Körperschule ohne Handgeräte vorgeführt? Es gab sogar Stimmen, die behaupteten, Uebungen mit Keulen, mit Stäben und Hanteln, die als Handgeräteübungen bezeichnet werden, gehörten einer längst vergangenen Zeit an und seien heute mit keinem modernen Gymnastiksystem mehr zu vereinen.

Im Dienste des gelockerten Körpers.

Wenn man rückschauend die Entwicklung der Gymnastik überblickt, findet man auf die Frage: „Warum eigentlich Keulen?" auch die Antwort. Als Gegenströmung auf die reinen Haltungsübungen mit und ohne Handgeräte einer zurückliegenden Zeit entwickelte sich das betont freie Bewegen, durch das man ein neues, natürliches Körpergefühl suchte und entdeckte. Die exakten, in der Regel nach Zählen durchgeführten früheren Uebungen betonten meist die Bewegungen der einzelnen Glieder und übersahen dabei den Körper und seine Eigenbewegung als ein Ganzes. Das heißt, sie übersahen den Schwung und die natürliche Lockerheit der Gelenke. Was war aber selbstverständlicher, als daß die neue Richtung nun predigte: Schwung, Schwung und immer wieder Schwung. Dabei wurde aber übersehen, daß ein richtig ausgeführtes Schwingen einen vollkommen gelockerten Körper voraussetzt, der in der Regel gar nicht vorhanden war. Wenn daher nun von der Gymnastik verlangt wurde, daß sie zur natürlichen Bewegung zurückführe, so durfte man nicht mit Uebungen beginnen, die den gelockerten Körper überhaupt schon voraussetzten. Darum hat man in der jüngsten Zeit wieder erkannt, daß die verpönten „unmodernen" Handgeräte doch sehr große Vorzüge im Dienste für den lockeren Körper haben. Sie zwingen nämlich den Menschen durch ihr Gewicht richtig, oder sagen wir vorsichtig, richtiger zu schwingen. Die Keule z. B., die lose in der Hand liegt, überträgt durch die Kraft, mit der sie in der Schwungrichtung weiterstrebt, auch das natürliche Gefühl für den Schwung auf den ganzen Körper. Darum wurde sinnvoll und der aufbauenden Frauenarbeit im DRL entsprechend in Breslau für die Massenvorführungen der Frauen eine Keulenübung gewählt.

Wie sieht die Keulenübung aus?

Die Keulenübungen des Deutschen Turn- und Sportfestes in Breslau, die von 15 000 Frauen vorgeführt werden sollen, bestehen aus drei Gruppen, in denen Schwung und Schlagformen mit Ordnungsübungen abwechseln. Obwohl die Schwungformen einfach sind, wird den einzelnen Uebungen durch dauernden Richtungswechsel eine Lebendigkeit gegeben, die für den Zuschauer und für den Mitwirkenden verblüffend ist. Naturgemäß ist darum die Schwierigkeit dieser Uebungen in der Raumverteilung und in der sauberen Durchführung. Fassen wir kurz zusammen, so ist in der ersten Gruppe ein Seitschwingen und Schlagen der Keulen mit Rumpfdrehen und -beugen verbunden. Dabei bilden sich Sechsergruppen, die Viertelschwenkungen ausführen. Die zweite Gruppe beginnt und endet mit einer Ordnungs- und Schlagübung. Dabei wechseln mit leichtem, federndem Hüpfen vorwärts die Vorführenden ihren Platz. Einmal stehen sie dicht beisammen, das andere Mal haben sie wieder eine weite Aufstellung, so daß im Gesamteindruck immer neue Bilder entstehen. Die zweite und dritte Uebung der zweiten Gruppe sind ausgesprochene Schwungübungen, die ein Fallenlassen und Abprallen der quergefaßten Keulen und Rumpfseitbeugen enthalten. Diese ganze Gruppe läßt sich am leichtesten merken und hat durch ihre Geschlossenheit auch eine besondere Wirkung.

Die letzte Gruppe fängt mit einem leichten Schwingen bis zur höchsten Steigerung und einem Laufen bis zum nächsten Platz vorwärts an. Den Abschluß dieser Massenübungen bildet ein freies, lockeres Laufen auf verschiedenen Raumwegen. Die einzelnen Gruppen werden sich einreihen, werden als Gruppen geschlossen laufen und sich wieder lösen in die vorherige geöffnete Aufstellung. Durch die Vielheit der Bilder und den Schwung und die großen Bewegungen werden auch diese Massenfreiübungen der Frauen im DRL ein ganz besonderes Erlebnis für die Hunderttausende der Zuschauer beim Breslauer Turn- und Sportfest sein.

Berliner Amateurringer-Turnier

Drei deutsche Endsiege. — Weikart (Hörde) unterlegen

Auch der zweite Tag des Berliner Amateurringer-Turniers im Saalbau Friedrichshain hatte den gleichen Erfolg wie am ersten Tag aufzuweisen. Unter den 2000 Zuschauern war auch der Fachamtsleiter Kurt Frey-München anwesend. Die Kämpfe waren sehr hart und anregend. Im Leichtgewicht, in dem sich der Deutsche Meister Fritz Weikart-Hörde und der Finne Reini einen säbelhaften Kampf lieferten, konnte der Finne in der Bodenlage geringe Vorteile erzielen. Er wurde mit 2:1 Richterstimmen Sieger und errang damit den ersten Preis in seiner Klasse.

Der Erfolg des Finnen Reini im Leichtgewicht blieb der einzige. Im Weltergewicht war Schäfer allen seinen Mitbewerbern klar überlegen. Seine Ueberlegenheit konnte er mit einem eindrucksvollen Sieg über den Berliner Röschke nach zehn Minuten beweisen. Virtanen-Finnland kam nur auf den zweiten Platz. Im Mittelgewicht besiegte der Deutsche Meister Schweikert den Finnen Becksten nach 12:35 Minuten durch Armschlüssel. Ebenfalls einen deutsch-finnischen Endkampf gab es im Halbschwergewicht, wo Ehret-Ludwigshafen einstimmig Punktsieger über Härmä-Finnland wurde.

Endergebnis: Leichtgewicht: 1. Reini-Finnland 1 Punkt; 2. Weikart-Hörde 2 Punkte; 3. Güldemeister-Berlin 7 P.; **Welter:** 1. Schäfer-Ludwigshafen 1 Punkt; 2. Virtanen-Finnland 3 Punkte; 3. Röschke-Berlin 6 Punkte; **Mittel:** 1. Schweikert-Berlin 1 Punkt; 2. Schröder-Berlin 4 P.; 3. Beckstен-Finnland 6 Punkte. **Halbschwer:** 1. Ehret-Ludwigshafen 2 Punkte; 2. Kamper-Berlin 4 Punkte; 3. Härmä-Finnland 6 Punkte.

Sonstige Sportnachrichten

Gauprüfungskämpfe in Dortmund.

Die diesjährigen Prüfungskämpfe der westfälischen Schwimmer und Schwimmerinnen werden am 13. Februar im Dortmunder Südbad zur Abwicklung kommen. Die Konkurrenzen sind dem Olympischen Programm angelehnt. Für die Teilnahme sind besondere Bedingungen in Form von Pflichtzeiten festgesetzt.

Habe meine Praxis und Wohnung nach **Schaeferstr. 7** verlegt.
Dr. Erich Kraus, prakt. Arzt
Tel. 50232
Sprechstunden: 8½ Uhr — 10 Uhr, von 14½ Uhr — 16 Uhr.
Mittwochs- und Samstagnachm. keine Sprechstunde.

Blaue Mützen
Ski-Mützen
Sport-Mützen
Größte Auswahl!
Immer billig!
Immer gut!
Carl Schluckebier
Herne, Bahnhofstraße 49.
Haus der Mützen

Alle Sorten
Düngemittel
auch an Wiederverkäufer, geben ab
Drogerien Dickehage
Herne und Sodingen.

Ihre Zukunft – wird sie erfolgreich sein?
Gewiß! Vorwärtskommen, mehr verdienen ist gar nicht so schwer. Tausenden sind Sie schon voraus, wenn Sie Gesetzeskenntnis besitzen. Und Gesetzeskenntnis können Sie sich jetzt ohne viel Mühe durch ein frohes Studium, neben Ihrem Beruf, aneignen. Beginnen Sie aber noch heute! 4 Einführungshefte für Erfolgreiche schicken wir Ihnen kostenlos und ohne Verpflichtung zu, Sie brauchen nur den Gutschein auszufüllen.
Gutschein An den Verlag der Deutschen Rechts-Fibel, Berlin-Charlottenbg. 9. Senden Sie mir wie versprochen 4 Werbehefte kostenlos zu.

Reparaturen an Füllhaltern
besorgen schnell und preiswert
Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Straße 8.
neben dem Postamt.

Wie die Käthe macht's die Grete und die Grete wie die Mimi – alle spülen die Geräte in der Küche nur mit IMI ...es reinigt alles!

Lest Bücher!

Tüchtiges, ehrl. **Mädchen** f. alle Hausarb. sofort gesucht. Frau W. Anlauf, Von-der-Heydt-Straße 47.

Kräftiger **Laufbursche** sofort gesucht. **Buddendick** Straße der SA 10 (früh. Behrensstr.)

Werbung ist nicht „zu teuer", wenn man mit Fleiß u. Vorbedacht, es richtig macht.

Sprechen Sie über den Herner Anzeiger mit Ihren Freunden und Nachbarn und empfehlen Sie ein Abonnement für Haus oder Büro.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Stellv. des Hauptschriftleiters Jos. Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller, Herne; für Anzeigen Josef Röttsches, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, H.-Göring-Str. 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. XII. 37 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Werde Mitglied der NSV!

Möbl. Zimmer (2 Betten) und Morgenkaff., in schönster, ruhigster Lage von Herne zu verm. Zu erfr. im H. Anzeiger. (314a

Visitkarten moderne Karton, Schriften, 50 Stück 2.80, 100 Stück 3.20 druckte Buchdruck Koethers & Herm.-Gö